Heute auf Seite 3: Die UN als Pakt gegen Deutschland

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 4 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 25. Januar 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Rußlanddeutsche:

Wann geht der Treck Richtung Ostpreußen?

Politiker-Zögern legt Königsberger Variante nahe

Sollen die Rußlanddeutschen sich nun in das Heer der weltweit frei flottierenden Flüchtlingsströme einreihen, nachdem weder die russische noch die deutsche Regierung willens oder in der Lage sind, dieses Problem in angemessener und beherzter Form zu lösen?

Rekapitulieren wir: Nach dem Aufkommen der Gorbatschowschen Formeln von „Perestroika und Glasnost" schien sich für die Rußlanddeutschen, offenbar durchaus im Zusammenhang mit den deutschlandpolitischen Offensiven der vormaligen Sowjetregierung eine Lösung dahingehend anzubahnen, daß Millionenbeträge von Rubel in das Wolgagebiet flossen. Gedacht war dabei daran, dieses Geld für die Vorbereitung der Rückkehr der Wolgadeutschen zu nutzen. Doch man weiß nicht erst seit Gogols kenntnisreicher Komödie „Der Revisor", daß Geld in Rußland (wie mitunter auch anderswo) den Weg dunkler Kanäle zu gehen pflegt und keineswegs immer dort anlangt, wo es ursprünglich landen sollte. Militärs, Verwaltungsleute und wer immer in dieser Region etwas zu sagen hatte, ließen die Fünf gerade sein und öffneten die Hand. Das Geld, so fanden spätere sowjetische Kommissionen heraus, ist dort entweder nicht angekommen oder in den Taschen fremder Gruppierungen versickert.

Durch die gravierenden Umbrüche in der Sowjetunion selbst wurden freilich weitergehende Nachforschungen eingestellt, womit dieses Problem insgesamt ruhte. Die beweglichsten Rußlanddeutschen freilich, überdrüssig des sattsam bekannten Schlendrians, ergriffen schließlich, nach überaus respektablen Skrupeln, die Lösung auf, sich in Nordostpreußen anzusiedeln, nachdem die alte bolschewistische Regelung hinfällig geworden war, die den freien Umzug innerhalb des Herrschaftsbereiches auf dreihundert Werst beschränkt hatte.

Wir lassen die gelockerten Ausreisemöglichkeiten hier beiseite, die naturgemäß auch genutzt wurden, um eine erträgliche Lösung kurzzeitig zu erreichen. Durch den Zusammenbruch des in Mitteldeutschland nach dem Kriegsende herrschenden Regimes geriet die Problematik etwas aus den Schlagzeilen, die freilich sofort wieder aktuell und brisant wurden, nachdem sich abzeichnete, daß die 1989 von Minister Theo Waigel (offensichtlich nur aus wahltaktischen Gründen) beschworenen Grenzen des Deutschen Reiches keineswegs die Ausgangslage für die Wiedervereinigung darstellten, sondern in einer nicht nur das Völkerrecht mißachtenden Form dahin gipfelten, daß man auf Ostdeutschland verzichtete. Spätestens hier aber wäre der Ansatzpunkt gewesen, wenn denn der Druck aus Übersee wirklich so stark gewesen wäre, um die Möglichkeiten des Alles oder Nichts in der Weise zu entscheiden, daß man den willigen Rußlanddeutschen den Weg nach Ostpreußen gewiesen und auch entsprechend finanziell abgesichert hätte. Dies ist bekanntlich nicht geschehen, ja mehr noch, man erteilte dem nunmehrig wiedererstandenen Rußland, arm und hilflos wie es war und ist, die Auflage, Geldmittel ihm nur dann zufließen zu lassen, wenn es auf die Lösung Ostpreußen verzichten würde. Jelzin, bei seinem Deutschlandbesuch vermeintlich im Zwang, stellte in der Ex-Bundeshauptstadt ein Gebiet für die Rußlanddeutschen in Aussicht, das sich freilich bei näherem Hinsehen als ein durch vormalige Raketenversuche verseuchtes Gebiet erwies, indem unmöglich Menschen sich eine neue Heimstatt schaffen können.

Clevere Verschmitztheit, um Bonn auflaufen zu lassen? Jelzin schweigt sich noch aus, doch auch hier gilt, sofern man dem neuen Mann Moskaus nicht reinen Dilettantismus oder gar Böswilligkeit unterstellt, es war offenbar eine reine Abfuhr und Brüskierung Bonns. Freilich scheute er nun den nächsten und richtungsweisenden Schritt, indem er den Finger nicht gen Westen, Richtung Nordostpreußen richtete. Russisches Zeitverständnis oder Warten auf günstigere politische Umstände? Man tappt hier leider noch im Dunkeln, wie man auch keinen hellen Lichtschein erblicken kann, wenn man die zögerlichen Eskapaden unseres Außenamtes und anderer mit der Angelegenheit beauftragter Politiker beobachtet: Waffenschmidt, Staatssekretär, will die großzügig bereitgehaltenen Mittel streichen, falls Jelzin bei seiner Variante bleiben sollte, Herr Schäfer, Staatsminister im Auswärtigen Amt, stellt anheim, keinen Druck auf Moskau auszuüben. Wie wäre es, wenn die bereitgehaltenen Gelder für ein Projekt Nordostpreußen Verwendung finden würden? Es würde die unsauberen Druckereien auflösen, die um den Gesamtkomplex entstanden sind und die Fürsorgepflicht im Sinne des Artikels 116 erfüllen, der ja trotz der angelaufenen Grundgesetzdiskussion noch gilt.

Peter Fischer



Drangvolle Enge vor der Deutschen Botschaft in Moskau: Rund 500 Rußlanddeutsche erhalten täglich das begehrte Visum. In Nordostpreußen wären sie ein Bindeglied zwischen Deutschen und Russen

Foto AP

Grundgesetz und neue Verfassung

VON BUNDESMINISTER a. D. Dr. ERICH MENDE

In diesen Tagen hat der Verfassungsrat aus 64 Mitgliedern des Deutschen Bundestages und Bundesrates seine Arbeit aufgenommen. Er soll bis zum Ende des nächsten Jahres den Entwurf einer für Deutschland verbindlichen Verfassung vorlegen und damit das geltende Grundgesetz fortschreiben. Anders als der Parlamentarische Rat, der am 1. September 1948 in Bonn zusammentrat, um unter der Direktive und Aufsicht der drei Hohen Kommissare eine verfassungsmäßige Ordnung für die drei westlichen Besatzungszonen auszuarbeiten, steht das neue Gremium ausschließlich unter der Verantwortung der Souveränität Deutschlands. Dabei liegt als Grundlage das in über vier Jahrzehnten bewährte „Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland" auf dem Tisch. Es wird daher in seinen Grundzügen auch die neue verfassungsmäßige Ordnung der um fünf Länder erweiterten Bundesrepublik Deutschland bestimmt. Im wesentlichen wird es daher um die Angleichung an die veränderten innerstaatlichen Verhältnisse und um die aus den europäischen und weltpolitischen Entwicklungen sich ergebenden zusätzlichen Ergänzungen gehen.

Nach einer neuen Präambel, die in würdigem Stil den Sieg von Freiheit und Recht in der neuen Einheit zum Ausdruck bringen sollte, wird wiederum der Grundrechtskatalog an der Spitze stehen. Der Artikel 1 bleibt die oberste Maxime unserer alten wie neuen staatlichen Ordnung: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt."

Aus den Erfahrungen der Vergangenheit wird der Artikel 5, der die Meinungsfreiheit und Pressefreiheit statuiert, in seiner Zuordnung zu Artikel 1 geprüft werden müssen. Er muß seine Begrenzung und Einordnung unter dem Artikel 1 der Menschenwürde finden. Ein Blick in die ausufernde Sensations- und Enthüllungsliteratur unserer Tage macht das deutlich. Auch der Artikel 16 wird in bezug auf das Asylrecht der europäischen Entwicklung angepaßt werden müssen. Als dieser Artikel vor über 40 Jahren formuliert wurde, hat niemand in Bonn an die Ausuferung und den Mißbrauch des Asylrechts ge-

Botschaften:

Nur Instrumente nationaler Politik

„Die Deutschen stellen den Inhalt und die EG die Verpackung"

DOD – Als „problematisch" hat der Bundestagsabgeordnete Wilfried Böhm, Mitglied des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages, die von Bundesaußenminister Genscher betriebene Errichtung gemeinsamer Botschaften der EG-Länder in den Nachfolgestaaten der bisherigen Sowjetunion bezeichnet.

Böhm sagte in Bonn, die wünschenswerte Errichtung von gemeinsamen Botschaften sei kein Instrument zur Herbeiführung einer gemeinsamen Außenpolitik, sondern könne erst am Abschluß der Entwicklung zu einer gemeinsamen Außenpolitik in Europa stehen. Davon aber sei man, wie sich im Zusammenhang mit dem Zerfall Jugoslawiens gezeigt habe, noch meilenweit entfernt.

Botschaften seien Instrumente der Politik und nicht deren Inhalt. Gegenwärtig wären gemeinsame Botschaften eher eine Mogelpackung zur Vorspielung falscher Tatsachen oder eine Selbsttäuschung.

Die deutschen Interessen und die gegenwärtige Lage erforderten die schnelle Errichtung deutscher Botschaften in allen Staaten der GUS. Ein Botschafter sei „Auge, Ohr und Sprachrohr Deutschlands", auf das die Nachfolgestaaten der Sowjetunion mit großer Erwartung blickten. Die Entwicklung politischer, wirtschaftlicher und entwicklungspolitischer Beziehung zu diesen Staaten sei für Deutschland von allergrößter Bedeutung. Sie diene der Überwindung des Kommunismus und der Entwicklung demokratischer Verhältnisse, die allein den Frieden für die Zukunft sichere.

Ebenso kritisiert Böhm die mangelnde Bereitschaft der meisten europäischen Staaten zur aktiven und schnellen Hilfe für die Menschen in der früheren Sowjetunion. Die Tatsache, daß 70 Prozent der Hilfen aus Deutschland kämen, zeichne zwar Deutschlands Hilfsbereitschaft aus, werfe aber kein gutes Licht auf die anderen Europäer. Angesichts dieser Tatsache wandte sich Böhm dagegen, deutsche Hilfe als „Europahilfe" zu deklarieren, solange eine gesamteuropäische Solidarität nicht Realität sei. Es gehe nicht an, daß die Deutschen den Inhalt und die EG die Verpackung stelle, sagte Böhm. Die Menschen in den ehemaligen Staaten der Sowjetunion sollten wissen, daß es in erster Linie die Deutschen seien, die ihnen in ihrer Not beistünden.

Aus dem Inhalt — Seite

dacht, den wir heute beklagen müssen. Der Abschnitt „Der Bund und die Länder" sollte als zweite Grundlage unserer Verfassungsordnung aus dem bisherigen Grundgesetz übernommen werden. Das Wechselverhältnis zwischen Bundestag und Bundesrat hat stabilisierend gewirkt und extreme Pendelausschläge bei einem Wechsel der Machtverhältnisse in Bund und Ländern vermieden.

Natürlich wird es Stimmen geben, die in Artikel 29 des Grundgesetzes vorgesehene Neugliederung des Bundesgebietes wieder aufzugreifen. Ich warne vor einem solchen Bemühen, das schon in den zurückliegenden Jahrzehnten in den Anfängen stecken blieb. Man sollte sich mit der heutigen Gliederung in 16 Länder und Stadtstaaten abfinden und außer geringfügigen Korrekturen einiger Ländergrenzen keine Großvorhaben einer Neugliederung anstreben.

Auch die in den Bereichen Bundestag, Bundesrat, Bundesregierung und Bundespräsident bewährten Grundsätze der repräsentativen Demokratie sollten unverändert übernommen werden. Es wäre zweckmäßig, die Wahlperioden in Bund und Ländern grundsätzlich auf fünf Jahre zu verlängern. Die Wahl des Bundespräsidenten sollte alle sieben Jahre durch die Bundesversammlung erfolgen, nicht direkt durch das Volk. Eine zweite Amtsperiode des Bundespräsidenten müßte dann entfallen.

Vor der Einführung plebiszitärer Elemente in die neue Verfassung ist zu warnen. Der Parlamentarische Rat hat aus der Erfahrung der Weimarer Republik wohlweislich Plebiszite abgelehnt. Dabei sollte es bleiben angesichts der schlechten Erfahrungen in totalitären Systemen aller Art.

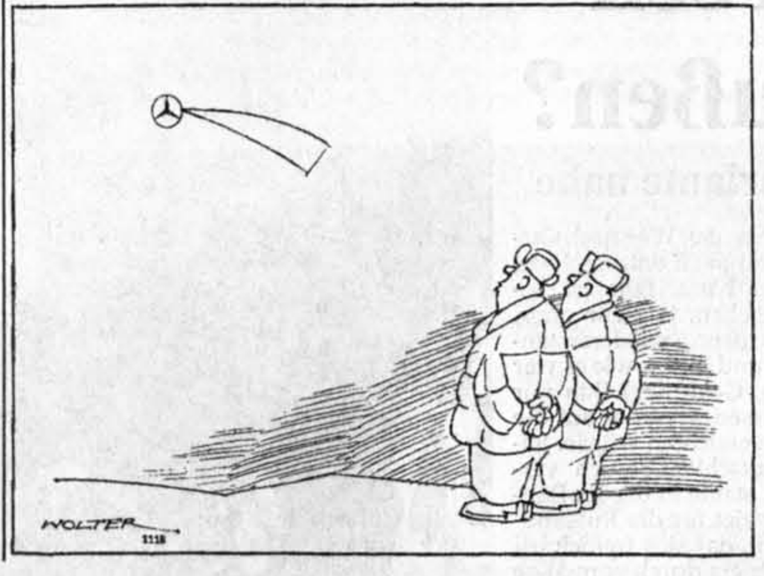
Studie:

Königsberg im Bunde mit dem Baltikum?

„Hanseregion Baltikum" auch als Heimat für die Rußlanddeutschen / Die Finanzierung noch offen

Natürlich. Zuerst kommt die Verbeugung vor dem Zeitgeist. Ein deutsches Engagement in der Region Königsberg bedeute nicht das „Anbeten alles Deutschen". So ließ es Manfred Sadlowski, Vorsitzender des „Deutsch-Königsberger Wirtschaftsrates e. V." auf einer Pressekonferenz in Bonn verlauten. Abgesehen von den in der Ex-Bundeshauptstadt durchaus üblichen devoten Tönen legte die internationale Studiengruppe, zu der auch Sadlowski gehört, teilweise ernstzunehmende Vorschläge für die Entwicklung einer „Hanseregion Baltikum" vor – unter Einschluß von Nordostpreußen.

Den russisch verwalteten Teil Ostpreußens möchte die Studiengruppe, zu der solch illustre Namen wie Ferdinand Fürst von Bismarck, Heinrich Prinz von und zu Liechtenstein, Oskar Prinz von Preußen, einige Wissenschaftler und aus der Umgebung des Bundespräsidenten dessen frühere Redenschreiber Ludger Kühnhardt und Ex-Pressesprecher Friedbert Pflüger gehören, zur „Euroregion Königsberg" entwickeln. Was man nicht will, wird zuerst gesagt: „Es geht nicht um die Herauslösung dieses ehemals zum Deutschen Reich gehörenden, ostpreußischen Gebietes aus dem Verband



Wie ANDERE es sehen:

„Zwar kein richtiger Sowjetstern – aber auch nicht übel"

Zeichnung Wolter

der russischen Republik und damit der ‚Gemeinschaft Unabhängiger Staaten', sondern um die Schaffung einer wirtschaftlichen Herzschrittmacherfunktion des Königsberger Raumes für ganz Rußland." Auf begrenztem Raum könne Königsberg mit westlicher Hilfe dann eine „Vorreiterrolle bei der Umwandlung Rußlands in eine freie, prosperierende Marktwirtschaft spielen".

Allenfalls eine „Brückenfunktion" zwischen Deutschen und Russen wird Königsberg noch zugestanden. Aufhorchen läßt allerdings der Vorschlag, viele Rußland-Deutsche könnten hier eine Heimat finden. 9000 seien inzwischen dort, heißt es im statistischen Teil des Papiers. Tatsächlich sind es weit mehr.

Nordostpreußen soll, so schlägt die Studie vor, voll an der Entwicklung der drei baltischen Republiken teilnehmen und Partner in der Hanseregion sein. Vorgeschlagen wird u. a.: Die Schaffung einer demokratischen Verfassungs- und Rechtsstruktur, die Grundlage für den Wirtschaftsaufschwung sei. Nationale Minderheiten sollen geschützt werden. Die im Baltikum angesiedelten Russen sollen nach den ersten Wahlen das Recht erhalten, sich einbürgern zu lassen.

Außerdem sollen die Staaten der Region Assoziierungsverträge mit der EG schließen. Die russischen Truppen sollen aus Estland, Litauen und Lettland abziehen, ohne daß diese Länder sich an den Folgekosten zu beteiligen haben.

Besonders wichtig sei die Einführung einer „vertrauenswürdigen baltischen Währung", die man am liebsten an das europäische Kunstgeld ECU gekoppelt sehen würde. Die EG soll dann „beispielsweise die Banque de France" beauftragen, das gemeinsame Währungsprojekt zu verwalten. Warum eigentlich nicht die mit Ost-Geschäften viel vertrautere Deutsche Bundesbank?

Die weiteren Vorschläge der Gruppe finden sich in jedem Handbuch für erfolgreiche Marktwirtschaft und lauten u. a.: Treuhandanstalten zur Privatisierung der Industrie einrichten, Handels- und Handwerkskammern errichten, Exporte und Investitionen fördern und die Häfen ausbauen, wobei der Gruppe offenbar entgangen ist, daß, wer statt Kaliningrad Königsberg sagt, konsequenterweise auch statt von Klaipeda von Memel sprechen muß. Eine neue Autobahn (privat gebaut und gebührenpflichtig) soll von Hamburg bis ins Baltikum geführt werden. Eisenbahn und Telefonnetz sollen ebenfalls ausgebaut werden. Auf die Frage, wer die Milliarden-Beträge dafür aufbringen oder sie verbürgen soll, wird in den meisten Fällen eher ausweichend geantwortet.

Friedbert Pflüger, inzwischen CDU-Bundestagsabgeordneter und Vorsitzender der deutsch-polnischen Gesellschaft, zeigte sich zufrieden, daß eine internationale und keine rein deutsche Studiengruppe die Vorschläge entwickelt habe. Zwei „Gefahren" müsse man abwenden, so der CDU-Mann, der einst antrat, um Berlin als Regierungssitz abzuwenden: 1. Wirtschaftliche und soziale Probleme dürften nicht zu Unruhen führen. 2. Pflüger sieht die Gefahr des „Aufkommens von Nationalismen". Er dürfte – wie üblich – zu spät kommen. **H.-J. L.**

Vorstoß:

Strafen bei Politiker-Bestechung

SPD-Abgeordneter Hans de With: „Peinliche Lücke" im Strafrecht

Wer Wetten gewinnen will, muß nur die Behauptung aufstellen, das Bestechen von Politikern sei hierzulande legal. Und tatsächlich: Wer versucht, einen Politiker etwa durch Bares oder schöne Reisen zu einem bestimmten Abstimmungsverhalten zu bewegen, muß keine Angst vor dem Staatsanwalt haben.

Nach ungefähr 20jähriger Pause hat sich jetzt die SPD des Themas angenommen und einen Gesetzentwurf in den Bundestag eingebracht, der die Bestechung und das Bestechen-Lassen von Abgeordneten mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bedroht. Der Sozialdemokrat Hans de With sprach von einer „peinlichen Lücke" im Strafrecht, die es zu schließen gelte. Auch geldwerte Leistungen an Politiker müßten geahndet werden – „auch die berühmt-berüchtigte Reise in die Karibik", forderte der SPD-Politiker. Redner von CDU/CSU und FDP gingen allerdings schon bei der ersten Lesung auf leichte Distanz und sprachen von erheblichen Schwierigkeiten bei der Formulierung des Straftatbestandes.

Dabei ist eine Neuregelung dringend geboten. Jeder kleine Beamte, der von einem dankbaren Bürger ein Präsent entgegennimmt, riskiert eine Bestrafung. Wenn aber im Bundestag der Verdacht aufkommt, zur Beeinflussung von Abgeordneten seien Gelder geflossen (zuletzt brachte die Bonn-Lobby solche Gerüchte nach der Berlin-Entscheidung in Umlauf), sind dem Staatsanwalt die Hände gebunden: Ohne Gesetz keine Strafe.

Mit dieser Strafrechts-Lücke steht die Bundesrepublik Deutschland im Reigen der parlamentarischen Demokratien ziemlich allein und vor allem blamabel da. England zum Beispiel stellte die Abgeordneten-Bestechung bereits 1615 unter Strafe. Und wohl nur in der Bundesrepublik konnte es passieren, daß das Parlament 1953 den Stimmenkauf aus dem Strafgesetzbuch strich. Seitdem gelang es den Parteien nicht, eine Neuformulierung vorzunehmen. Der Verdacht liegt nahe, daß sie es auch gar nicht wollten.

Der Speyerer Verwaltungswissenschaftler und Diäten-Experte Hans Herbert von Arnim: „Die Straflosigkeit schafft, wie die Bundesregierung schon früh betont hat, geradezu einen Anreiz, solche Versuche auch zu unternehmen."

Die Bonner Volksvertreter interessierten sich bei der ersten Lesung kaum für ihre eigenen Belange: So rügte Bundestagsvizepräsident Hans Klein (CSU), daß die Unionsfraktion nur durch die Parlamentarische Geschäftsführerin und Regierungsmitglieder vertreten sei. Klein: „Die Kollegen, die in dieser Debatte gesprochen haben, sind nicht einmal mehr da." **Hans-Jürgen Leersch**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Tschechoslowakei:

Saat der Verzichtsverträge geht auf

Genscher hält trotz Entgleisungen Dienstbiers unbeirrt den Kurs

Die Bruchstückhaftigkeit und Unzulänglichkeit des Genscherschen Vertragssystems mit den Annexionsstaaten in Deutschlands östlicher Nachbarschaft wird schon wenige Monate nach deren Unterzeichnung deutlich.

Vorläufiger Höhepunkt ist die Kontroverse, die sich gegenwärtig zwischen dem tschechoslowakischen Außenminister Dienstbier und der CSU-Landesgruppe entspinnt. Anlaß waren vage Andeutungen Dienstbiers, neben der Annexion Sudetendeutschlands noch zusätzlich an deutschen „Entschädigungsleistungen" interessiert zu sein. Dazu hatte Dienstbier eine angebliche Verzögerung der Ratifizierung des Abtretungsvertrages durch Bonn beklagt und sich „tief enttäuscht gezeigt".

Der CSU-Landesgruppenchef Wolfgang Bötsch hatte daraufhin von der tschechoslowakischen Regierung die Einstellung der „Versteigerung unrechtmäßig enteigneten sudetendeutschen Eigentums" verlangt und gleichzeitig den abenteuerlichen Forderungen nach „Entschädigungen" an die CSFR eine klare Absage erteilt, da sie sich überhaupt nicht im Kriegszustand mit Deutschland befunden habe und solche schon aus formaljuristischen Gründen nicht in Frage kommen.

Das nahm Dienstbier für eine Tirade gegen die CSU zum Anlaß, in der von „absoluter Frechheit" die Rede war. Bötsch hat daraufhin die Frage nach Dienstbiers ehrlichem Willen zur Aussöhnung mit Deutschland in Frage gestellt und von diesem eine Entschuldigung für seine Entgleisung gefordert. Außerdem fordert die CSU-Landesgruppe jetzt die ausdrückliche Aufnahme des Hinweises auf die Rechtsgültigkeit des „Münchener Abkommens" von 1938, das zur Rückgabe der Sudetenlande an Deutschland geführt hatte und die Berücksichtigung von Eigentums- und Vermögensfragen im Vertrag.

Inzwischen aber hat Außenminister Genscher Position bezogen und sich auf seiten von Dienstbier gestellt. Die deutsche Außenpolitik, so Genscher, „ist vertragstreu", deswegen werde der Vertrag so bleiben, wie er ist. Eine Stellungnahme, die den irrigen Eindruck erweckt, als habe die CSU eine Veränderung des Vertragstextes gefordert, dabei geht es ihr nur um die zusätzliche Aufnahme eines brieflichen Notenwechsels zu den genannten Punkten.

Dienstbier hat inzwischen die Argumentation Genschers dahingehend konkretisiert, daß der Vertrag Eigentumsfragen bewußt nicht regeln wolle. Die CSFR war zu keinem Kompromiß in dieser Frage bereit. Deswegen haben sich Bonn und Prag auch lediglich auf den Minimalkonsens der Abtretung der Sudetenlande an die CSFR geeinigt.

So zeigt das Abtretungswerk schon vor Vollendung erste Risse, es knistert im Gebälk. **Ullrich Hoppe**

Kommentare

Giftgas nur in der Wüste?

Die Rauchschwaden des verheerenden Golfkrieges haben sich allmählich verzogen, da hält man es in einschlägigen Medien für angebracht, eine rühmende Nachschau über dieses blutige Geschäft in die Schlagzeilen zu bringen: „Der Golfkrieg war notwendig" lautet eine dieser griffigen Formeln, die freilich Sinn und Hintersinn dieser Aktion vernebelt, um sich allein aus nichtssagenden Begriffen eine ölige Rechtfertigung zu basteln. Henry E. Catton, US-Botschafter in England, wußte besonders die „bislang einzigartige internationale Koalition gegen den Aggressor" zu rühmen, während sein vorgesetzter Präsident das erfolgreich beendete Unternehmen „Wüstensturm" gleich mit dem Anbruch einer neuen Epoche, nämlich mit der „Neuen Weltordnung" verglich. Das vielgerühmte neue Etikett ist freilich so neu nun auch nicht, wenn man die Hintergründe der rasch, oder vielleicht auch langfristig geschmiedeten Allianzen prüft, insbesondere unter dem Blickwinkel der Gewinnrubriken. Die pikanteste Enthüllung wurde just zum einjährigen Jubiläum der Öffentlichkeit kundgetan: Saddam Hussein ist schon während seiner Studienzeit für den CIA angeworben worden! Da braucht es nur noch wenig, wenn jetzt Präsident Bush das irakische Volk zur Hatz auf den Mitarbeiter aus früheren Zeiten aufstachelt, um die eigentliche Dimension der Neuen Weltordnung in ihrer ganzen Breite zu erfahren – der Weltbürgerkrieg hat nämlich längst schon begonnen.

Michael Deutsch

Deutsch

In ganz Osteuropa, und nicht nur dort, erlebt die deutsche Sprache eine ungeahnte Wiedergeburt als internationale Verkehrssprache. Nachdem man sich in Kroatien und Slowenien wegen der deutschen Vorreiterrolle in der Anerkennungsfrage vor Deutschfreundlichkeit dieser Tage fast überschlagen hatte, scheint der Trend dort besonders stark zu sein – so stark, daß in einigen Teilen dieser beiden Länder der Anteil derer, die deutsch lernen wollen, bereits höher liegt, als der der Englisch-Aspiranten. Mit ihrer Verweigerungshaltung haben Amerikaner und Westeuropäer genau das erreicht, was sie verhindern wollten: Nun sind diese beiden kleinen Staaten und ihre Völker tatsächlich so eng mit Deutschland verbunden, daß man mit Fug und Recht von einem „Block" reden kann. Deutsch wird hier nicht allein wegen der Erkenntnis gelernt, daß der neue Riese in Mitteleuropa eben wichtig ist und damit auch seine Sprache.

In Laibach und Zagreb kommt das Gefühl engster Verbundenheit und Dankbarkeit hinzu. Während der Antrittserklärung des deutschen Botschafters in Zagreb tönte ein amerikanischer Reporter in die Runde, wo die englische Übersetzung bleibe. Die bekomme er erst, so fuhr ihn ein kroatischer Kollege an, „wenn ihr uns anerkannt habt".

H. T.

Nichts gelernt

Die fortschreitende Entwertung des Abiturs nimmt immer groteskere Ausmaße an. Jetzt wollen Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg den Zugang zu den Universitäten auch abgeschlossenen Lehrlingen mit etwas Berufserfahrung öffnen. Damit könnten nicht nur dem Handwerk noch mehr Kräfte abgeworben werden – wer erst einmal einen akademischen Abschluß in der Tasche hat, will meist auch einen entsprechenden Beruf ergreifen – auch würde der Sinn einer „Allgemeinen Hochschulreife" noch weiter in Frage gestellt. Wozu denn die Ochsentour bis zum Abitur, wozu noch gymnasiale Ausbildung, wenn das alles entbehrlich sein soll für die Universität? Überdies muß bei einer solchen Reform mit noch volleren Hörsälen und noch miserableren Studienbedingungen gerechnet werden, als wir sie jetzt schon ertragen müssen.

Immer noch scheint das Dogma aus den sechziger Jahren in den Köpfen mancher „Bildungspolitiker" herumzuspuken, daß man „richtig Mensch" erst als Akademiker wird. Überfüllung der akademischen und vorakademischen Ausbildungsgänge bis zur Unerträglichkeit und deren Verflachung sind die Folgen, die doch jetzt schon überall beklagt werden müssen! Wann endlich blikken die Damen und Herren in den Behörden mal aus dem Fenster, um zu betrachten, was sie angerichtet haben und offenbar noch weiter zu verschlimmern gedenken?

Hans Heckel

Vor 50 Jahren:

Die UN als Pakt gegen Deutschland

Im Januar 1942: Die eigentliche Geburtsstunde der „Vereinten Nationen"

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

In Europa verkündeten die Staatsführer gerade ihre Neujahrsbotschaften und versprachen ihren Völkern ein gutes neues Jahr, da kam aus Washington die Nachricht, daß US-Präsident Roosevelt mit Vertretern aller bisher mit Deutschland im Kriegszustand befindlichen Ländern einen Pakt abgeschlossen habe. Danach sollten alle „Verbündeten Mächte" für den „vollständigen Sieg" kämpfen, um „Leben, Freiheit, Unabhängigkeit und religiöse Freiheit zu verteidigen" und „die Menschenrechte und die Gerechtigkeit in ihren eigenen Ländern wie auch in anderen Ländern zu erhalten".

Aus England war Premierminister Winston Churchill höchstpersönlich in die amerikanische Hauptstadt gekommen, um das Abkommen zu unterzeichnen. China ließ sich durch Außenminister T. V. Soong vertreten und die Sowjetunion durch ihren Botschafter in Washington. Bevor es im Januar 1942 zur feierlichen Unterzeichnung kam, nahm Präsident Roosevelt noch eine kleine Textänderung vor und ersetzte die ursprüngliche Bezeichnung „Verbündete Mächte" (‚Associated Powers') durch „Vereinte Nationen" (‚United Nations').

Die wenigsten Zeitgenossen mochten ahnen, daß mit dieser Namensänderung zugleich auch die spätere Weltorganisation der UNO („United Nations Organization") ihre bleibende Bezeichnung erhalten sollte. Zunächst stand nämlich das Anliegen einer gemeinsamen und einheitlichen Kriegsführung gegen Deutschland und seine Verbündeten im Vordergrund. Entsprechend hatte sich jeder der 26 Unterzeichnerstaaten verpflichtet, „alle Hilfsmittel, und zwar militärische wie wirtschaftliche, gegen jene Mitglieder des Drei-Mächte-Paktes und seine Anhänger, mit denen er sich im Kampf befindet, einzusetzen". Mit den „Mitgliedern des Drei-Mächte-Paktes" waren Deutschland, Italien und Japan – auch „Achsenmächte" genannt – gemeint.

Gegen diese Staaten und ihre „Anhänger" (Bulgarien, Finnland, Rumänien und Ungarn) hatten sich die „Vereinten Nationen" im Kampf geschlossen zu verhalten und jeglichen „gesonderten Waffenstillstand" oder „Sonderfrieden" auszuschließen. Präsident Roosevelt und sein britischer Partner Churchill wollten eine Wiederholung des Sonderfriedens von 1917/18 zwischen Deutschland und Rußland verhindern und bis zum „vollständigen Sieg" zusammenstehen.



Als „Feindstaat" beigetreten: Außenminister Scheel (re) mit DDR-Kollege Winzer 1973 in New York — Foto Archiv

Dies um so mehr, als die „Achsenmächte" Deutschland, Italien und Japan gerade am 11. Dezember 1941 in Berlin ein „Abkommen über gemeinsame Kriegsführung" abgeschlossen und damit „nahtlose Waffenbrüderschaft" demonstriert hatten. Darüber hinaus zielte US-Präsident Roosevelt auf einen klaren „Siegfrieden", da er sich in einem Kampf gegen „wilde und brutale Kräfte" sah, mit welchen es keinen Verständigungsfrieden geben konnte. Ein Kriegsziel, das der amerikanische Staatschef schon am 14. August 1941 zusammen mit Churchill in der sogenannten „Atlantik-Charta" formuliert hatte, als er die „endgültige Vernichtung der nationalsozialistischen Tyrannei" zur gemeinsamen Absicht erklärte (= Punkt 6 der „Atlantik-Charta"). Dieses Ziel konnten die „Vereinten Nationen" aber nur erreichen, wenn sie über den militärischen Sieg hinaus Deutschland und seine Verbündeten auch politisch unter ihre Kontrolle zu bringen und damit das nationalsozialistische System zu stürzen vermochten. Ein herkömmliches Kriegsende wie etwa 1918, als mit dem Waffenstillstand die Kampfhandlungen beendet und durch den nachfolgenden Versailler Vertrag vom 28. Juni 1919 der Friedenszustand wiederhergestellt worden war, sollte sich nicht wiederholen, war doch durch den bloßen militärischen Sieg von 1918 der Aufstieg Hitlers nicht verhindert und damit dieser neue Weltkrieg notwendig geworden. Diesmal sollte ein „totaler Krieg" geführt und ein „vollständiger Sieg" errungen werden. Folgerichtig sprach Winston Churchill am 26. Dezember 1941 vor dem amerikanischen Kongreß vom „totalen Krieg", der nun geführt werde – ein reichliches Jahr vor Joseph Goebbels Aufruf zum „totalen Krieg".

Churchill 1941: „Totaler Krieg" und „vollständiger Sieg" das Ziel

Als Hitlers Propagandaminister die deutschen „Volksgenossen" zum totalen Kriegseinsatz aufforderte, hatten Roosevelt und Churchill schon den nächsten Schritt zum „vollständigen Sieg" getan. Sie hatten auf ihrem Treffen in Casablanca am 26. Januar 1943 verkündet, daß die „Achsenmächte" den Krieg nur duch bedingungslose Kapitulation beenden könnten.

Die bedingungslose Kapitulation der Streitkräfte sollte die besiegten „Achsenmächte" für die Alliierten verfügbar machen und ihnen die Möglichkeit geben, entscheidend auf die künftigen inneren Verhältnisse Deutschlands, Italiens und Japans einzuwirken. Zur Erreichung dieses Ziels war die vollständige Besetzung der besiegten Länder durch die alliierten Truppen notwendig, um in Deutschland den Nationalsozialismus, in Italien den Faschismus und in Japan den Expansionismus austilgen zu können.

Gegen „wilde und brutale Kräfte"

So ebnete dann die bedingungslose Kapitulation der Deutschen Wehrmacht den alliierten Siegern den Weg zur Absetzung der deutschen Zentralregierung Dönitz (am 23. Mai 1945) und zur Errichtung ihrer Militärherrschaft („Alliierter Kontrollrat") am 5. Juni 1945.

Als Vorbild für seine Pläne mit dem besiegten Deutschland diente Roosevelt im übrigen die bedingungslose Kapitulation („unconditional surrender") der Südstaaten im amerikanischen Bürgerkrieg von 1865. Da hatten sich bekanntlich die unterlegenen „Konföderierten Staaten" der USA den „Nordstaaten" ohne Vorbehalte wieder anzuschließen und die innenpolitische Ordnung der Sieger zu übernehmen. Wie diese künftige freiheitlich-demokratische Grundordnung für die Deutschen erreicht werden sollte, hatte die von den Siegern ins Auge gefaßte „Umerziehung" zu bewirken. Roosevelts Finanzminister Henry Morgenthau Jr. hatte dafür im Spätsommer 1944 ein Konzept erarbeiten lassen, das dann nach dem Krieg auch großenteils verwirklicht worden ist und die „Vergangenheitsbewältigung" der Deutschen mit einschloß.

Die erste „große Vergangenheitsbewältigung" übernahmen die Sieger selbst, als sie 1945 den Kriegsverbrecher-Prozeß gegen die höchsten politischen und militärischen Führer des Dritten Reiches eröffneten und Minister wie Generäle aburteilten.

So mußten Generaloberst Jodl und Generalfeldmarschall Keitel, die Anfang Mai 1945 die bedingungslose Kapitulation der Deutschen Wehrmacht unterschrieben hatten, dann im Oktober 1946 an der eigenen Person erfahren, welche persönlichen Konsequenzen ein bedingungslos verlorener Krieg mit sich bringen konnte und wie ernst der Vorsatz des „Washington-Paktes" vom 1. Januar 1942 gemeint war, gegen „wilde und brutale Kräfte" bis zum „vollständigen Sieg" zu kämpfen.

Später fand diese Einschätzung von Deutschland als einem unvergleichbar niederträchtigen Staat Eingang in die Charta der Vereinten Nationen in der Form der sogenannten „Feindstaatenklausel". Sie diskriminiert unser Land bis heute, indem sie Deutschland den Schutz vor fremden Angriffen verweigert, ja diese sogar unter Umständen rechtfertigt, während ein Angriffskrieg gegen jedes andere Land per se als Verbrechen geächtet wurde.

An solche weitreichenden Folgen mochte man in Berlin nicht denken, als der Abschluß des „Washington-Paktes" vor 50 Jahren bekannt wurde.

In Kürze

Abtretung vollzogen?

Mit dem Schweigen der Medien und damit in aller Stille haben Bonn und Warschau die Ratifikationsurkunden zum deutsch-polnischen Gebietsabtretungsvertrag ausgetauscht. Damit soll der Vertrag Rechtswirksamkeit erlangt haben. Namhafte Völkerrechtler haben den Vertrag als nichtig bezeichnet, da er zwingenden Normen des Völkerrechts widerspreche.

Journalisten getötet

Seit Beginn der serbischen Aggression gegen Kroatien sind in dem Krieg auf dem Balkan bereits 22 Journalisten getötet worden. Die meisten Opfer sind deutsche und österreichische Staatsbürger. Sie gelten bei den serbischen Freischärlern wegen Deutschlands Stellungnahme gegen Serbien als Feindpartei und werden bevorzugt unter Feuer genommen.

Linker Rundfunk

Der „Hamburger Mieterverein" und die „Neue Richtervereinigung Schleswig-Holstein" wollen gegen ihren Ausschluß aus dem Rundfunkrat durch den neuen NDR-Staatsvertrag klagen. Sie werfen den Urhebern des Vertrages „machtpolitische Hemmungslosigkeit" vor. Beim NDR wie beim WDR hatten die SPD-Landesregierungen mehrere politisch mißliebige Verbände, u. a. auch die Vertriebenen und den Bundeswehrverband, ausgeschlossen.

Umzugsunlustig

Baden-Württembergs Landesregierung hat die Forderung Sachsens nach der (Rück-) Verlegung des Bundesgerichtshofes nach Leipzig zurückgewiesen. Leipzig war traditionell Sitz des höchsten deutschen Gerichts, des Reichsgerichts, dessen Nachfolge der Bundesgerichtshof in Karlsruhe angetreten hatte. Das repräsentative Gerichtsgebäude in Leipzig ist nach wie vor vorhanden.

Walesas Stern sinkt

In Polen wächst die Unzufriedenheit mit dem Gebaren des Staatspräsidenten Walesa. Dabei sind es weniger dessen außenpolitisch unbedachte und peinliche Äußerungen, derentwillen er einige Male in die Schlagzeilen geraten war. Stattdessen wird zunehmend seine mangelnde Kompetenz, eine Wirtschaftsreform auf den Weg zu bringen, kritisiert. Auch der ihm vorgeworfene Machthunger macht den ehemaligen Gewerkschaftsfunktionär zunehmend unbeliebt.

Grundgesetzdiskussion:

Freistaaten: Bundesländer der Oberklasse?

Über die Ausflüge in die Gefilde des Föderalismus und die vertanen Chancen für eine Gebietsreform

Tod und Trauerfeier des einstigen bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel waren von einer Fülle an Kondolenzen und Kommentaren begleitet. Oft wurde zur Kennzeichnung der allgemeinen politischen Orientierung Goppels das Stichwort „Föderalist" in die Debatte geworfen, bei der manchmal auch gesagt wurde, daß dieser bayerische „Landesvater", wie er gerne genannt werden wollte, zu den deutschen Patrioten zähle und dem Bund auch geben wollte, was dem Bund gehöre.

Doch es blieben in diesem Gespräch „post mortem" (nach dem Tode) Unklarheiten zurück. Man fragte sich, ob Alfons Goppel nun im Schwerpunkt Bayer, Deutscher oder gar Europäer gewesen sei. Der Bundeskanzler meinte in seiner Würdigung, daß Deutschland mit Alfons Goppel einen der großen Repräsentanten „unseres föderalistischen Staates" verloren habe. Kohl fuhr fort: Goppel habe zugleich Weltoffenheit und bayerisches Selbstbewußtsein verkörpert.

Hier erhebt sich natürlich sofort die Frage, was Kohl unter Föderalismus versteht, einen Staatenbund mit freistaatlichen Normen oder einen Bundesstaat mit wichtigen Bundeskompetenzen. Das Grundgesetz nennt im Artikel 20 das Ziel ganz eindeutig: Es heißt Bundesstaat. Vom Staatenbund war hier nicht die Rede, auch nicht von Föderalismus. Ein Blick in die Meinungsbildung des bayerischen Landtages von einst zeigt, daß den Landtagsabgeordneten des süddeutschen Bundeslandes „Bayern" die Regularien des Grundgesetzes in diesem Punkt nicht eindeutig genug waren. Der Landtag lehnte deshalb mehrheitlich das Grundgesetz in der damals vorliegenden Fassung ab, was aber an der loyalen Erfüllung der Pflichten des Gesamtstaates durch Bayern nichts änderte. Mit knapper Not konnte im Münchener Landtag auch die Inauguration eines bayerischen Staatspräsidenten verhindert werden. Es blieb – sozusagen zur Erinnerung – die Bezeichnung „Freistaat" im Staatstitel der bayerischen Verfassung.

Der friedliche Ablauf der gesamtstaatlichen Debatte führt manchmal dazu, den hier nur skizzierten Prozeß der staatspolitischen Orientierung südlich des Mains zu verharmlosen und so zu tun, als hätte es rund um das Grundgesetz im Jahre 1949 keine Schwierigkeiten gegeben.

Auch die Bezeichnung „Freistaat", die noch heute in München betont gebraucht wird, läßt erkennen, daß auf diesem Felde in Bayern und mit Bayern nicht nur kleine stilistische Scharmützel ausgefochten wurden.

Die deutsche Teilvereinigung bescherte uns einen zweiten Freistaat, der nun die Möglichkeit hat, mit Bayern zu konkurrieren. Gemeint ist der Freistaat Sachsen mit der Metropole Dresden. Auch hier liegt der Versuch vor, mit der Bezeichnung „Freistaat" anzudeuten, daß es Bundesländer erster und zweiter Klasse gibt. In der Oberklasse operieren Bayern und Sachsen, die anderen sind schlichte Bundesländer, die von vornherein das Grundgesetz nach Geist und Buchstaben voll zu ihrer Sache gemacht haben.

Auch Bayern und Sachsen zeigen in ihrem tatsächlichen Verhalten das Bemühen, wie ein normaler Bundesstaat zu agieren und über den Bundesrat in geeigneter Form an der Gesetzgebung des Bundes teilzunehmen.

Doch es lohnt sich, in diesem Zusammenhang noch einmal daran zu erinnern, daß es nicht nur Bayern war, das in der Entstehungszeit des Grundgesetzes einen besonderen Weg zu gehen versuchte. Auch in anderen süddeutschen Bundesländern gab es Ausflüge in die Gefilde des Föderalismus, so zum Beispiel in Südbaden mit der Metropole Freiburg. Dort gastierte sogar ein Staatspräsident. Er hieß Wohleb. Dieses Experiment war relativ schnell beendet. Der südbadische Staatspräsident außer Diensten wurde mit einem Botschafterposten abgefunden. Später entstand das Bundesland Baden-Württemberg, dessen Gründung und Aktivität als ein besonders gelungenes Beispiel für die Verbesserung der Strukturen der Bundesrepublik genannt werden kann.

Leider blieb das ein Einzelfall. Es glückte nicht, das Saarland und Rheinland-Pfalz zusammenzufassen. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß das Saarland nach einem erbitterten Gefecht mit französischen Annexionsabsichten auf einem Umweg über eine Volksabstimmung die Rückkehr in den deutschen Staatsverband erreichte. Die politischen Instanzen der Bundesrepublik würdigten diesen Erfolg mit der Aufrechterhaltung eines besonderen Saarlandes.

Auch in Norddeutschland blieb jede Veränderung in den Anfängen von sehr unterschiedlichen Überlegungen stecken. Zuallererst hätte sich dort die Eingliederung der Hansestadt Bremen in eine Art von norddeutschem Bund empfohlen, der dann allerdings um die Metropole Hamburg und vielleicht auch durch Niedersachsen hätte erweitert werden müssen. Doch die Hanseaten hielten ihre besonderen Fahnen hoch und folgten dem ungeschriebenen Artikel eins der mecklenburgischen Landesverfassung: Es bleibt alles beim alten.

Und jetzt? Die Errichtung der „Republik Deutschland" mit 16 Bundesländern hätte jüngst noch einmal die Chance geboten, eine Bundesreform vorzunehmen und Bundesländer von ähnlicher Größenordnung und Wirtschaftskraft zu schaffen.

Doch das war wohl zuviel verlangt. Die deutsche Einheit kam über Nacht, die Verträge wurden in Blitzeseile unterschrieben und für die Neuordnung des Staates blieb keine Zeit. Dazu kam, daß kein fertiges Konzept vorlag. Das ist Sache einer vielleicht ruhigeren Zukunft und einer gereiften staatspolitischen Verantwortung aller Beteiligten.

Werner Mühlbradt

Reichsgründungstag:

Bismarcks Format für den Weg nach Europa

Chefredakteur H. Wellems sprach im Mausoleum zu Friedrichsruh

„Marksteine auf dem Wege zur Findung eines gesunden Nationalbewußtseins sind die Stätten, die an die Vergangenheit unseres Volkes erinnern," diesen Gedanken stellte der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems, seinen Ausführungen voraus, als am 18. Januar des Jahrestages der Reichsgründung im Jahre 1871 gedacht wurde. Wie in den Jahren zuvor hatte die Jugend der Landsmannschaft Ostpreußen, der Bismarckbund und die Lützower Jäger zu dieser Gedenkstunde eingeladen, zu der in diesem Jahre besonders viele Vertreter der jungen und mittleren Generation erschienen waren.

Die Gedenkstunde im Mausoleum, an der auch Fürstin Elisabeth von Bismarck und Graf Maximilian teilnahmen, verlief auch in diesem Jahr in würdigem Rahmen. Wellems beschäftigte sich mit den Höhen und Tiefen in der Geschichte eines jeden Volkes und zitierte Franz Josef Strauß sowie den früheren amerikanischen Botschafter Burns, die die Deutschen nicht ewige Zeit in einem Büßergewand sehen wollten. Die Voraussetzung für eine bessere Zukunft sei eine ehrliche Aussöhnung, als deren Vorstufe er die Wahrheit bezeichnete und den Mut zur Wahrheit forderte.

Er zeichnete in großen Zügen das Wirken des Reichskanzlers von Bismarck, der kein Militär, sondern ein Politiker und Diplomat von besonderer Bedeutung gewesen sei. Die tragische Entwicklung, die nach seinem Tode eintrat und die zum Ersten Weltkrieg führte, habe ihren Grund in der Mittellage Deutschlands, das zu einer Großmacht herangewachsen war, die aber von den Großmächten nicht akzeptiert worden sei. Die Wiege des Nationalsozialismus habe in Versailles gestanden, so zitierte er den ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss. Wenn es jetzt gelungen sei, West- und Mitteldeutschland zusammenzuführen und damit wenigstens ein „Kleinstdeutschland" zu erreichen, so lebe man letztlich auf der Grundlage des alten Bismarckreiches mit Ausnahme derjenigen Gebiete, zu deren Abtretung die Volksvertretung auch noch applaudiert habe.

Der Leitspruch des Reichskanzlers von Bismarck „Im Dienst des Vaterlandes verzehre ich mich", müsse Grundlage auch der heutigen Politiker werden.

Auf dem Weg nach Europa sei unseren Politikern das politische Format Otto von Bismarcks zu wünschen.

Eine Kranzniederlegung am Sarkophag des Kanzlers, Schlußworte des Gedenkens, gesprochen von Volker Borowski, und die drei Strophen des Deutschlandliedes beschlossen die diesjährige eindrucksvolle Feier.

Christine Kob



„Deutschland soll nicht ewig im Büßerkleid durch die Geschichte laufen." Hugo Wellems im Mausoleum in Friedrichsruh zum 121. Jahrestag der Reichsgründung am 18. Januar

Bürgerschreckliche Raunereien

Sind Sie Ausländer...?

Die Werbebranche ist gründlich und dauerhaft saniert. „Denen ging es doch schon immer recht gut?" Neben sie, aber neben der Privatwirtschaft ist es jetzt reichlich „Staatsknete", die ein ansehnliches Zubrot beschert.

Rita Süßmuth und Heiner Geißler triumphieren. Was derzeit im deutschen Blätterwald rauscht und über die Fernsehschirme flimmert, nimmt sich aus wie das letzte Gefecht der „Multi-Kultis" um ihre heißgeliebte, multikulturelle Gesellschaft. Mit viel Geld der Öffentlichen Hand (das ist bekanntermaßen das Händchen der Bürokraten in Ihrer Brieftasche) wird jetzt versucht, das dumpfe deutsche Volk auf eine höhere Kulturstufe zu heben. Ziel der Bekehrung ist ein Volk, pardon: eine Gesellschaft, von hehren Ausländerfreunden, die auch noch das letzte Hemd geben, um den Armen und Andersfarbigen dieser Welt ein Wohlgefallen zu erweisen.

Entziehen kann man sich dem nicht, denn über alle Kanäle und Zeitungen fließt die Botschaft in die Köpfe. In der netten Familienserie „die Drombuschs" ist es ein kleines Negerknäblein, das ans kinderliebe Herz appelliert. Das ist die unterschwellige Tour. In öffentlichen Gebäuden hängen vielfach Plakate mit der Aufschrift: „Ich bin ein Ausländer", auf denen dann eine blonde deutsche Studentin ihre Aufgeklärtheit suggeriert. Im NDR konnte man in der beliebten Sendung „die Plattenkiste" einem in Norddeutschland bekannten Moderator lauschen, der seine russischen Gäste, die auf einer Konzertreise waren, als „ausländische Mitbürger" vorstellte, worauf einer der eingeladenen Russen fröhlich „Mahlzeit" ins Mikrofon prustete.

Diese inzwischen als etwas zu plump durchschauten Methoden sind aber inzwischen erheblich verfeinert worden. „Alle Menschen sind Ausländer" kann auch von einem normalen Bundesbürger als sachlich falsch erkannt werden. Denn schließlich ist man als Deutscher in Deutschland ja Deutscher und der andere folglich Ausländer.

Aber dem sind die genialen Werbestrategen jetzt beigekommen: „Alle Menschen sind Ausländer. Fast überall", lautet die kampfwortgesteigerte Parole. Genial, einfach genial. Darauf kommt Otto Normalverbraucher natürlich von alleine nicht mehr: Auf Mallorca oder bei der Safari in Kenia ist er der Ausländer, gell? Na, dann muß ja an den Parolen für die Ausländerfreundlichkeit doch ein wahrer Kern dran sein. In dieser Anschauung wird der dumpfe Normaldeutsche dann auch noch bestärkt, wenn so weitgereiste Leute wie die deutschen Tennisstars Stefanie Graf und Boris Becker auf entsprechenden Plakaten ihre Ausländer-Gesinnung gerieren. Sind beide doch so eine Art von Symbol deutscher Tüchtigkeit. Da stört es dann wohl auch nicht, daß der Fortschrittsdeutsche Becker kaum in der Lage ist, einen fehlerfreien Satz in seiner Muttersprache zu formulieren. Aber er will ja eben auch Ausländer sein – fast überall. Vorzugsweise natürlich dort, wo das etwas nützt. Hat doch Becker seinen Wohnsitz seit Jahren nicht mehr im Land der deutschen Primitivmenschen, sondern in Monaco, wo seine Millioneneinnahmen nicht der Besteuerung durch den deutschen Fiskus unterliegen.

Kommentar eines 16jährigen Hamburgers, wohl dumpfer Ausländerhasser, bei dem die Volksaufklärungskampagne nur mangelhafte Wirkung zeigte: „Genau darum will ich doch einen Platz auf der Welt haben, wo ich kein Ausländer bin."

Rumpelstilzchen

Umbruch:

Wohin marschiert die russische Armee?

Die achtzig Divisionen der alten Sowjettruppen ziehen sich allmählich aus Mitteleuropa zurück

VON GENERALMAJOR a. D. GERD-H. KOMOSSA

Der Putsch vom 19. August 1991 in Moskau war ein Versuch zur Rettung des Sozialismus und wurde im Ergebnis doch zum Beginn der Auflösung der UdSSR. Seit dem Jahresende erlebt die Welt nun die Auferstehung Rußlands als Zentralmacht für die neue Gemeinschaft Unabhängiger Staaten. Wohin führen die neuen Mächtigen in Moskau, Kiew, Alma Ata und Minsk die Völker der Union? Nicht minder wichtig ist die Antwort auf die Frage: wer führt die ehemalige Sowjetarmee und wohin marschiert sie?

Bei den Verhandlungen der 11 Regierungschefs in Minsk am Jahresende standen sicherheitspolitische Fragen neben den wirtschaftlichen und innenpolitischen Problemen im Zentrum der Gespräche. Eine volle Übereinstimmung konnte bisher nicht erreicht werden. Einig war man sich in der Frage, daß ein gemeinsames Oberkommando, ein gemeinsamer Generalstab und ein vereinigtes Kommando für die strategischen Nuklearwaffen gebildet werden müssen. Am 27. Dezember 1991 erklärte Jelzin, die Chefs der Republiken wollen sich „auf vereinigte Streitkräfte, über ihre Struktur und die Koordinierung und über ein vereintes Oberkommando für die strategischen Atomwaffen einigen. Wir sollten uns auch darauf verständigen, was mit den Bodentruppen in den unabhängigen Staaten geschehen soll" Nach der Konferenz von Minsk verkundete Marschall Schaposchnikow, Verteidigungsminister der GUS, man sei vom [illegible] ein-heitlichen Streitkräfte zum [illegible] einten Streitkräfte übergegangen.

Doch schon in den ersten Tagen des neuen Jahres wurde klar, daß die Ukraine, Moldawien und Aserbaidschan eigene nationale Streitkräfte aufstellen wollten. Auch Rußland plant eine eigene Nationalgarde. Mit der bereits durchgeführten Vereidigung der Truppen der Sowjetarmee auf dem Territorium der Ukraine hat Krawtschuk Fakten geschaffen. Dies alles macht die Bewertung der Lage sehr schwierig.

Man wird heute davon ausgehen müssen, daß sich tatsächlich aus der Sowjetarmee nationale Streitkräfte in den Einzelrepubliken entwickeln werden, daß aber die Streitkräfte insgesamt in einer einheitlichen Struktur mit einem vereinten Oberkommando verbleiben werden. Es ist nicht anzunehmen, daß die Luftstreitkräfte und die strategischen Streitkräfte aufgesplittert werden.

Bei Betrachtung der sicherheitspolitischen Lage am Beginn des Jahres 1992 ist folgende Feststellung wichtig: die NATO hat in allen Ländern einen Prozeß der Implementierung der Pariser Verträge zur Abrüstung im Bereich der konventionellen Waffen eingeleitet. Dies gilt besonders für die Bundeswehr, deren Neustrukturierung mit einer Reduzierung auf 370 000 Soldaten begonnen hat. Die aufgelöste Sowjetunion hat die Verträge bisher nicht ratifiziert Vielleicht wird eine ganz neue Verhandlungsrunde mit der GUS notwendig werden. Auf jeden Fall muß Deutschland die Sicherheit erhalten, daß die GUS in gleicher Weise wie die NATO auf die festgelegten Höchstgrenzen bei den schweren Waffensystemen herunterrüstet. Mit gleichem Nachdruck muß auch die Festlegung der personellen Obergrenzen erreicht werden.

Bisher sind die ex-sowjetischen Streitkräfte und die Rüstungsindustrie noch hinter der politischen Entwicklung zurückgeblieben. Zwar zeigte die Rüstungsproduktion 1990 und 1991 erstmals einen leicht rückläufigen Trend, doch ist das Land immer noch der größte Rüstungsproduzent. Während etwa die USA rund 700 Kampfpanzer im Jahr produzieren, rollen in den Rüstungsbetrieben der GUS 3000 Panzer im Jahr vom Band. Bei den Schützenpanzern sind es sogar 4400, während die USA 600 produzieren. Bisher ungebremst ist vor allem die Produktion der Raketenwaffen mit nuklearen Sprengköpfen.

Das größte Problem ist vor allem immer noch die Frage der Kontrolle über die atomaren Waffen. Wiederholt wurde in den letzten Wochen von Jelzin und seinem Verteidigungsminister Schaposchnikow zugesagt, daß diese Waffensysteme unter zentraler Kontrolle seien. Der Präsident wie der Minister hätten allein Zugang zu den Einsatzmechanismen.

Die strategischen Systeme sind zur Zeit wie folgt aufgeteilt: In Rußland stehen 1035 Interkontinentalraketen und 70 Strategische Bomber für den Einsatz nuklearer Waffen, dazu kommen 59 strategische U-Boote mit den entsprechenden Raketensystemen. In Weißrußland sind 72 Interkontinentalraketen einsatzbereit. Die Ukraine verfügt über 176 dieser Raketen und 30 Strategische Bomber für nukleare Einsätze. In Kasachstan schließlich sind 104 Interkontinentalraketensysteme einsatzbereit. Für diese Einsatzmittel gilt sicher die Zusage der gemeinsamen Kontrolle. Die Frage ist, ob dies so bleibt

Der Unsicherheitsfaktor ist die große Zahl der nichtstrategischen Nuklearwaffen, die zu vielen Tausenden den Armeen zugeteilt sind und über deren Einsatzmechanismen sehr viel mehr Soldaten informiert sind als nur der Präsident und sein Verteidigungsminister

Die ex-sowjetischen Streitkräfte sind mit mehr als 1300 Kurzstreckenraketensystemen ausgerüstet, die sämtlich nukleare Sprengköpfe abfeuern können. Dies sind vor allem die modernen SS-21-Raketen, die auf Armee-Ebene in Brigaden mit je 18 Einsatzsystemen zusammengefaßt sind. Ein Beispiel: im nördlichen Ostpreußen steht eine ganze Armee des Heeres mit einer Panzerdivision, drei Mot-Schützendivisionen, einer Luftlandebrigade und zahlreichen Unterstützungsverbänden. Auch diese Armee verfügt über 18 atomare Raketensysteme.

Wie auch die politische und wirtschaftliche Lage auf dem Gebiet der ehemaligen UdSSR sich weiter entwickeln wird, die GUS wird offensichtlich die stärkste Militärmacht in Eurasien bleiben. Die entscheidende Frage lautet: wohin marschiert die alte Sowjetarmee? Wem folgt sie? Diese Frage ist verantwortungsbewußt heute nicht zu beantworten. Spekulationen könnten gefährlich sein. Bisher hatten sowjetische Militärs sich zum Grundsatz des Primats der Politik bekannt. Dies mag so bleiben, wenn nun Politik unter Beimischung nationaler Elemente praktiziert wird. Das Militär würde aber vermutlich nicht beiseite stehen, wenn chaotische Zustände eintreten sollten.

Wenn es gelingt, die augenblicklichen Krisen in der GUS zu bewältigen und das Land zu stabilisieren, dann werden wir bald im Osten einen neuen Staat als Nachbarn haben, und es können sich gute Perspektiven für eine deutsch-russische Zukunft ergeben.

Tschecho-Slowakei:

Am Wenzelsplatz klettern die Mieten

Die Baugrundstückspreise sind bereits um 580 Prozent gestiegen

Wer in Prag eine Wohnung finden will, muß lange suchen. In den Prager Tageszeitungen werden zwar Wohnungen angeboten, die Mieten, die illegal erhoben werden, sind jedoch für einen Normalbürger unerschwinglich. Bei Vermittlung von Wohnungen an Geschäftsleute aus dem Ausland ist ein Schwarzmarkt entstanden. Es werden hohe Schmiergelder gezahlt. Auch ziehen Bürger in den großen Städten in der Tschecho-Slowakei in ihre Wochenendhäuser und vermieten ihre Wohnungen zu hohen Mieten an ausländische Geschäftsleute.

Auch sind viele Mieter durch das „Gesetz über die außergerichtliche Rehabilitation" verunsichert. Nach diesem Gesetz sind Wohnungen, die in der Zeit zwischen dem 5. Februar 1948 und dem 1. Januar 1990 enteignet wurden, den rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben. Das Gesetz enthält jedoch eine Regelung, wonach den jetzigen Mietern nicht gekündigt werden darf. Auch unterliegt in diesen Fällen die Miete nicht der freien Preisbildung.

Ab 1. Januar 1992 erfolgte eine Erhöhung der Mieten bei staatlichen Wohnungen um ca. 100 Prozent. Die Nebenkosten werden jedoch extra berechnet. Nach vorläufigen Schätzungen dürfte hier die Erhöhung bei 80 Prozent liegen. Probleme gibt es auch bei den reprivatisierten Wohnungen. Rund 35 Prozent der von den Kommunen oder vom Staat verwalteten Wohnungen müssen an die ursprünglichen Eigentümer zurückgegeben werden. Viele der Gebäude sind verkommen und bedürfen dringend der Renovierung. Die erzielten Mieten reichen jedoch nicht aus, um die notwendigsten Instandsetzungsarbeiten vornehmen zu können.

Durch die bevorstehenden Mieterhöhungen wird befürchtet, daß viele Mieter an den Rand der Armutsgrenze kommen. Bisher subventionierte der Staat allein in der Tschechischen Republik den kommunalen Wohnungsfonds mit 2,5 Milliarden Kronen jährlich. Diese Subvention fällt ab 1993 weg.

In der Tschecho-Slowakei wurde eine Mieterschutzvereinigung gegründet. Der Mieterschutzbund erkennt an, daß die Häuser renoviert werden müssen und der Vermieter auch einen Gewinn erzielen will. Es wird jedoch eine Art Mietbeihilfe wie in der Bundesrepublik Deutschland gefordert. Es wird davon ausgegangen, daß zukünftig zur Deckung der Mietkosten der Durchschnittsbürger 70 Prozent seines Einkommens aufwenden muß. Wie der Teufelskreis geschlossen werden soll, konnte niemand sagen.

Mieter, die ihre Miete nicht aufbringen können, dürfen nicht auf die Straße gesetzt werden. Nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch, das noch in diesem Jahr in Kraft treten soll, kann eine Kündigung nur dann vorgenommen werden, wenn dem Mieter eine Ersatz-Wohnung zur Verfügung gestellt wird.

Auch haben die Grundstückspreise angezogen. Nach einer Verordnung des tschechischen Finanzministeriums wurden ab November 1991 die Preise für Wohnhäuser um 150 Prozent angehoben, Wochenendhäuser um etwa 140 Prozent. Privatpersonen können jedoch einen beliebigen Preis vereinbaren. Der behördliche Preis gilt nur beim Verkauf von Immobilien durch den Staat und bei Festlegung der notariellen Gebühren.

Auch werden die Preise für Baugrundstücke um bis zu 580 Prozent erhöht. Die Steigerung ist in Prag mit 1700 Kronen (Kc) pro Quadratmeter am höchsten. 800 Kc muß man in den ehemaligen Kreisstädten und in Franzensbad sowie in Marienbad auf den Tisch legen. In Gemeinden bis zu 15 000 Einwohnern wird der Grundstückspreis auf 150 Kcs und bei Gemeinden über 5000 Einwohnern auf 100 Kcs festgesetzt. In Gemeinden mit über 2000 Einwohnern liegt der Grundstückspreis bei 70 Kcs. In den übrigen Gemeinden wird man zukünftig 20 Kcs pro Quadratmeter für ein Baugrundstück zahlen müssen.

Wer jedoch glaubt, er könne als Bundesbürger dort billig ein Grundstück erwerben, irrt sich. Ausländer dürfen keine Grundstücke kaufen.

Adolf Wolf

Leserbriefe

Grenzen der Toleranz

Betr.: Folge 51/91, Seite 1, „Was alleine zum Fest der Freude zählt" von Hugo Wellems

Herzlichen Dank für den Artikel. Ja, er war gut und was gut ist, kann nicht besser sein. Wir sind einer Meinung: Christus ist nicht in die Welt gekommen, damit die Kassen in der Adventszeit besonders laut und reichlich klingeln. Es ist doch so, daß viele am Heiligen Abend sagen: Gott sei Dank, daß nun alles vorbei ist. O du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen – was haben wir daraus gemacht?

Es stimmt, Gott hat nicht einen Schablonemenschen geschaffen. Jeder hat seine Gedanken für sich, was aber nicht ausschließt, daß man die Gedanken des anderen auch gelten lassen kann. Diese Toleranz haben wir als Ostpreußen ja in die Wiege gelegt bekommen. Aber auch dabei gibt es eine Grenze. Wo nicht Verstand, Wissen und Recht die Grundlage spielen, da hört es auf.

Bitte sorgen Sie und Ihre Nachfolger dafür, daß es auch noch nach hundert und mehr Jahren heißt: Ostpreußen – deutsches Land. Auch ich tue was ich kann, meine Gedanken und mein Wissen an meine Kinder und Enkel weiterzugeben.

Fritz Hofer, Schorndorf

Ein Gruß aus Chile

Die Weihnachtsausgabe des Ostpreußenblattes war ein echtes Weihnachtsgeschenk. Ihr Artikel auf der ersten Seite mit dem ansprechenden Bild der alten Dame trug sicher zur Weihnachtsstimmung Ihrer Leser bei. Mich hat er sehr ergriffen und ist mir wert wie ein Gebet.

Auch Ihren Mitarbeitern kann man gratulieren zu den spannenden, oft aufregenden und aufklärenden Artikeln. Zum Ausgleich lese ich gern die Unterhaltungsseiten wie die über Kultur. Alles in allem: Das Ostpreußenblatt gehört zu den besten Zeitungen, die Deutschland bieten kann. Hier in Chile, 14 000 km von Deutschland entfernt und sozusagen am Südzipfel der Welt lebend, ist es mir Brücke zur Heimat. Als Westfälin konnte ich die ostpreußische Heimat meines Mannes 1944 nur kurz kennenlernen und liebe sie noch heute. Wie hätte er die Sorgen, Enttäuschungen, aber auch die nie versiegende Hoffnung und Liebe mit seinen Landsleuten geteilt und um die Heimat gebangt.

Mögen Sie ein gutes Stück weiterkommen im Kampf um das Selbstbestimmungsrecht der aus ihrer Heimat Vertriebenen.

Anny Möller-Holtkamp, Osorno

Nordostpreußen:

Wettlauf der Nationen hat begonnen

Polnische Zeitung „Rzeszpopolita" drängt: „Keine Zeit verlieren"

Die entstehende russische Freihandelszone „Jantar" um das ostpreußische Königsberg lockt jetzt – nach vorheriger strikter Ablehnung – auch Polen und schließlich auch die Schweden an. Die Polen wollen den Deutschen keineswegs nachstehen. Das Regierungsblatt „Rzeszpopolita" vermerkt unter dem Titel "Unsere Interessen in Königsberg", daß polnische Investoren „keine Zeit verlieren", um sich dort niederzulassen.

Der Leser erfährt, daß in dieser 15 000 Quadratkilometer großen Region 900 000 Menschen leben. Davon eine halbe Million Russen, 300 000 Ukrainer und Weißrussen. Aber es lebten dort auch zahlreiche Litauer, Polen, Juden und vorerst „eine Handvoll Deutsche". Man gehe jedoch davon aus, daß bis 1992 die Zahl der Sowjetdeutschen auf 250 000 steigen wird.

Gemeinsam mit der Wirtschaft der Wojewodschaft Elbing und der schwedischen Region Bleking will Polen so schnell wie möglich gen Königsberg vorstoßen.

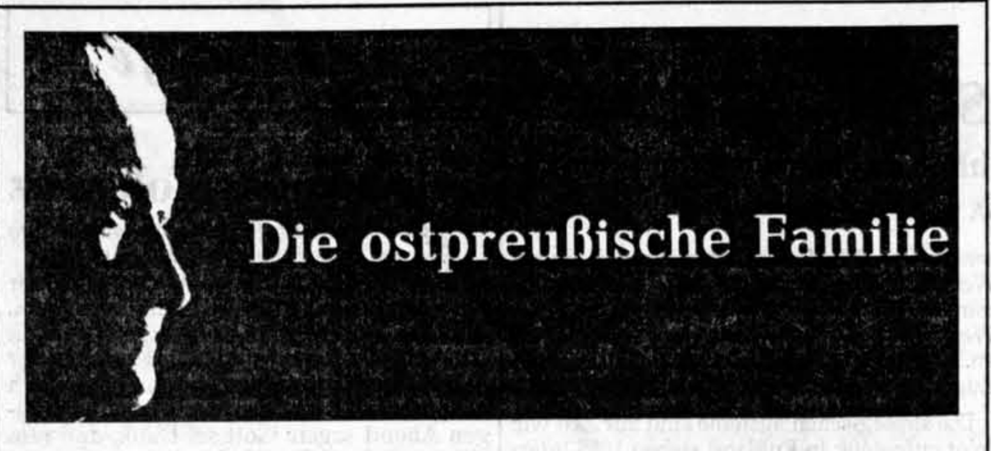
Gedacht ist an den forcierten Ausbau der Autobahn Elbing–Königsberg, wobei der „Grenzübergang" Braunsberg schnellstens ausgebaut werden soll. Das polnische Transportministerium habe dafür einen Kredit der Europäischen Entwicklungsbank in Höhe von 20 Millionen $ zur Verfügung gestellt. Die Schweden erstellen dazu die technische Dokumentation.

Die Eisenbahnstrecke Elbing–Königsberg wird erneuert. Die technische Infrastruktur ist bereits fast fertig, erfährt man. In Königsberg sei ja noch das alte europäische Gleis, anstelle des breitspurig russischen vorhanden. Also wird es nur „GrosCheninvestitionen" geben. Insbesondere seien daran Firmen aus Danzig, Elbing und Allenstein interessiert, die schon jetzt mit Rußland enge Handelsbeziehungen haben.

Es gehe jetzt darum, die Schiffahrtswege durch das Frische Haff via Pillauer Meerenge auf Vordermann zu bringen. Im kommenden Jahr bauen die Schweden in Frauenburg eine Yachtwerft. Krynica Morska hat schon einen Yachthafen. Im Rahmen des polnisch-russischen Nachbarschaftsvertrages will man mit Moskau eine Klausel erzielen, die polnischen Schiffen via Frisches Haff und Pillau gestattet, in Königsberg vor Anker zu gehen.

Schließlich wollen die Polen für das Vorhaben auch Schweizer Firmen und Banken interessieren. „Wir müssen uns beeilen, um nicht zu spät zu kommen." Denn: Königsberg öffne seine Tore für Deutsche, Polen und Russen in gleicher Weise.

Joachim G. Görlich



Lewe Landslied,

„...denn well eck man junem Krepsch fille helpe...", schrieb unsere Leserin Ursula Durst auf meinen Stoßseufzer hin: „Mein Gewissen ist daunenleicht, ich habe nichts mehr im Krepsch." Kaum gesagt, war er schon wieder randvoll. Und zwar mit so vielen lieben, dankbaren und begeisterten Briefen, daß es mir fast die Sprache verschlagen hat. Aber zum Glück nicht das Schreiben, das flutscht jetzt erst recht.

„Ich hatte ja geahnt, daß die Ostpreußische Familie Wunder vollbringen kann...", schreibt Frau Gerda Dihrberg, die nach der alten Schiffchentechnik fragte. Wenn auch keine Wunder, so waren es große Überraschungen, denn prompt erhielt sie Zuschriften, und auch bei mir landete ein Brief mit Mustern und Informationen über diese heute kaum noch ausgeübte Technik. Frau Grete Frese, geb. Zöllner, hat die komplizierte Handarbeit noch bis in das hohe Alter ausgeübt und in Seniorenclubs gezeigt. Sie erlernte sie von einer Freundin aus Ortelsburg. „Wenn wir als Fahrschülerinnen damit hantierten, wurden wir immer sehr bewundert. Ich habe mir Kleiderkragen gemacht, Blusen ausgeschmückt und unzählige Taschentücher verschenkt." Die Schiffchentechnik wird auch Ochi oder Frivolitäten genannt – Ausdrücke wohl noch aus jener Zeit, als am Hofe Ludwig XV. die Hofdamen von Madame Pompadour diese zarten Spitzen anfertigten, um ihre Dessous damit zu schmücken. Ein kleines Stückchen Kulturgeschichte so nebenbei. Hübsch.

Wenig Hoffnung auf Erfolg hatte Frau Gustel Ritter, als sie – deren Mutter eine geborene Skowronnek war – um Bücher der Dichterbrüder bat. Die Resonanz hat sie fast überwältigt: 28 Titel trafen bei ihr ein, dazu viele Briefe und Karten, sogar eine Enkeltochter von Richard Skowronnek meldete sich. Eine Leserin aus Berlin besorgte extra für Frau Ritter antiquarisch sechs Bücher! „Ist das nicht herrlich?" freut sich Frau Ritter. „Ich kam mir vor wie in einer ostpreußischen Großfamilie und fühlte mich ganz in die Heimat zurückversetzt!"

Ostpreußische Großfamilie – das sind wir wirklich. Und das bekam auch Frau Frieda Zwickl zu spüren, die nach einem Weihnachtsgedicht gefragt hatte: „Es tönt herüber – weit her, weit her – aus der endlosen Zeit eine Wundermär..." Für sie war es auch eine Wundermär, die da geschah: 14 Briefe mit dem Originaltext oder aus dem Gedächtnis aufgeschrieben trafen ein. Und wenn es Lücken gab, dann wurde hinzugedichtet, so wie es eine liebe Landsmännin aus dem Raum Celle tat, ihr war der Schluß des Wildenbruch-Gedichtes entfallen: „Den Menschen in dieser Heiligen Nacht sei Frieden, Freude und Eintracht gebracht..." Ich vermittele auch gerne den Dank an eine Schreiberin aus Dortmund, die keine Adresse angegeben hatte. Und wenn Frau Zwickl die Frage stellt: „Ist all dieses Verhalten nicht Liebe unter den Menschen in dieser kalten Zeit?", so kann man nur aus vollem Herzen zustimmen. Wie es auch Frau Lotte-Lore Hübner tut, denn das ihr von einem Landsmann zugesandte Büchlein „In der Morgensonne" von Frieda Jung lag als Lieblingsgeschenk unter dem Weihnachtsbaum. Und auch Frau Christel Patz schließt sich an, denn sie erhielt viele Zuschriften und „Katharinchen"-Formen, so daß sie noch andere Ostpreußen damit erfreuen konnte. Zum nächsten Weihnachtsfest wird also halb Segeberg echte Katharinchen backen!

Wie weltumspannend aber unsere ostpreußische Großfamilie ist, bezeugt ein Schreiben aus Namibia. Sie erinnern sich: Im März vergangenen Jahres suchte Frau Kownatzki, die seit 40 Jahren in Südwestafrika lebt, Fotos aus ihrem Heimatdorf Rosenberg. „Und ganz groß wäre die Freude, wenn es auch Aufnahmen von der Badeanstalt und der Gastwirtschaft ‚Zum großen Kurfürsten' geben würde, denn mein Vater war der Pächter", so schrieb Irmgard Kownatzki damals. Die Freude war nicht nur groß, sondern überwältigend: „Ich bekam zehn Antworten mit schönen Bildern sogar von meinen Eltern und uns Kindern. Selbst kleine Alben waren dabei – ganze Chroniken. Auch Mitschülerinnen haben sich gemeldet, und das nach über 60 Jahren. Ich wollte damit sagen, was es doch bedeutet, im Ostpreußenblatt etwas zu suchen, und es klappt so fantastisch..."

Besonders freue ich mich, wenn ich Wünsche von Ostpreußen, die jetzt endlich schreiben und fragen können, weiterleiten kann. Lilo Syska/Gollub, Teichweg 8 in O-9394 Eppendorf, schreibt: „Ich freue mich immer, wenn ich das Ostpreußenblatt lese, vor drei Jahren habe ich noch nicht einmal gewußt, daß es für uns Ostpreußen eine Heimatzeitschrift gibt. Finde es ganz toll, daß somit viele Verwandte und Bekannte zueinander finden." Frau Syska hofft, nun durch unsere Familie einen Hinweis über den Verbleib ihres Vaters zu bekommen. August Gollub, geb. am 28. 01. 1904, wohnte mit seiner Familie in Köskeim, Kreis Angerapp. Die letzte Nachricht erhielten die Angehörigen auf der Flucht. Alle Nachforschungen blieben ergebnislos.

Die Fragen von Frau Charlotte Gassert führen nach Königsdorf im Kreis Heiligenbeil zurück. Wo lebt heute die Nachbarstochter der Gasserts, Elviera Wiedner? Die bei Kriegsende Fünfzehnjährige soll in das Lager Lank gekommen sein, dort verhungerte ihre Mutter. Der letzte Verbleib des Vaters Paul Wiedner war auf der Insel Rügen. Könnten Verwandte mit Namen Unruh aus Kahlholz Angaben machen? Und was wurde aus der Mitschülerin Elfriede Roschitzki, Tochter des Gutsschmieds aus Schreinen? Sie soll ins Rheinland geheiratet haben. Auch über ihre Familie wüßte die Schreiberin gerne mehr. Die Gasserts waren Bauern im Kreis Heiligenbeil, der Stammhof war Gedilgen. Über jeden Hinweis würde sich Frau Charlotte Gassert, Fritz-Reuter-Straße 12a, Postfach 11/15 in O-2830 Boizenburg, freuen.

Mit dem Brief von Frau Ursula Durst begann ich, mit ihm möchte ich auch enden. Als kleine Ursula Strunskus war sie in Gumbinnen mit dem Nachbarskind Christel Welsch befreundet. Letzte Heimatanschrift der dann verheirateten Christel Burmeister war Gumbinnen, Bismarckstraße 66. Die beiden Frauen hatten noch bis 1950 Verbindung, dann riß diese ab, weil Christel Burmeister in Rostock (Klara-Zetkin-Straße) wohnte. Alle Nachforschungen auch nach der Vereinigung blieben ergebnislos. Vielleicht gibt es jetzt ein Lebenszeichen? Frau Durst hat mir übrigens einen guten Hinweis in der Angelegenheit Lotte Wolf gegeben, von anderer Seite erhielt ich einen ganz heißen Tip – aber ich will noch nichts aussingen.

Bald mehr – es sind noch lange nicht alle Fragen. Dann kommen auch die Mannslied dran. Für heute hatten wir auf dieser Seite den Fruenslied Vorfahrt gegeben.

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

Brückenschlag festigen

Eine Begegnung von Menschen aus dem alten und neuen Königsberg

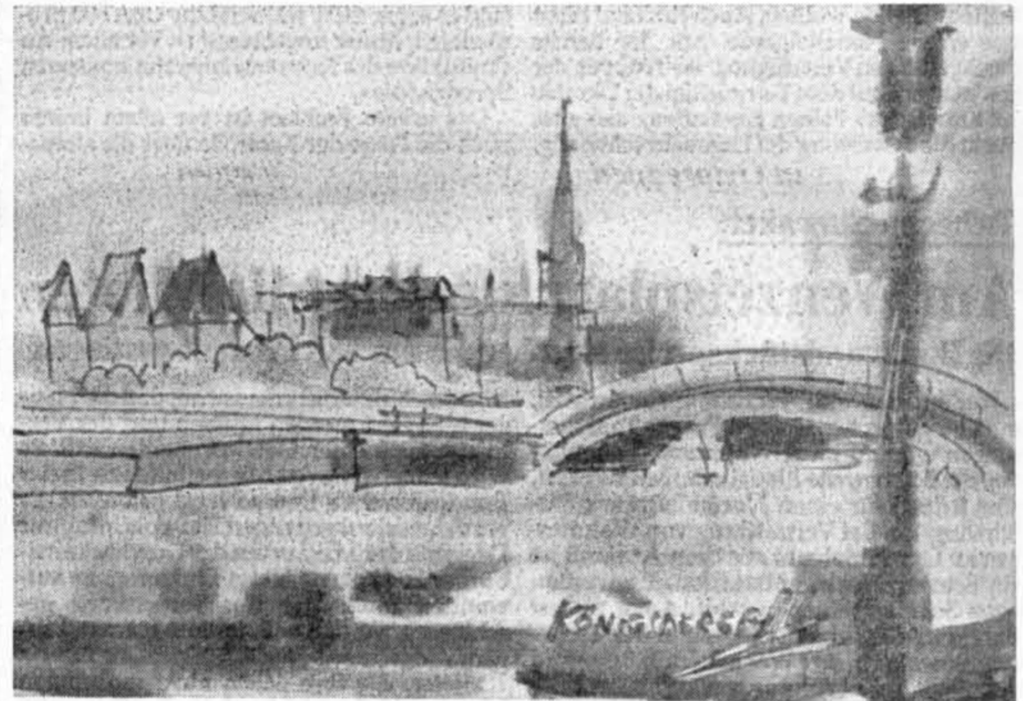
Die dramatischen Ereignisse im Osten Europas – der Fall des Eisernen Vorhangs, die Öffnung der Grenzen, die Auflösung der Sowjetunion – all das trug auch mit dazu bei, daß die Menschen in Ost und West einander wieder nähergekommen sind. Wer hätte noch vor zwei Jahren etwa gedacht, daß es geradezu normal wäre, nach Königsberg zu fahren. Königsberg, die alte Hauptstadt der Provinz Ostpreußen; jahrzehntelang war sie eine verbotene Stadt für ihre Kinder, ja, für jeden westlichen Besucher. Und heute? Da gibt es Ausstellungen mit Werken deutscher Künstler, da gibt es Konzerte mit Sängern aus Königsberg (siehe auch Seite 9 dieser Ausgabe).

Und umgekehrt: Menschen, die heute in Königsberg leben und arbeiten, reisen in den Westen und berichten von ihrem Leben. Immer wieder auch sind sie bestrebt, die Spuren deutscher Vergangenheit in der Stadt offenzulegen. Ein „Kulturfonds Kaliningrad/Königsberg" wurde gegründet. Und im vergangenen Jahr war eine 15köpfige Delegation dieses Kulturfonds Gast eines Seminars in der Lüneburger Ost-Akademie. Mitgebracht hatte man auch Gemälde zweier russischer Künstler, Arsenij Maksimov und Alexej Starzew, die Motive aus Königsberg zeigten. Sigrid Klimmek, in Lüneburg lebende begeisterte Ostpreußin, war vor allem von den Bildern Starzews angetan und entschloß sich, mit dem Maler in Verbindung zu treten. Im Oktober schon gelangte ein Brief von Königsberg nach Lüneburg: Alexej, Jelena und Pjotr (9 Jahre) Starzew bedankten sich für die Aufmerksamkeiten und das Interesse der Familie Klimmek.

Einen Monat später dann kam wieder ein Brief aus der Stadt am Pregel. Alexej Starzew, der übrigens an der Kunstfachschule Nowosibirsk studiert hat, schildert darin in zu Herzen gehenden Worten die Stadt und ihre Umgebung: „Ende Oktober und bis Ende November hatten wir nur sehr wenige sonnige Tage – vier oder fünf. An allen übrigen – Regen, grauen Himmel und Nebel. Ich habe Nebel sehr gern. Die alten Gebäude aus der Vorkriegszeit sehen im Nebel geheimnisvoll und romantisch aus."

„Besonders schön war es in diesen Tagen", so Starzew, der die Kurische Nehrung als Motiv sehr liebt und sie schon als „ein Paradies auf Erden" bezeichnete, „auf der Kurischen Nehrung, welche die Touristen und Urlauber verlassen hatten. Dort wurde es einsam und sehr still. In solch einem Zustand erscheint die Kurische Nehrung so, als hätte sie der Herrgott in diesem Augenblick erschaffen..."

Im gleichen Brief aber teilt Alexej Starzew auch mit, daß er am 27./28. Januar mit einer Delegation des „Kulturfonds Königsberg" nach Lüneburg zur Ost-Akademie kommen werde. Es sei seine erste Reise in den Westen und er freue sich sehr, die Menschen, aber auch die Museen in Lüneburg kennenzulernen. In seinem Gepäck werde er eine Reihe seiner Bilder mitführen. – So ist denn zu hoffen, daß bald einmal eine Ausstellung mit den Arbeiten des Malers Alexej Starzew aus dem heutigen Königsberg für eine längere Zeit im Westen zu sehen sein wird. Nicht zuletzt, um die Brücken, die bereits von Ost nach West geschlagen sind, zu festigen und das Verständnis füreinander auf beiden Seiten zu vertiefen. **Silke Osman**



Alexej Starzew: Königsberg heute (Aquarell, 1991)

Als die Schweden die Stadt belagerten

Der Glumssack von Memel – Eine Sage aus längst vergangenen Tagen

Wissen Sie, was ein Glumssack ist? Ich will es Ihnen erzählen. Es ist ein Sack, in dem die „Litauer Glomskäse" aufbewahrt werden. Vor langer Zeit wurde Memel von den Truppen des Königs Erich von Schweden belagert. Die Stadt sollte ausgehungert werden. Die Bürger wehrten sich zwar heftig und teilten ihre Essensvorräte sparsam ein, bald aber waren die Speisekammern leer. Mit hungrigen Mägen und verzagten Gesichtern gingen die Bürger einher, und Kräfte zum Kämpfen hatte man auch kaum noch.

Da versammelten sich alle auf dem Burghof und beratschlagten, was zu tun sei in dieser aussichtslosen Lage. Ja, sie entschlossen sich schließlich, die Burg zu übergeben und auszuziehen.

Plötzlich aber kam der Burgkoch angelaufen. Er teilte mit, daß er soeben einen großen Glumskäse gefunden habe, der noch mindestens für einen Tag reichen würde. Die Leute auf der Burg hatten trotzdem keinen Mut mehr und meinten: „Ergeben müssen wir uns doch, ob wir nun diesen Käse essen oder nicht." Da sagte ein Spaßvogel: „Wenn die Schweden schon die Burg übernehmen, können sie auch den Käse haben." Übermütig legte er den großen Glumskäse auf eine Schleuder und warf ihn mit Hilfe einiger anderer Männer mit ungeheurem Schwung ins feindliche Lager unterhalb der Burg. Er fiel dem schwedischen Hauptmann und seinen Untergebenen geradewegs auf den Mittagstisch im Zeltlager, wo er in alle Richtungen zerplatzte.

Erschrocken sprangen die Schweden auseinander, dachten sie doch, ein neuartig entwickeltes Geschoß habe sie getroffen. Als sie merkten, daß es sich nur um Käse handelte, meinten einige: „Die haben wohl nichts mehr zum Schießen und müssen bald kapitulieren..." Der Hauptmann aber war anderer Ansicht: „Die haben noch so viele Essensvorräte auf der Burg, daß sie damit werfen können. Weiterzukämpfen wäre für uns unnötig. Laßt uns abziehen..." Er gab das Signal zum Aufbruch. Zelte wurden abgebaut, und der Troß verschwand. Die Burginsassen aber freuten sich. Sie ließen zur Erinnerung einen Glumssack und einen Glumskäse darin in Erz gießen und hängten ihn an die Festungsbrücke.

Christel Looks-Theile



Eva Pultke-Sradnick

Die schöne Lowien

1. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Der Sturm tobte über die Fischerhäuser an der Samlandküste, riß an den Fensterläden und zerrte an den Dachpfannen. Die Frauen und Mütter bangten sich um die Männer draußen auf See. Nach solch einem Naturereignis fanden sich die Alten oft abends im Krug zusammen und erzählten Geschichten aus vergangener Zeit. Die Mär von der schönen Lowien durfte dabei nicht fehlen. Alle kannten sie, aber keiner hatte sie je gesehen. Nur der Albert, der hatte gemeint, sie ganz genau beschreiben zu können. Doch der Albert war tot...*

Ein schweres Unwetter hatte damals am Nachmittag begonnen. Die See tobte, die Wellen warfen sich rasend mit gierig bleckenden Schaumkronen ans Land. Da plötzlich, wie von Geisterhand, gingen im Leuchtturm alle Lichter aus. Welch ein Unglück! War es doch die einzige Warnung für alle vorbeifahrenden Schiffe und Boote, wollten sie nicht auf der vorgelagerten Steinbank kentern. Bestürzt versuchte der alte Haaske-Voss das Licht wieder zu entzünden, aber sein Bemühen war zwecklos. Er flehte in seiner Not laut um Hilfe. Wie sollte er je die Schuld für alle zerschlagenen Fahrzeuge, für alle ertrunkenen Seeleute, die jetzt in die Irre fuhren, abtragen können?

Vor Sorge und Schreck, woher er Hilfe bekommen könnte, fanden seine Sinne auch den Weg zur schönen Lowien. War sie nicht der Schutzengel aller Seeleute und Küstenbewohner? Warum, warum spürte sie das Unglück nicht? Seine Hände formten sich zum Schalltrichter und seine Stimme rief laut in die Nacht: „Zu Hilf', Lowien, zu Hilf', Lowien ..."

Und da stand sie auf einmal, wie aus dem Boden gewachsen, vor ihm. Barfuß und braungebrannt wie ein Fischerkind, mit weißblonden Haaren, reichte sie ihm die Hand. Sie trug wie alle jungen Mädchen hier eine weiße Bluse und einen bunten Rock, mit schwarzen Leibchen und gestreifter Schürze. Aber von ihrem Haar ging ein gleißender Schein aus, der von einer Haube aus Fischernetz, eingefangen wurde. Ihre Augen hatten den stillen Glanz des Meerwassers im Sonnenschein, versehen mit funkelnden Goldpünktchen. Sie ging ganz nahe an das Blinkfeuer heran, so berichtete, jedesmal neu in Erregung kommend, der Alte. Sie hätte ihre Hände wie schützend darübergelegt, und bald darauf erstrahlte wieder das Kreuz, das weit über das Meer leuchtete.

„De ol Voss sitt ok all Gespenster", sagten die Leute dann nach dieser Schilderung meistens. „Oawer ös dat e Wunder, ömmer so alleen, bloß möt dem blanke Woater?"

Aber trotzdem oder gerade deshalb, hielt sich diese sonderbare Geschichte und manche andere dazu. Fest glaubten auch die Fischerfrauen daran, daß die Lowien an ihre Fenster klopfte und die Fischer mahnte, aufforderte, schnell ihre Netze einzuholen, ehe der aufkommende Sturm alles fortzog und zerriß. Aber sie meldete auch den Tod – oder wenn ein Boot einmal nicht zurückkam. Dann huschte sie wie ein Schatten durch das Dorf, klopfte hier und da an wie ein Vogel. Dann legten die Frauen das Umschlagtuch und das Gesangbuch bereit, beteten hastig in Sorge und Not, um danach stumm, hoffend und bangend, auf dem Seeberg zu warten.

Die Lowien erschien allen wie ein irrlichterndes Zauberkind, und doch betrachteten sie es als eines der ihren.

„Häst se jesehne, se keem wedder jegange?", so fragten die Frauen dann untereinander.

„Wie seech se denn ut, wat had se denn an, bunt oder schwart?"

Bunte Kleider bedeuteten immer das Gute, schwarze dagegen brachten Unglück.

An warmen Sommerabenden kamen oft leise Töne eines Frauengesanges an feine Ohren. Oft klang es wie ein Liebeslied, dann wieder wie ein Kindergesang und manchmal auch wie ein Weinen und Schluchzen. „Jetzt singt se wedder", sagten die einen, „ett ös de Wind", sagten die Alten. Aber sie saßen dann lange vor der Haustür in der lauen Nacht. Erst wenn der Mond von den Wolken bedeckt wurde, murmelten sie ein leises „God Nacht" und gingen, um einen leichten Schlaf zu halten.

Die schöne Lowien war wie ein guter segnender Hausgeist. Selbst die Kleinsten riefen bei ihren Abzählreimen: „Liebste Lowien, komm und hilf, Wellenschaum und Bernsteinmilch, Lowien, Lowien, lieb und fein, laß mich nicht gefangen sein."

Die Fischerboote lagen bei der Heimfahrt tief im Wasser

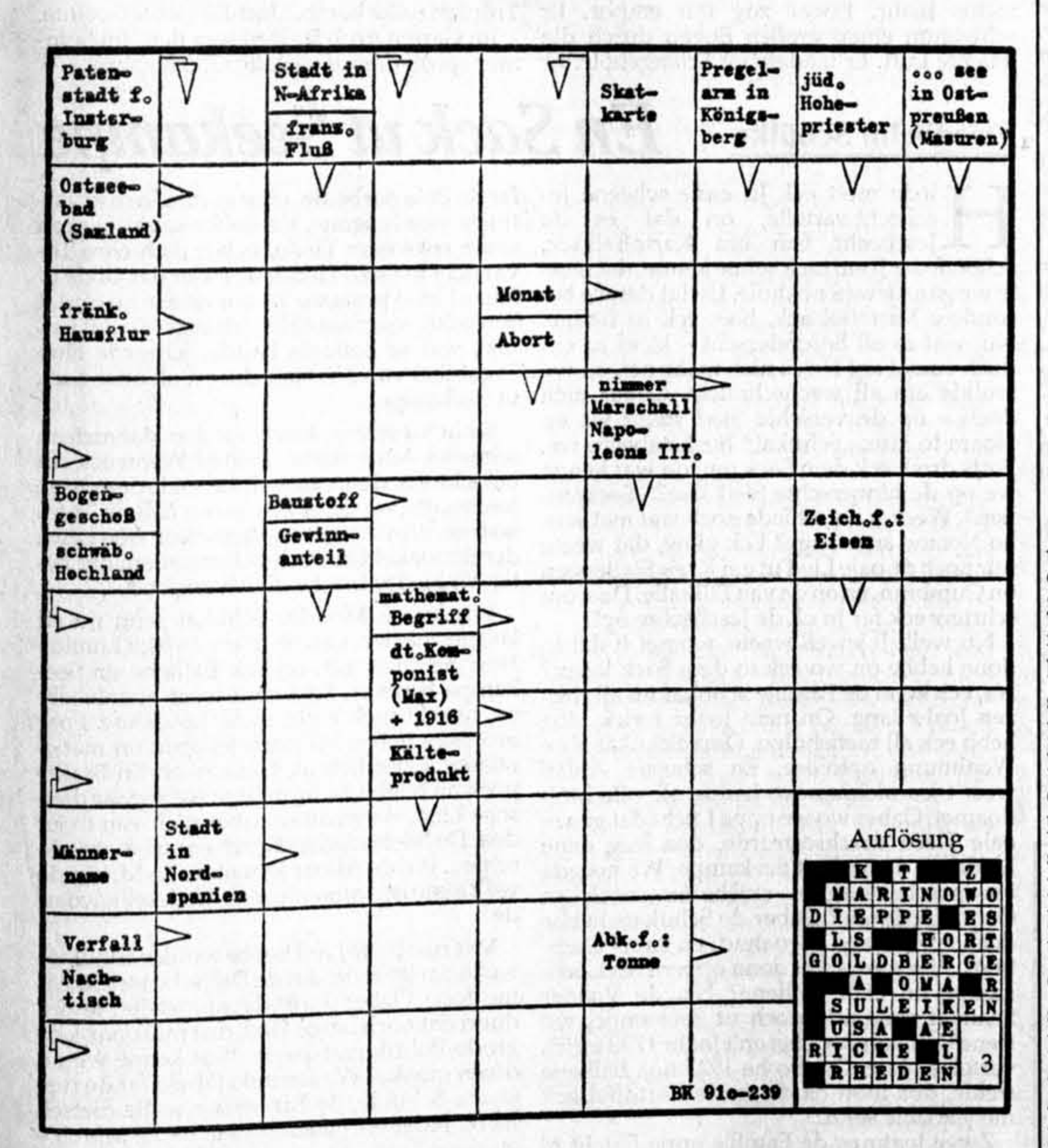
Dann gab es da auch noch die vielen Geschichten, daß sie eine verwunschene Königstochter sei, auch daß die Fischer, wenn sie tagelang auf See waren, sie in einem silbernen Boot mit einer goldenen Krone gesehen haben wollten. Sie hätte ihnen so lange zugewinkt, bis sie darauf zugerudert wären. Doch wenn sie die Stelle erreicht hatten, war dort immer nur schaukelndes goldblinkendes Wasser gewesen. Mancher wollte noch die herabtauchende Krone gesehen, andere ein silberndes Lachen gehört haben. Einer schalt den anderen danach einen Dummerjan oder gar noch Schlimmeres. Sie hänselten sich gegenseitig und beschworen doch alle gleichzeitig, daß sie die Lowien wahrhaftig gesehen hatten. Dieser Glauben bestärkte sich durch die Tatsache, daß sie an dieser Stelle stets einen überreichen Fang machten. Die Netze barsten fast vor blinkenden Fischleibern, und die Boote lagen bei der Heimfahrt tief im Wasser. Schluß folgt

Winter in Ostpreußen

VON MARGOT MICHAELIS

Ich möchte wissen
ob es sie noch gibt
die Pferdeschlitten
in den Straßen
den Atem der gefriert
im klaren Frost
gibt es sie noch
die Fensterscheiben
mit dem Blumenmuster
und den vereisten Amling –?

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

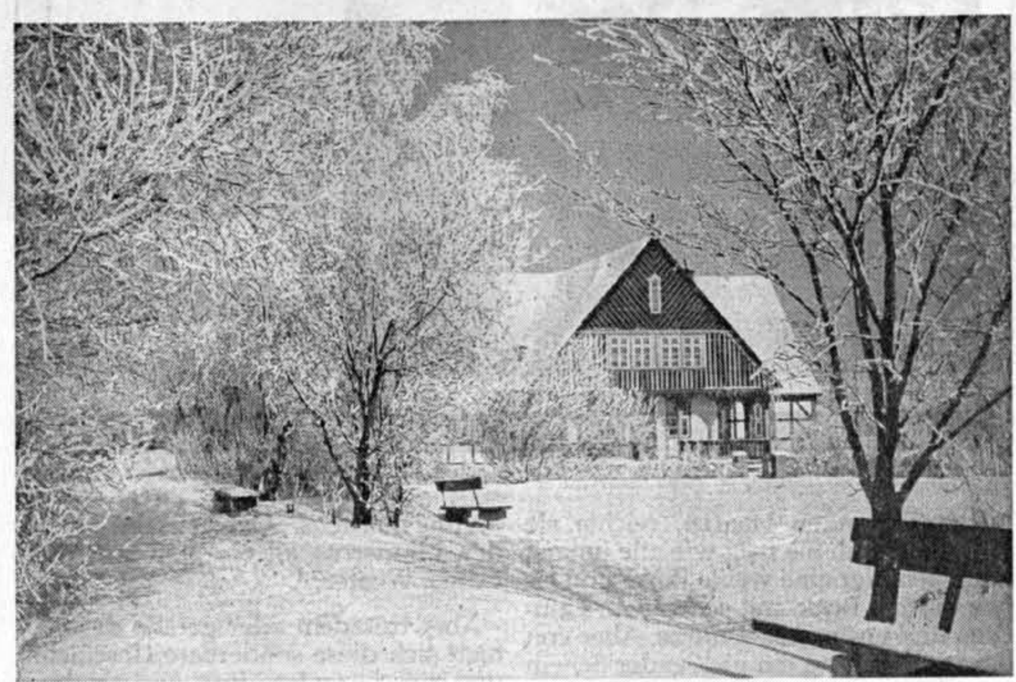
Arnold Krieger

Der Kranich Gaute und die Falken

Er gehörte zum Hof. Die Herrin hatte ihn mitgebracht, als er noch klein und kindisch war und kükenhaft piepte. Beim Laufen stotterte er mit den Flügeln. Die Herrin wußte ihn gut zu zähmen. Sie gab ihm einen Namen. Gaute wuchs heran. Seine Liebe zu der Herrin wuchs mit ihm. Er machte ihr den Hof, wenn sie aus dem Landhaus trat. Er verbeugte sich gravitätisch. Er schritt seine unnachahmlichen Tanzpas. Er küßte ihr mit dem Schnabel die Hand. Puten standen dabei und glotzten und regten sich auf. Sie schimpften im Falsett. Die Warzen auf den blauen Hälsen liefen dunkelrot an. Die Herrin war gut zu Gaute. Er stolzierte wie ein Junker. Der dicke Pfau brauste auf, flog wackelnd in Mannshöhe, thronte auf dem Jauchewagen und sah auf den stelzbeinigen Vetter hinab. Der hatte ihm ein Stück vom Schwanz ausgerissen. Er diente hinfort der alten Muhme im Gesindehaus als Fliegenwedel.

O dieser Gaute! Immer fiel ihm etwas Neues ein. Der lose Vogel trieb für sein Leben gern Allotria. Den Dackel kniff er sachte in den Schwanz. Der Kleine war über die Maßen wütend. Mit dem Rüden gab es Duelle. Im ganzen war Gaute fair. Tell zog mit einer Terz ab. Seitdem war kühle Freundschaft zwischen den beiden. Gaute war im Grunde nicht streitsüchtig. Necken, ja. Und geneckt werden. Balgereien unter dem Federvolk schätzte er nicht. Vollends ungemütlich wurde er, wenn sich zwei Gackelhennen in die Wolle fuhren. Er packte sie nacheinander am Schopf, schwenkte sie lebhaft, so daß sie über sich selber den Kopf schütteln mußten.

Besuch kam, und er trompetete wie ein Herold. Einmal aber wurde er höllisch. Das war, als die beiden mächtigen Falken gebracht wurden, finstere Gesellen, die eine Kappe über den Augen trugen, weil sie zur Beize erzogen werden sollten. Gaute duckte sich zur Erde nieder, mit rund gebogenen Flügeln, dann stand er auf, reckte sich hoch, noch höher und wirkte noch einmal so groß. Er rasaunte erregt. Die Falken ließen nur ein Fauchen vernehmen. Sie wurden in ein abseitiges Haus gebracht. Dort saßen sie hinter einem Gitter auf hohen Klötzen.



Winter in der Heimat: Die Jugendherberge Lötzen am Löwentinsee Foto Maslo

Gaute mied den Ort wie die Pest. Er suchte sich mit Spielen zu zerstreuen. Er warf kleine Hölzer und Steine hoch, sie mit dem Schnabel zu fangen. Er inspizierte die Viehställe, hatte mit dem Vorstehhund eine Auseinandersetzung. Er fühlte sich selber als Vorsteher des ganzen Etablissements. Dazwischen gluderte er immer wieder mit verdeckter Erregung zur Gefängniskammer hin. So sehr er sich freute, daß die Banditen dort eingesperrt waren, so sehr befremdete es ihn, daß die Herrin mit ihnen schöntat. Er pirschte näher heran. Mit allerlei Happen wurden sie kirre gemacht. Wahrhaftig, die Herrin sprach mit den Galgenvögeln nicht viel anders, als sie mit ihm gesprochen hatte.

Er weinte fast vor Enttäuschung. Er brachte ihr weiter seine graziösen Sprünge und Kratzfüße dar. Aber er war tief traurig. So kam das Frühjahr. Gaute, der nie daran gedacht hatte, seine ungestutzten Fittiche zu brauchen, wurde von Unruhe befallen. Diese stinkenden Falken machten ihm böses Blut. Sie durften auf der Wiese sitzen – an der Leine zwar, aber unter den Augen der Herrin. Gaute verspeiste trübselig einen zartgeschenkelten Frosch. Er begriff die Welt nicht mehr. Er blickte oft in die Höhe. Da rief es und lockte – er wußte nicht was. Er wußte nichts mehr von dem nordischen Riedgras, den Sandbänken und Brüchen seiner Heimat. Aber jetzt war in ihm ein seufzendes Aufwärtssinnen, ein zielloses Visieren.

Und eines Tages kam es über ihn, und er regte die schwerfälligen Schwingen. Auf dem First der Scheune ruhte er aus. Dann ging es weiter. Instleute hinter ihm schrien. Die Herrin kam gelaufen. Er sah und hörte nichts mehr. Etwas zog ihn empor. Er schwamm einen großen Bogen durch die feuchte Luft. Er landete im Erlengehölz. Er fühlte sich unsäglich wohl und weich und matt von Wiedergeburt. Und von neuem spürte er einen Druck nach oben. Er eräugte den strengen Kiel seiner Artgenossen. Aber er konnte sie nicht einholen. Gern wäre er äußerster Flügelmann geworden, hätte er nur mitgedurft.

Da geschah eines Tages das Furchtbare. Gerade hatte er ein paar andere Kraniche gefunden, die sich noch hier umhertrieben. Er ruderte mit ihnen vergnügt über eine weite Kleehalde. Plötzlich bemerkte er, wie sich ihm zwei Falken näherten. Er erkannte sie sogleich. Seine Augen füllten sich mit Staunen, denn unten war die Herrin und hetzte die beiden. Die großen Köpfe der Räuber kamen näher. Ihre kurzen, dicken Hälse jappten vor Gier. Gaute fühlte, worum es ging. Die anderen Kraniche waren auf und davon. Er gab sich einen kräftigen Schwung, um höher zu gelangen. Aber die Falken folgten ihm. Wütend schlug er die Fittiche. Immer erregender wurde die hohe Jagd. Das war ein Wettkampf auf Leben und Tod. Die Flieger schraubten sich von Höhe zu Höhe.

Jetzt waren die Feinde schon ganz nahe. Auf den Schnäbeln hatten sie große, spitze Haken, und ihre Augen stachen bereits nach ihm. Noch einmal warf er sich höher. Vergebens. Die Luft wurde dünn. Gaute konnte sich kaum noch halten.

Da überhöhten ihn die beiden Teufel. Sie rüttelten über ihm. Er sah die graugrünen Bäuche, die quergestreiften Hosen der Luftpiraten. Er riß seinen Schnabel senkrecht hoch, um die Herabschnellenden aufzuspießen. Aber er traf nicht. Hinab ging es in sausender Fahrt. Wilder Schmerz glühte im Rücken auf.

Die Erde stürzte ihm entgegen. Dort wollten ihn die Räuber rupfen und häuten. Seine Augen brachen fast, als er aufschlug. Doch der tapfere Schnabel hieb wie ein Schwert drein. Federn stoben und kleine Schreie. Auf einmal war die Herrin da, mit heißem Gesicht. Sie griff seinen Schnabel, und jetzt geschah das Schändliche: sie stieß ihn in die Erde, wie es Brauch war. Jetzt war er machtlos. Die Herrin tätschelte die blutenden Falken, gab ihnen Kirrbrocken.

Auf einmal schrie sie: „Gaute!“ Sie zog den Schnabel aus der Erde. Er richtete das braune Auge auf sie. Er hatte sie gleich erkannt! Sie streichelte ihn, sie klagte. Aber sie hatte auch seine Mörder gestreichelt! Der kleine, kahle Schädel rutschte zur Seite. Ein roter Tropfen rollte herab. Und die Herrin weinte.

Im Garten grub sie ihm sein Bett. Im Sommer sproß darauf violetter Rittersporn.

Walter Adamson

Mariechen und „das ewige Hucke“

Als in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts meine Urgroßmutter meinen Urgroßvater heiratete, richtete sie sich mit der ihr eigenen, ostpreußischen Sorgfalt in der Wohnung hinter dem neu gegründeten und damals noch sehr kleinen Juwelierladen ihres Mannes ein. Geholfen hat ihr dabei Mariechen, die vom Lande nach Königsberg gekommen war, um bei meiner Urgroßmutter ihre erste und einzige Haushaltsstellung anzutreten. Sie war noch im Dienst meiner Urgroßmutter, als ich diese an deren Krankenbett besuchte. Ich war damals etwa drei Jahre alt. Wie man mir berichtete, soll ich dort vor Angst furchtbar geschrien haben, nur zu erklären dadurch, daß Uromama eine Haube im Bett trug. Kein Wunder: ein uraltes Mütterchen mit Hut im Bett!

Mariechen war sehr anstellig, und Uromama völlig zufrieden mit ihr. Denn sie selbst war auch meistens anderweitig beschäftigt mit den sechs Kindern, die sie in die Welt gesetzt hatte. Nach kurzer Zeit jedoch kündigte Mariechen. „Erbarmung“ hatte meine Urgroßmutter wahrscheinlich zu Mariechen gesagt, denn diese Kündigung muß ihr völlig unerwartet gekommen sein. „Bist du denn nicht zufrieden bei uns? Du bekommst gut zu essen, wirst gut behandelt so wie ein richtiges Mitglied der Familie. An was fehlt es dir denn?“

„Das schon“, meinte Mariechen. „Nur, ich kann das ewige Hucke nich vertraje.“

„Ewije hucke, was meinst du damit?“

„Na, in der Nacht, wenn ich schlafe soll. Die janze Nacht immer hucke.“

„Wer sagt dir, daß du hucke mußt, Marie? Hast doch ein Bett zum Liejen.“

„Nei, ich muß ewij hucke.“

„Wer sagt dir, daß du hucke mußt, Marie? Red' keinen Unsinn. Komm!“ sagte meine energische Urgroßmutter und nahm Mariechen bei der Hand und zog mit ihr in die Mädchenkammer. Dort stand das Klappbett hochkantig gegen die Wand geklappt. Meiner Uromama wurde es sofort klar, daß Mariechen nicht wußte, daß man nachts das Bett herunterklappen konnte, nein, mußte, um darin zu liegen und zu schlafen. In ein paar Worten wurde der einfache Mechanismus dem Mädchen vom Lande klar gemacht, und alles war in Ordnung.

Später, als mein Urgroßvater als Lieferant des Königs von Preußen und dessen Familie zum Hofjuwelier ernannt wurde, zog er aus seinem ersten Laden in der Vorderen Vorstadt, später als Vorstädtische Langgasse bekannt, in die Junkerstraße. Dort gab es keine Wohnung hinter dem Laden.

Meine Urgroßeltern und deren große Familie zogen nun in eine größere Wohnung auf dem Tragheim, wo Mariechen ein größeres Zimmer bekam mit einem richtigen Bett, das vier Beine hatte und vernünftig auf dem Fußboden stand und das nicht immer rauf und runter geklappt werden mußte.

Mariechen hat meine Urgroßmutter noch betreut, als diese schon „mit Hut“ hilflos im Bett lag und ihre vielen Urenkel dort empfing. Als sie kurz vor dem Ersten Weltkrieg starb, ging mit ihr ein Zeitalter unter. Nur die „Silbersäule“, von meinem Urgroßvater entworfen und hergestellt, zeugt von „vergangener Pracht“. Sie ist im Museum „Haus Königsberg“ in Duisburg zu sehen. Dort habe ich vor ihr gestanden, schweigend, meinen Gedanken freien Lauf lassend zu den Trümmern der Vergangenheit.

Friedhelm Schülke

En Sack ut Seekampe

Hiede mott eck Ju enne scheene Jeschecht vartelle, on dat es de Jeschecht van em Kartoffelsack. Schoad, dat Ji em nich sehne kenne, dat motte we ganz jeweß noahole. Es dat denn e besondere Kartoffelsack, heer eck Ju froage. Nu, wat es all besonderscht – kickt Ju em doch emoal an! He es nich mehr nei, on we wullde em all wechschmiete. Oaber nich doch – op de verschte Sied steiht joa en Noam to läse: „Schukat“ buchstabeere we. Forts dreih eck dem Sack om, on wat kenne we op de hinnerschte Sied läse? „Seekampen“. Wecker weet hiede noch wat met senne Noame antofange? Eck glöw, dat weete nur noch de oale Lied ut em Kreis Stallepeen on Gumbinn, na on de van Pillkalle. Doarom schriew eck far Ju ok de Jeschechte op!

Nu wellt Ji jeweß weete, womet Ji dat to done hebbe on wo eck to dem Sack keem? Na, eck kenn de Familje Schukat nu all fuffzen Joahr lang. On nein Joahr torick, doa hebb eck all metjeholpe, Oma Schukat ehre Woahnung optolöse. En scheene Anlaß weer't joa nich, on we hadde ok väle Möh doamet. Oaber wo we oppe Lucht dat ganze oale Tiech derchsorteerde, doa leeg enne Medd ok de Sack ut Seekampe. We heegde em op on bekeeke em – sull he denn noch van Ostpreiße senne? Oaber de Schukats hebbe doch en Balliene jewoahnd, en Kreis Gumbinn. Woarom steiht denn oppem Sack Seekampe on nich Balliene? Na, de Voader Schukat stammde doch ut Seekampe, wo siene Verellere seck bet en't Joahr 1730 torick verfelge loate. On wo he 1927 noa Balliene freide, doa mott ok de grode Kartoffelsack metjekoame senn.

Zwee Joahr es de Familje oppe Flucht bi Stolp en Pommere hängejeblewe on mußde far de Pole oarbeide, ehre se noa Sachse varfracht worde senne. Väl hebbe se varloare en jenne schwoare Tiede, oaber nich ehre Tovarsicht to Gott! Hadde se frejer dat Gode ut Siene Hend jenoame, so kunnde se nu ok dat Schlechte met Siene Help droage. To dat wenije, wat se behoale hadde, jeheerde ehre Traubibel van Niebudsche on ok onse Sack ut Seekampe.

Secht nu selwst, leewe Lied, es dat nich en scheenet Andenke an Tohus? Wenn eck em bekicke do, denn vartellt he mi luder senne Jeschechte, on denn kenne een ball de Teere koame. Woväl mott en Mensch en sien Lewe derchmoake! On doch bekemmt em dat beter ols hiedtodoachs de Awermood…

Voader on Modder Schukat senn nu all lang jestoarwe. Letztet Joahr en Mai kunnde Herr Schukat jun. on eck Balliene on Seekampe beseeke. Schlemm weer et antosehne, nuscht nich hadd mehr jestoahne. Poar Steenkes hebbe wi noch jefunne on metjenoame, natierlich ok Heimateer. En Brakepeen on Niebudsche dreepe we sogoar dietsche Lied, de woahne oaber nich van frejer doa. De Niebudscher Kerch es nu e Kolchosschien. Wo de Altoar jestoahne hadd, leegde we Blome hen on senn enne Tied stelljewoarde.

Met russische Lied hebbe we ok vartellt, de welle om leewste, dat de Dietsche torickkoame done. Oaber wo es dat antostelle? Jeweß duert dat noch lange Tied, doa mott joa ok de grode Politik metspeele. Wat kenne we nu doabi moake? We sammle Fibeln far de russische Schoole, de Kinnersch welle dietsch lehre. Honnert Fennich senn ok ne March – en dese Tiede derpe we nich schloape. De Heimat ropt!

Traumschiffe

VON

ERWIN THIEMER

Mit Schneegestöbern frostbellend
weht der Winter die Fährten der
von uns gegangenen Lieder zu,
die jetzt anderswo tanzend
um grüne summende Kreisel
des Sommers sich drehn.
Nun laß uns die Traumschiffe zimmern!
Jeder halte zur Fahrt sich bereit
in das Land unserer Sehnsucht,
von wo uns winkend ein
grünes Lächeln auf halbem Weg
schon entgegenkommt.

Kulturnotizen

„Der Mensch, die Natur und die Philosophie" stehen im Mittelpunkt einer Ausstellung mit Arbeiten der in Elbing geborenen Malerin und Graphikerin Dora Grabosch, die noch bis zum 8. März im Westpreußischen Landesmuseum Schloß Wolbeck bei Münster zu sehen ist.

Farbholzschnitte von Marie-Luise Salden aus Elbing werden vom 29. Januar bis 28. Februar im Düsseldorfer Haus des Deutschen Ostens ausgestellt.

Das Rosenau-Trio Baden-Baden gastiert unter dem Motto „Bei Walzerkönig Strauß in Wien" mit Operettenliedern, Walzern, Märschen, Anekdoten und viel Humor im Düsseldorfer Haus des Deutschen Ostens. Donnerstag, 6. Februar, 15 Uhr.

Johannes Gecelli aus Königsberg ist eine Ausstellung im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg gewidmet. Gezeigt werden rund 60 Werke aus den Jahren 1967 bis 1991 unter dem Titel „Weg der Figur im Wandel der Farbe". 26. Januar bis 5. April.

Bilder von Michael Zimmermann, im Allgäu geborener Sohn ostpreußischer Eltern, werden zur Zeit in Santa Cruz auf der kanarischen Insel La Palma ausgestellt.

Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft e. V. – Pater Guido Reiner, Vorsitzender der Gesellschaft, hat seine 671 Seiten umfassende Dissertation „Ernst Wiechert. L'homme et la genèse de son oeuvre. Vers la maturité (1887–1938)" in einer vierstündigen öffentlichen Sitzung an der Universität Sorbonne Paris erfolgreich verteidigt und ist mit der höchsten Benotung „très honorable" promoviert worden.

Helga Lippelt, Schriftstellerin aus Popelken, Kreis Labiau, ist zur Stadtschreiberin Otterndorf 1992 gewählt worden. Von Mai bis Oktober wird sie dort in einem Häuschen an der Nordsee leben und arbeiten. Der Kreis Cuxhaven, in dem Otterndorf liegt, unterhält eine Patenschaft zur Kreisgemeinschaft Labiau; außerdem ist im Torhaus Otterndorf die Sammlung Labiau untergebracht.

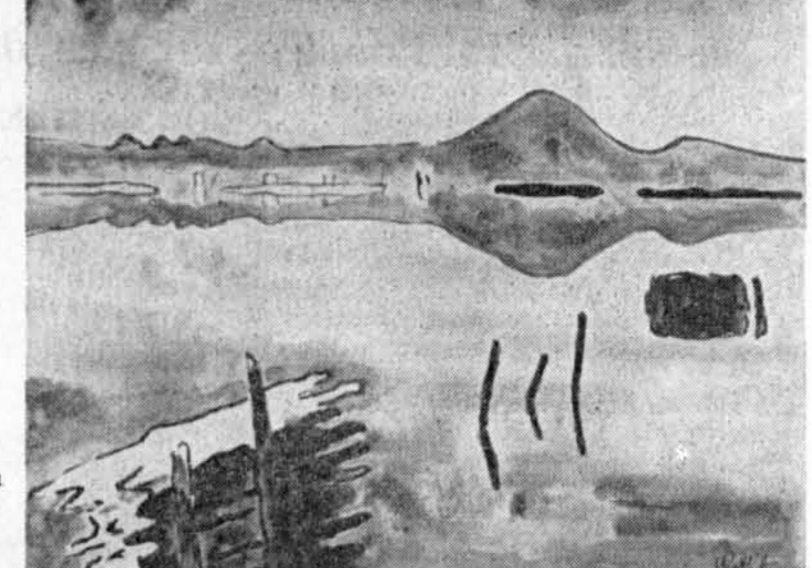
Wolf von Aichelburg, rumäniendeutscher Schriftsteller und Lyriker, ist am 3. Januar 80 Jahre alt geworden. Er lebt heute in Freiburg/Br.

Hannelore Patzelt-Hennig, Autorin aus Tilsit, war kürzlich mit Gedichten und Erzählungen auf Veranstaltungen von landsmannschaftlichen Gruppen vertreten. So wurden bei der Memellandgruppe Oldenburg und bei der BdV-Gruppe Bergheim Texte von ihr rezitiert.

„Wahrer Ausdruck der Wirklichkeit"

Aquarelle von Karl Schmidt-Rottluff aus sieben Jahrzehnten im Berliner Brücke-Museum

Karl Schmidt-Rottluff war nicht einfach nur Maler. Sein künstlerisches Gesamtwerk hat seine prägenden Charakterzüge aus dem Ineinandergreifen unterschiedlicher, aber einander verwandter und sich gegenseitig bestätigender, bildnerischer Verfahren gewonnen. All die Techniken – Lithographie, Kreidezeichnung, Holzschnitt, Radierung, Bildschnitzerei und Aquarell –, die der Künstler aufgegriffen hat, assistieren nicht lediglich seiner Malerei, sondern sie begegnen ihr in künstlerisch gleichwertiger Partnerschaft, korrespondieren miteinander und führen untereinander ein Wechselgespräch, aus dessen gegliederter Vielfalt die lebendige Gesamtwirkung des Lebenswerks hervorgewachsen ist." Diese Zeilen über den expressionistischen Maler Karl Schmidt-Rottluff schrieb Professor Dr. Eberhard Roters, ehemals Direktor der Berlinischen Galerie im Martin-Gropius-Bau. Er schrieb dies über einen Mann und Künstler, der schon zu Lebzeiten zu einer Legende geworden war, galt er doch bis zu seinem Tod am 10. August 1976 als einer der Propheten des deutschen Expressionismus.



Karl Schmidt-Rottluff: Lebasee mit Revekol in Pommern (Aquarell, 1936)

Foto Katalog

91 Jahre alt wurde der Mitbegründer der Künstlervereinigung „Die Brücke". Noch bis 1971/72 entstanden seine Arbeiten – Farbstift- und Tuschpinselzeichnungen. Gemeinsam mit Erich Heckel, dem Künstlerfreund aus Dresdner Tagen, stiftete er der Stadt Berlin, wo er seit 1911 mit einigen Unterbrechungen bis zu seinem Tode lebte, das Brücke-Museum in Dahlem, Bussardsteig 9, das am 15. September 1967 eröffnet wurde.

Aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens zeigt das Haus im Grunewald nun eine Reihe von bedeutsamen Ausstellungen. Der Anfang wird mit einer Schau der Aquarelle Karl Schmidt-Rottluffs gemacht, die dort noch bis zum 23. Februar zu sehen sind. 140 Bilder aus sieben Jahrzehnten werden gezeigt – Landschaften, Stilleben, Porträts, Selbstbildnisse.

Karl Schmidt-Rottluff wurde am 1. Dezember 1884 als Sohn eines Müllers in dem sächsischen Dorf Rottluff geboren. Ursprünglich sollte er, der sich schon in der Schulzeit durch besondere Begabung beim Zeichnen hervortat, Architekt werden, und so besuchte er die Technische Hochschule in Dresden. Dort gründete er 1905 zusammen mit Erich Heckel, Fritz Bleyl und Ernst Ludwig Kirchner die Künstlergemeinschaft „Die Brücke". Die gemeinsame Begeisterung für die Malerei hatte die vier Studenten zusammengeführt. Schon bald stießen gleichgesinnte Maler zu ihnen, so Max Pechstein und Otto Mueller. 1906 kam Emil Nolde hinzu, der allerdings die Gruppe nach kurzer Zeit wieder verließ. Nach dem Umzug der Brücke-Maler im Jahre 1911 nach Berlin blieb die Gemeinschaft nur noch zwei Jahre bestehen. Bereits 1913 zerstritten sich die Freunde und jeder begann, seinen eigenen Weg zur Kunst zu suchen. Im Kreise der Brücke-Künstler war Schmidt-Rottluff von Anfang an der Sprödeste, Wortkargste und Konsequenteste – als Mensch wie als Maler. Bis zu seinem Tod ist er seinem Stil stets treu geblieben – wenn auch sein Alterswerk ruhiger geworden ist, sanfter, lyrischer. Wie alle, die sich damals dem Künstlerkreis der Brücke anschlossen, suchte auch Schmidt-Rottluff das Ursprüngliche, Elementare des Lebens in seinen Werken auszudrükken. Schwungvoller Strich und manchmal gar radikale Kraft zeichnen sein Schaffen aus. So entsprach sein Naturell wohl am ehesten der Graphik. Besonders im Holzschnitt fand seine Sprache den direktesten Ausdruck. Seine Zeichen werden zu magischen Formeln, sie beschwören das Endgültige und zeigen seinen Glauben an das Wesentliche.

Neben den Gemälden ist dann auch das Aquarell ein wichtiger Bestandteil seines Schaffens. Roters: „Das Aquarell ist der wesentliche Partner der Malerei in Schmidt-Rottluffs Alterswerk." Hier, wie auch in der Malerei, sind es vor allem Landschaften, die der Künstler auf seine Art mit dem Pinsel festgehalten hat. Immer wieder zog es ihn, der die Großstadt mied, wenn es nur irgend möglich war, auf das Land, um dort zu arbeiten: 1907 bis 1912 nach Dangast am Jadebusen, 1913 nach Nidden auf die Kurische Nehrung, 1914 und 1919 nach Hohwacht an die Ostsee, 1920 bis 1931 ins pommersche Hershöft, 1932 bis 1943 nach Rumbke am Lebasee in Ostpommern, 1951 bis 1973 nach Sierksdorf an der Ostsee. Über seinen kurzen, wenn auch intensiven Aufenthalt in Nidden schreibt der Berliner Kunsthistoriker Dr. Günter Krüger in dem von Prof. Dr. Gerhard Wietek herausgegebenen Band „Deutsche Künstlerkolonien und Künstlerorte" (Karl Thiemig Verlag, München, 1976): „Er hatte den gemeinsamen Flächenstil der Freunde um diese Zeit bereits durch kubisch-plastische Versuche erweitert und sich mit dem Problem körperhaften Volumens beschäftigt, indem er die Farbe innerhalb des Konturs in Licht- und Schattenflächen aufteilte. Die Reinheit des Lichtes und seine gleichmäßige Helle über den einfachen klaren Formen der Nehrungslandschaft führten ihn weiter auf dem Wege zur Formreduktion im Sinne ausdrucksvoller Charakterisierung ihrer Struktur. Aus der vergänglichen Vielfalt von Erscheinungsmöglichkeiten einer Naturform entwickelte er den beständigen Kern zum wahren Ausdruck der Wirklichkeit." Wenn auch in Nidden keine Aquarelle entstanden sind – Schmidt-Rottluff begann erst nach dem Ersten Weltkrieg, sich wieder dieser Technik zuzuwenden –, so sind doch viele Motive von der Ostsee auf der Berliner Ausstellung zu sehen.

Die Bedeutung der Aquarelltechnik im Werk des Expressionisten Schmidt-Rottluff erläutert die Direktorin des Berliner Brücke-Museums, Prof. Dr. Magdalena M. Moeller, in ihrem Vorwort zu dem Katalog (Verlag Gerd Hatje, Stuttgart. Mit Texten von Britta E. Buhlmann, Magdalena M. Moeller, Eberhard Roters, Hans-Werner Schmidt. 208 Seien mit 161 Abb., davon 140 Farbtafeln, brosch., 38 DM): „Siebzig Jahre umspannt das Aquarellschaffen Schmidt-Rottluffs. 1901, noch Schüler in Chemnitz, sind die ersten Aquarelle entstanden, Anfang der siebziger Jahre die letzten. Wie kein anderer Künstler unseres Jahrhunderts hat sich Schmidt-Rottluff dieser Technik zugewandt und das Aquarell, das in der deutschen Kunst nach Dürer seine Bedeutung verloren hatte, in dienende Funktion abgeglitten war, wieder zu künstlerischer Höhe gebracht."

Silke Osman

Auf freundschaftlicher Basis zu gemeinsamer Zukunft

Ein Gespräch mit dem Opernsänger Arwed Sandner über sein Benefiz-Konzert in Königsberg

Es sind nun schon einige Wochen vergangen, daß Sie, Herr Sandner, in Ihrer Vaterstadt Königsberg ein Benefiz-Konzert zugunsten des Wiederaufbaus des Königsberger Domes gegeben haben – zum ersten Mal und als erster Königsberger nach dem Krieg. In der Zwischenzeit werden sich die gewiß überwältigenden Eindrücke ein wenig gefestigt haben, und so dürfen wir Sie heute fragen, was Sie in Königsberg am meisten beeindruckt hat?

Sandner: Die Gastfreundschaft, die Aufgeschlossenheit der Menschen, mit denen ich Kontakt hatte, sowie die Bereitschaft der Russen mit uns Deutschen auf wirklich freundschaftlicher Basis an einer gemeinsamen Zukunft zu arbeiten; aber auch die derzeitige katastrophale Versorgungslage berührte peinlich. Wohltuend der Eifer vieler Russen, schleunigst deutsch zu lernen, so, als hätten sie dringlichst etwas nachzuholen.

Wie war die Aufnahme der Veranstalter, des Publikums? Sie wurden ja sogar von Oberbürgermeister Schipow persönlich dem Publikum vorgestellt.

Sandner: Die veranstaltende Direktion der Philharmonie zeigte sich überaus kooperativ. Sie entsandte zu meinem Empfang eine Delegation an die Grenze, stellte mir sieben Tage lang einen Pkw mit Fahrer sowie eine Dolmetscherin zur Verfügung, brachte mich auf ihre Kosten im Hotel „Turist" mit meiner Frau unter, unternahm mit uns einen Ausflug nach Rauschen, vereinbarte (auf ihren Wunsch) sofort mit mir eine Wiederholung des Konzertes auf den folgenden Tag und bot mir „Nehrungs-Konzerte" im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Die Bernsteinkette" für 1992 an. Die Aufnahme des Publikums war außerordentlich freundlich und teilweise von Ovationen begleitet. Die Russen sind sehr begeisterungsfähig und musisch ganz besonders beseelt. Ich mußte Zugaben singen und dafür tief in meine „Repertoire-Kiste" greifen.

Sicher hatten Sie neben den Vorbereitungen für das Konzert in der Philharmonie noch Gelegenheit, die Stadt zu besichtigen und andere kulturelle Einrichtungen aufzusuchen?

Sandner: Ich hatte das Glück, Königsberg bei 10 Grad Frost im Schnee zu erleben, so wie ich es als Kind um diese Jahreszeit noch in Erinnerung hatte. Natürlich beeindruckte mich schmerzlich die radikale Ausmerzung unseres historischen Stadtkerns, wofür allerdings die Russen nicht verantwortlich zu machen sind. Trotzdem konnte ich die Spuren meiner Kindheit und Jugendzeit größtenteils noch auffinden.

Welche besonderen Einrichtungen haben Sie besuchen können?

Sandner: Die Kultursenatorin Ida Iwanowna Schurta führte uns durch die Schostakowitsch-Musikschule in der Luisen-Allee, wo man für meine Frau und mich ein kleines Schüler-Konzert improvisierte. Es war nicht zu übersehen, wie diese Schule aufgrund von Etat-Problemen ums Überleben kämpft, und besonders unter dem Mangel an Musikinstrumenten leidet – Streichinstrumente, Flöten, Blockflöten, Holzblasinstrumente und Akkordeons. Hier wäre zum Beispiel eine Partnerschaft mit einer adäquaten Musikschule in Deutschland vonnöten und sinnvoll. Es werden übrigens 6- bis 16jährige ausgebildet.

Ich lernte auch ein medizinisch-naturwissenschaftlich orientiertes Gymnasium in der ehemaligen Speichergegend kennen, das vor zwei Jahren gebaut wurde und dessen Rektor der Rußlanddeutsche Herr Kober ist und das sich darum bemüht, den Namen „Kant-Gymnasium" zu erhalten. Hier sind Latein und Deutsch Pflichtsprachen. Englisch und Französisch werden als Wahlsprachen angeboten; auch hier konnte ich durch die Deutschlehrerinnen erfahren, daß deutsche Literatur und auch deutsche Geschichtsbücher dringendst fehlen.

Besonders interessant war für mich als Theatermann, einer Einladung der deutschstämmigen Schauspielerin Wilhelmina Wall zu folgen, mich exklusiv durch alle Abteilungen des Schauspielhauses zu führen.

Gab es darüber hinaus auch die Möglichkeit, den Menschen, die heute in Königsberg leben, zu begegnen?

Sandner: Leider hatte ich neben Proben und Konzerten nur zwei Tage zu meiner freien Verfügung und die waren schon vollgespickt mit Empfängen, so beim Bürgermeister Schipow, sowie mit diversen Führungen. Deshalb mußte ich meine Kontakte mit den Bürgern Königsbergs auf eine Adventsfeier mit den Rußlanddeutschen der „Eintracht" beschränken, die auf meinen ausdrücklichen Wunsch hin kurzfristig organisiert wurde, um für meine Landsleute Weihnachtslieder singen zu können.

Sie könnten sicher noch viel erzählen von Ihrem Besuch und von Ihren Konzerten in Königsberg. Nun aber eine letzte Frage: Wann gastieren Sie wieder in Ihrer Vaterstadt?

Sandner: Ein Konzert in Königsberg ist im Augenblick noch nicht festgelegt. Zunächst kämen da möglicherweise erst einmal die „Nehrungs-Konzerte" zur Durchführung. – Die Benefiz-Konzerte für den Dom waren eher symbolisch gedacht und sollten etwas ganz besonderes für meine Vaterstadt und auch für meinen seelischen Frieden sein.

Wir danken Ihnen für das Gespräch, Herr Sandner. **os**



Königsberg im Winter: Arwed Sandner vor dem Plakat zu seinem Konzert Foto privat

Die Seestadt Pillau und die deutsche Marine

Sie war das Tor Preußens zur Welt, das Tor Ostpreußens zum Reich und 1945 das Tor zur Freiheit

VON KAPITÄN ZUR SEE DIPL.-ING. KARL-HEINRICH KÜHLER



Pillauer Tief: Voller Sehnsucht warten nicht nur Ostpreußen auf die Öffnung der Stadt — Foto Archiv

Zum Jahrestreffen 1983 der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau in deren Patenstadt Eckernförde (Schleswig-Holstein) überbrachte der damalige Standortälteste und letzte aktive kriegsgediente Offizier in Eckernförde, Kapitän zur See Dipl.-Ing. Karl-Heinrich Kühler, herzliche Willkommensgrüße von allen Angehörigen der im Standort beheimateten Kommandos und Dienststellen der Bundeswehr. In seiner stark beachteten Ansprache befaßte er sich intensiv mit der Geschichte der ostpreußischen Hafenstadt Pillau, die 1945 unter sowjetische Verwaltung gestellt wurde.

Wenn die Stadt Eckernförde am 10. September 1955 durch Beschluß ihrer Ratsversammlung die Patenschaft für die Seestadt Pillau, für Ihre Heimatstadt, übernommen und sich verpflichtet hat, die Erinnerung an die deutsche Schwesterstadt im Osten zu bewahren und zu pflegen, so gilt diese Verpflichtung in gleicher Weise für die in dieser Stadt voll integrierten Soldaten der Bundeswehr, insbesondere für die Marine.

Deshalb wende ich mich heute mit dem Thema „Pillau und die deutsche Marine" an Sie. Die Anfänge dieser Verbindung gehen auf den Mann zurück, vor dessen Standbild wir uns hier versammelt haben. Der große Kurfürst war der erste deutsche Regent, der nach der Zeit der großen Entdeckungen die Seemachtspläne der europäischen Seestaaten, d. h. ihre Flotten- und Kolonialpolitik, als eine natürliche Begleiterscheinung der Ausformung des europäischen Staatensystems begriff. Eigentlicher Antrieb dieser Seemachtspläne waren zunächst kaufmännischer Wettbewerb und Gewinnstreben.

Wachsender Seeverkehr dieser europäischen Seestaaten mit ihren Gewürzkolonien und mit den Gold- und Silberländern verhieß große Reichtümer und Wohlstand. An dieser Entwicklung wollte der Große Kurfürst zum Wohl seines Volks teilhaben. Länge und Einsamkeit der Seewege luden zur Piraterie ein. Dies machte eine starke Bewaffnung der Handelsschiffe und schließlich zum Schutz des überseeischen Handels ständig in Dienst gehaltene Kriegsflotten erforderlich. Mit sicherem Blick erkannte er diese Zusammenhänge.

Als Stützpunkt im eigenen Land stand nur Pillau zur Verfügung. Pillau sollte nach den Vorstellungen des Großen Kurfürsten Haupthafen einer Brandenburgisch-Ostindischen Kompanie werden. Die Nähe der Haupt- und Hansestadt Königsberg ließ eine günstige Handelsentwicklung erwarten. Von hier aus sollten die Waren nach Deutschland, Polen, Böhmen, Litauen und Rußland verschickt werden. Unter dem Schutz seiner Festungsanlagen sollte Pillau ein sicherer Umschlags- und Handelsplatz werden, sollten Werften gebaut, der Ort ausgebaut, Seeleute und Handwerker angesiedelt werden. Erst in einem zweiten Anlauf gelang es ihm mit Hilfe des Niederländers Raule, seine Ziele innerhalb nur weniger Jahre zu verwirklichen. Diesen beiden Männern verdankt Pillau in den Jahren nach 1675 entscheidende Impulse. Mit nur kurzfristig von Raule gecharterten Schiffen hat dieser unter brandenburgischer Flagge im Krieg gegen Frankreich und Schweden erfolgreich auf See und von See her eingegriffen, insbesondere bei der Eroberung von Stettin, Rügen und Stralsund und damit der gesamten pommerschen Küste mit ihren für den Seeverkehr so wichtigen Flußmündungen und Häfen.

1679 wurde, ermutigt durch diese Erfolge, ein langfristiger Chartervertrag mit Raule abgeschlossen und Pillau zum Kriegshafen erklärt, nachdem bei Friedensschluß alle genannten Eroberungen wieder zurückgegeben werden mußten und somit nach wie vor nur Pillau und Königsberg als Stützpunkte für Seeunternehmungen verfügbar waren. Jetzt entwickelte sich in Pillau neben der Festung ein Marinestützpunkt.

Eine Werft mit drei zum Teil für Winterarbeit überdachten Helligen, mit Ankerschmiede und Reifferbahn und ein sturmgeschützter Hafen, der Graben, wurden gebaut, Baracken für die neu zugezogenen Handwerker und Seeleute sowie Verwaltungsgebäude errichtet und das Ganze 1680 einem Kommerz- und Admiralskollegium unterstellt. Damit war die Stadt zur Geburtsstätte der Brandenburgisch-Preußischen Flotte geworden.

Im gleichen Jahr wurde in Pillau eine Afrika-Expedition zum Erwerb von Kolonien ausgerüstet. Ihr erfolgreicher Abschluß führte ein Jahr später zur Gründung der „Afrikanischen Kompanie" mit Sitz in Pillau und zu weiteren Expeditionen. Es begann eine Zeit wirtschaftlicher Blüte.

Politische Entwicklungen brachten den Großen Kurfürsten nur wenig später in den Besitz der Nordseestadt Emden. Nach einer geradezu klassischen Lagebeurteilung fällte er die Entscheidungen: Die „Afrikanische Kompanie" und das Admiralskollegium von Pillau nach Emden zu verlegen, die Kriegsmarine durch den Kauf eigener Schiffe von der Handelsmarine zu trennen, ihr eine eigene Admiralität zu geben und dieser die beiden Flottenstationen Emden und Pillau zu unterstellen.

Pillau hatte damit seine erste, in Verbindung zur Marine zu sehende, geschichtliche Rolle, für Brandenburg-Preußen das „Tor zur Welt" zu sein, bereits wieder ausgespielt.

Die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung der Stadt hielt über 200 Jahre bis zur Einweihung des Königsberger Seekanals 1901 an. Die wirtschaftliche Blüte fand danach ein schnelles Ende. Denn mit der Inbetriebnahme des Kanals hatte Pillau auch seine Aufgabe als Vor- und Umschlaghafen für Königsberg verloren.

Erst nach dem Ersten Weltkrieg, als im Frieden von Versailles Danzig und Memel vom Deutschen Reich abgetrennt und Ostpreußen vom Mutterland abgeschnitten wurden, erlangte Pillau wieder eine mit früheren Zeiten vergleichbare politische und strategische Bedeutung.

Pillau blieb bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs der einzige deutsche Seehafen östlich der Weichsel und damit das „Tor Ostpreußens zum Mutterland", durch das mit dem Schiff eine von polnischen Behörden unkontrollierte Ein- und Ausreise, vor allem politischer Persönlichkeiten, nach und aus Ostpreußen möglich war.

Dieser Lage entsprechend wurde die Festung 1921, nachdem sie durch Jahrhunderte von Heerestruppen belegt war, an die Reichsmarine übergeben. Eine Küstenabteilung, später Marineartillerie-Abteilung genannt, wurde nach Pillau verlegt; damit war Pillau wieder Marinestation. 1933 folgte die erste Minensuchhalbflottille der deutschen Kriegsmarine und 1935 die gesamte Flottille. Ihr erster Chef war der damalige Korvettenkapitän Ruge, erster Inspekteur der Bundesmarine. Damit war Pillau nach etwa 250 Jahren auch wieder Kriegshafen.

1940 wurde die erste U-Bootlehrdivision nach Pillau verlegt; ihr folgten 1943 die 3. U-Bootausbildungsabteilung sowie die 19., 20., 21. und 26. U-Flottille. Bis Ende 1944 war Pillau ein einziges großes Ausbildungszentrum, in dem U-Bootfahrer ausgebildet und U-Bootfronterfahrung weitergegeben wurden. Für die Kriegsmarine waren die U-Bootübungsgebiete vor Pillau und in der Danziger Bucht von so entscheidender strategischer Bedeutung, daß ihre Vertreter immer wieder forderten, Ostpreußen müsse gehalten werden. Dieses Ziel konnte nicht erreicht werden. Im Gegenteil!

Die Kriegshandlungen 1945 bezogen die gesamte zivile Bevölkerung ostdeutscher Gebiete in die militärische Katastrophe mit ein. Die Menschen konnten wegen der Durchhalteparolen der Partei oft erst im letzten Augenblick vor dem Zugriff der russischen Armee gerettet werden. Das führte zu chaotischen Zuständen, forderte den Einsatz aller Mittel der Kriegsmarine unter höchstem Risiko und verlangte von ihr ein hohes Maß an Improvisationsvermögen. Sie war dabei in ihren Aktionen durch die Luftüberlegenheit der Gegner schwer bedroht, worüber auch die eigene Seeherrschaft in der Ostsee nicht hinwegheIfen konnte. Einziger Einschiffungshafen für das ostpreußische Gebiet war Pillau.

Die Flüchtlinge strömten im wesentlichen aus dem Samland, aus Königsberg und aus Heiligenbeil in die Stadt. Die Flüchtlingsmassen flossen mit Hilfe der Marine auf drei verschiedenen Wegen aus Pillau wieder ab: 1. auf dem Landweg über die Nehrung, wofür ein verstärkter Übersetzverkehr über das Tief erforderlich war; 2. in Kurzstreckentransporten über See nach Danzig, Gotenhafen und Hela sowie 3. in den großen Seetransporten nach Westen.

Mit Beginn der Seetransporte am 25. Januar 1945 und je mehr Pillau selbst in Frontnähe geriet, verstärkten und konzentrierten sich die Luftangriffe auf die Stadt und auf das Hafengebiet. Diese Angriffe verringerten den ohnehin nicht mehr ausreichenden Wohnraum in Pillau ständig; sie forderten starke Verluste und erschwerten es, in das Chaos der Flüchtlingsmassen Ordung für den Abtransport zu bringen. Erschwerend war auch, daß die Luftangriffe zwangen, die großen Dampfer auf Seereede zu lassen und einen Zubringerdienst mit Leichtern – zunehmend nachts – zu organisieren, was die Einschiffungen sowohl für die Transportleitung als auch für die Flüchtlinge selbst sehr komplizierte.

Welches Maß an guter Zusammenarbeit, gegenseitigem Verständnis und gutem Willen sowohl auf seiten der Stadt aber auch auf seiten der Marine vonnöten waren, welche Schwierigkeiten Unterbringung und Versorgung dieser vielen Menschen bereiteten und wie unerläßlich ihr zügiger Abtransport war, um diese Lage mit ihren chaotischen Verhältnissen zu meistern, versteht sich auch ohne weitere Erläuterungen.

Stadt, Garnison und die Marine verhalfen so etwa 650 000 Flüchtlingen den Weg in die Freiheit zu finden. Für diese Menschen, mehr als ¹/₃ der Ende Dezember 1944 noch in Ostpreußen lebenden Einwohner, wurde Pillau das „Tor zur Freiheit".

Die Kapitulation Pillaus am 25. April 1945 setzte der Räumung der Stadt ein Ende; sie konnte fast, d. h. bis auf einen kleinen Rest der Verteidiger, abgeschlossen werden dank einer verbissen hinhaltenden Verteidigung; dank einer kooperativen einsichtigen, ausdauernden und mutigen Stadtverwaltung und Gendarmerie; dank des Großadmirals Dönitz, der bereits als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine in der Rettung deutscher Menschen aus dem Osten für sich und für die Marine den letzten sinnvollen politischen und militärischen Einsatz sah, und dank unvorstellbarer Anstrengungen der Marine bei hohem persönlichen Einsatz eines jeden ihrer Männer, die zur menschlich bedeutendsten Leistung der Kriegsmarine im Zweiten Weltkrieg führten.

„Auf der Grundlage von Wahrheit und Liebe"

Begegnungen zwischen der polnischen Verwaltung der Stadt Braunsberg und der Kreisgemeinschaft Braunsberg

Bereits 1988 hat eine Klasse des Liceums Ogolnokształcace im heutigen Braunsberg offizielle Kontakte mit der „Gemeinschaft der Braunsberger Schulen" in der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen. Daraus entwickelten sich im Lauf der Jahre unter Mitwirkung der Verwaltung der Patenstadt Münster offizielle Beziehungen zwischen dem polnischen Stadtparlament von Braunsberg und der Kreisgemeinschaft Braunsberg. So begegneten im April vergangenen Jahres Kreisvertreter Gerhard Steffen und der Vorsitzende der Gemeinschaft Braunsberger Schulen, Ernst Matern, in Braunsberg dem jetzigen Bürgermeister Kopacz und Parlamentsmitglied Gurstyn. Diese wiederum folgten einer Einladung des Oberbürgermeisters der Patenstadt Münster, Dr. Jörg Twenhöven, anläßlich des Kreistreffens der Kreisgemeinschaft Braunsberg zu einem Empfang im Friedenssaal des historischen Rathauses. Zur polnischen Delegation gehörte außerdem die Direktorin des Liceums, Jolanta Olownia.

Über die Begegnung berichtet Ernst Matern u. a.: „Neben den allgemeinen Veranstaltungen der Schul- und Kreisgemeinschaft Braunsberg gab es für die polnischen Gäste eine Stadtführung, eine Besichtigung des Klosters der Katharinen-Schwestern und des Ermlandhauses sowie einen Empfang im Friedenssaal des historischen Rathauses, bei dem Bürgermeisterin Hildegard Graf die polnischen Gäste, den Vorstand der Kreisgemeinschaft Braunsberg und weitere Persönlichkeiten im Auftrag des Oberbürgermeisters der Stadt Münster begrüßte. Sie würdigte dabei den mutigen Schritt der Braunsberger auf dem Weg zu Verständigung und Freundschaft mit den östlichen Nachbarn."

Gegen Ende des vergangenen Jahres erhielten der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Braunsberg und dessen Stellvertreter, sowie Prälat Schwalke, Apostolischer Visitator des Ermlands, und Vertreter der Stadt Münster eine Einladung der polnischen Stadtverwaltung von Braunsberg zum 73. Jahrestag der Wiedererlangung der Freiheit am 11. November 1918 und zur Einweihung der Standarte des Rats der Stadt mit dem alten Braunsberger Stadtwappen von 1364. Teilgenommen haben daran Kreisvertreter Gerhard Steffen und Stellvertreter Ernst Matern. Prälat Schwalke konnte wegen Krankheit leider nicht dabei sein, und die Stadt Münster ließ sich durch die Kreisgemeinschaft Braunsberg vertreten.



Braunsberg damals: Das Altstädtische Rathaus Foto Archiv

Zum Gottesdienst am Sonntag anläßlich der Standartenweihe und zu einem anschließenden ersten Beisammensein im Gemeindezentrum der Kirche waren auch die im Kreis Braunsberg verbliebenen Deutschen eingeladen. Den Gottesdienst, in den die deutschen Gäste mit einbezogen wurden, und die Weihe der Standarte vollzog der Bischof von Allenstein.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen überreichte Kreisvertreter Steffen Geschenke, wobei der Bischof als Dolmetscher fungierte und historische Erläuterungen zu den Präsenten (Bücher, Landkarten, Lithographien) gab.

Anschließend gab ein Jugendorchester aus Elbing ein Konzert in der Kirche des Katharinen-Klosters.

Am Nationalfeiertag fand eine Sondersitzung des Stadtparlaments statt, an der geladene Gäste teilnahmen, darunter der Woiwode (Regierungspräsident) von Elbing, der Kommandant der polnischen Kaserne, Pfarrer, Männer aus dem Wirtschaftsleben und der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Braunsberg sowie sein Stellvertreter.

In seiner Ansprache vor diesem Gremium in Braunsberg sagte Kreisvertreter und LO-Bundesvorstandsmitglied Gerhard Steffen unter anderem:

„Man muß sich der Geschichte stellen und kann sie nicht auslöschen oder verfälschen"

„Es scheint mir an diesem Ort angebracht, daran zu erinnern, daß bei der 1. polnischen Teilung 1772 noch ein anderes selbständiges Territorium seine Freiheit und Selbständigkeit verlor: Nämlich das Ermland, dessen geistiger Mittelpunkt Braunsberg war, und dessen Bischof über dieses Gebiet landeshoheitliche Rechte ausübte.

Landesherr zu jener Zeit war kein Geringerer als der Pole Ignaz Krasicki, ein Großer unter den polnischen Literaten. Er war aber auch ein Gläubiger und guter Seelenhirt seiner Glaubensbrüder und ein kluger und besonnener Landesherr seiner überwiegend deutschen Untertanen. Daß er als ‚Fürstbischof' auch fürstlich und prunkvoll lebte und seinen Ermländern einen Berg Schulden hinterließ, sei nur am Rande vermerkt.

Im Friedenssaal des Rathauses der Paten- und Partnerstadt Münster: Bürgermeisterin Hildegard Graf (Münster), Bürgermeister Kopacz (Braunsberg), Dolmetscherin, Direktorin Jolanta Olownia

Als ‚Präsides' der ‚Lande Preußen', jenes Gebiets, das nach dem 2. Thorner Frieden (1466) als autonomes Gebiet in den polnischen Staat eingegliedert wurde, übte er gewissermaßen eine polnische Staatsfunktion aus, blieb aber daneben über das Ermland sein eigener Landesherr. Seine staatsmännische Selbständigkeit und Klugheit äußerte sich auch in einem guten Verhältnis zu Friedrich II., dessen Gast er häufig auf Schloß Sanssouci war.

Mit der Liquidierung Polens ging also auch die Liquidierung des Ermlands einher, das immerhin von 1254 bis 1772, also mehr als 500 Jahre, als souveränes bischöfliches Territorium bestanden hatte.

Man wird nun wohl fragen dürfen, wann wird dem Ermland Genugtuung zuteil? Könnte es heute noch eine politisch selbständige Rolle spielen?

Es scheint mir wichtig festzuhalten, daß Bischof Krasicki, obgleich Friedrich II. freundschaftlich verbunden, versucht hat, jenen Schand-Akt (ich meine die Eingliederung des Ermlands in den brandenburgisch/preußischen Staat) durch Anrufung höherer Instanzen unwirksam zu machen.

Aber, wie so oft in der Politik, lassen sich mitunter klare Rechte nicht durchsetzen. In dieser Situation leben auch wir, denn unsere Familien mußten dieses Land verlassen. Das gleiche Schicksal traf auch einen Teil von Ihnen.

In einer feierlichen Zeremonie wurde gestern die neue Fahne der Stadt gesegnet. Ich empfinde es als eine besondere Wertschätzung, daß der hochwürdige Herr Bischof von Ermland, Edmund Piszcz, diese Segnung vorgenommen hat.

Die Fahne zeigt das Wappen der Stadt Braunsberg, wie es sich die selbstbewußten Bürger in der Mitte des 14. Jahrhunderts gewählt haben. Es waren deutsche Siedler, die im Gefolge des Deutschen Ordens, der im 13. Jahrhundert dieses Gebiet eroberte und das Christentum im Ostseeraum fest verankerte, hierher kamen und ein blühendes Gemeinwesen schufen.

Lassen Sie mich drei Namen nennen: Johann Fleming, den Begründer der Stadt Braunsberg, Gerhard Fleming, den Begründer der Stadt Frauenburg, und Heinrich I. Fleming, den zweiten Bischof der Diözese Ermland (1279–1300).

Alle drei waren Brüder und Söhne einer angesehenen Ratsherrenfamilie aus Lübeck. Hier liegen denn auch die Ursachen dafür, daß allein Braunsberg und Frauenburg das lübische Recht verliehen wurde, während alle übrigen Neugründungen im Ordensland das kulmische Recht erhielten, welches der Deutsche Orden eigens für seine Besitzungen im Ostseeraum entwickelt hatte.

Das Wappen Braunsbergs, wie es uns seit 1364 überliefert ist, zeigt einen Drachen und einen Hirsch, zwei keineswegs friedlich miteinander lebende Geschöpfe, wie sie unter dem kräftigen und gesunden Lindenbaum vereint ihre Hälse zum Himmel recken zum Zeugnis dafür, fortan gemeinsam für ein starkes Gemeinwesen zu arbeiten. Welch eine Zukunftsperspektive damals wie heute.

Das Wappen blieb nahezu drei Jahrhunderte unverändert und war somit Zeugnis eines selbstbewußten Bürgertums, das seine Stärke und Unabhängigkeit auch gegenüber dem bischöflichen Landesherrn und den jeweiligen Schutzmächten (Deutscher Orden bzw. König von Polen) durchzusetzen wußten.

Erst 1637 erfuhr dieses Wappen in den Jahren der Drangsal nach Abzug der schwedischen Truppen auf Druck von außen eine Veränderung. Ähnliches geschah noch einmal 1751.

Es ist das Verdienst des Historischen Vereins für Ermland, daß der Rat der Stadt Braunsberg 1927 das ursprüngliche Wappen wieder einführte und damit die Stadt und ihre Bürger zu den Grundlagen zurückführte. Dabei wurden auch die Stadtfarben, die sich aus den Farben des Wappens ableiten lassen, offiziell festgelegt: Grün – silber – rot. Sie blieben es auch in den Jahren der nationalsozialistischen Unfreiheit.

Nach den Jahren des Übergangs haben nun auch Sie auf dieses Ursprungswappen zurückgegriffen. Sicher in dem Bewußtsein, daß man sich der Geschichte stellen muß und Geschichte nicht auslöschen oder verfälschen kann. So habe ich mich denn auch aufrichtig gefreut, als ich von der jüngsten Entwicklung erfuhr.

Wir, die deutschen Heimatvertriebenen, haben bereits 1950 in einem feierlichen Manifest, der ‚Charta der Deutschen Heimatvertriebenen', auf jegliche Rache und Vergeltung verzichtet. Wir taten dies in der Verantwortung vor Gott und den Menschen, über die dieses Jahrhundert soviel Leid und Elend gebracht hat. Unser Ziel war die Schaffung eines freien Europas. Ich meine, wir sind ein gutes Stück auf diesem Weg weitergekommen. Auch für Ihr Land ist der Weg geebnet. Doch es bedarf großer Anstrengungen. Die Früchte werden uns nicht in den Schoß gelegt. Aber wenn wir alle hart arbeiten, werden wir auch dieses Ziel erreichen.

Als ich im April dieses Jahres zusammen mit Herrn Matern erstmals von Herrn Bürgermeister Kopacz empfangen wurde, überreichten wir ihm einen Wandteppich mit unserem gemeinsamen Stadtwappen. Ich weiß, es schmückt heute sein Arbeitszimmer und wird ihn und seine Besucher daran erinnern, daß die alten und die neuen Bürger dieser Stadt im Bewußtsein der historischen Wahrheit zusammengehören.

Als sichtbares Zeichen der Verbundenheit haben wir Ihnen heute zwei Fahnen mitgebracht, die – über Politik und Nationalität hinweg – allein die Farben der Stadt und ihr Wappen zeigen, so wie sie bis 1945 hier vom Rathaus und aus den Häusern vom freien Bürgertum kündeten.

Lassen wir uns nicht entmutigen. Als Bürger dieser Stadt in der und in deren Umfeld meine Vorfahren nachweislich schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts gelebt haben, stehe ich an Ihrer Seite.

Keiner von uns hat persönlich das Unrecht, welches sich Deutsche und Polen in diesem Jahrhundert zugefügt haben, zu verantworten. Aber wir haben die Pflicht, den Teufelskreis zu beenden.

Nur auf der Grundlage von Wahrheit und Liebe werden wir fähig sein, an einer friedvollen Zukunft zu bauen.

Den Verantwortlichen dieser Stdt wünsche ich viel Kraft, die gewaltigen Probleme besonnen und klug anzugehen. Von den Bürgern erhoffe ich viel Geduld, aber auch Vertrauen gegenüber jenen, denen das Wohl der Stadt und der Menschen am Herzen liegt." **HZ**



Im heutigen Braunsberg: Die neue Standarte des Stadtparlaments mit dem über 650 Jahre alten Braunsberger Wappen aus dem Jahr 1364 Fotos (2) Matern



Wir gratulieren ...

zum 97. Geburtstag

Büge, Gertrud, geb. Steinecke, aus Königsberg, Hardenbergstraße 9, jetzt Neusser Straße 6, 4150 Krefeld, am 23. Januar

zum 95. Geburtstag

Beckmann, Emma, aus Lyck, Soldauer Weg 4, jetzt Königsberger Straße 15, 3175 Leiferde, am 26. Januar

zum 94. Geburtstag

Falk, Wilhelmine, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt Heerstraße 44, 4934 Horn-Bad Meinberg, am 21. Januar

Freitag, Fritz, aus Nickelsdorf und Michelau, Kreis Wehlau, jetzt Lindenstraße 17, 2139 Sittensen, am 29. Januar

Hinz, Max, aus Insterburg, Calvinstraße 2, und Schilleningken, Kreis Gumbinnen, jetzt zu erreichen über Herrn Lothar Hinz, Hasenheide 8, 4154 Tönisvorst 1, am 28. Januar

Mrowka, Felix, aus Lyck, jetzt Wörthstraße 14, 2300 Kiel, am 1. Februar

Sommer, Minna, geb. Blank, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brelinger Straße 40, 3002 Wedemark 1, am 27. Januar

zum 93. Geburtstag

Minuth, Eva, geb. Metzig, aus Wargienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldenburger Straße 17, 4905 Spenge, am 28. Januar

Wichmann, Berta, geb. Anderleit, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Hauptstraße 67, 7886 Murg, am 20. Januar

Willuweit, Meta, geb. Schmidt, aus Schulzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Bebelstraße 75, 4628 Lünern, am 31. Januar

zum 92. Geburtstag

Breßlein, Rudolf, aus Ebenrode, jetzt Petridamm 11a, O-2540 Rostock 40, am 11. Januar

Gailus, Ewald, aus Skulbetwarren, Kreis Elchniederung, jetzt Bellmannsfeld 6, 3138 Dannenberg, am 26. Januar

Grygo, Carl, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Bruchwiesenstraße 4, 6100 Darmstadt, am 1. Februar

Jodjohn, Elisabeth, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt An der Herrenweide 12, 2840 Diepholz, am 26. Januar

Wizenty, Auguste, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgstraße 17, 7253 Renningen, am 31. Januar

Zins, Louise, geb. Pesth, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Artenkofer Straße 14, 8000 München 70, am 30. Januar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag

Bialowons, Friedrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Grammentiener Weg 66, O-2031 Sommersdorf, am 28. Januar

Becker, Hermann, Oberforstmeister i. R., aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hollsteinstraße 74, 6380 Bad Homberg, am 26. Januar

Manschwetus, Marie, geb. Senteck, aus Lyck, jetzt Siegstraße 119, 5902 Netphen 2, am 28. Januar

Tuguntke, Anna, geb. Wrobel, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, Guttstädter Straße 56, jetzt Biete 28, 4715 Ascheberg, am 22. Januar

Wieberneit, Charlotte, geb. Zeiger, aus Altdingelau, Kreis Angerapp, jetzt Masurenweg 3, 3440 Eschwege, am 26. Januar

zum 90. Geburtstag

Alkenings, Artur, aus Tilsit, Friedrichstraße, jetzt Rosenheimer Straße 31, 1000 Berlin 30, am 27. Januar

Belau, Heinrich, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Dammgartenfeld 21, 3167 Burgdorf, am 30. Januar

Berkau, Marie, geb. Przygodda, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulweg 9, 2000 Hamburg 20, am 1. Februar

Beyer, Lene, aus Linkelsmittel, jetzt Neue Straße 21, 3106 Meschede, am 9. Januar

Michalzik, Karl, aus Reuss, Kreis Treuburg, und Königsberg, jetzt Bohesinger Straße 4, 7700 Singen, am 21. Januar

Schuster, Auguste, geb. Royla, aus Borschimmen, Kreis Lyck, und Tilsit, Laubschlößchen, jetzt Riesstraße 27, 2863 Ritterhude, am 29. Januar

zum 89. Geburtstag

Aßmann, Meta, geb. Alex, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Antoniushang 36, 4300 Essen 11, am 1. Februar

Bleise, Paula, geb. Heinrich, aus Braunsberg, Auestraße 17, jetzt Neuenkirchener Straße 16, 4830 Gütersloh, am 28. Januar

Gehlhaar, Hedwig, geb. Beyer, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zur Synagoge 3, 4426 Vreden, am 28. Januar

Horn, Oskar, Oberlandwirtschaftsrat a. D., aus Königsberg, Lisztstraße 6, jetzt Robert-Koch-Straße 15, 2740 Bremervörde, am 24. Januar

Nurnus, Helene, geb. Baltrusch, aus Vielbrücken (Groß Wixwen), Kreis Elchniederung, jetzt Freiburger Straße 9, 7846 Schliengen, am 31. Januar

Petzinger, Dr. Karl von, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kaiserstraße 39, 3250 Hameln, am 27. Januar

Podehl, Lotte, geb. Ankermann, aus Golau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schulberg 5, 2381 Idstedt, am 30. Januar

Teichert, Gertrud Anna, geb. John, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Haßlinghauser Straße 62, 5830 Schwelm, am 28. Januar

Zeisig, Hans, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ringstraße 12, 3433 Neu-Eichenberg, am 31. Januar

zum 88. Geburtstag

Czerwinski, Erich, Konrektor i. R., aus Misken, Kreis Johannisburg, und Königsberg, jetzt Soldener Straße 8, 6380 Bad Homburg, am 31. Januar

Guderjahn, Dr. Dr. Wilhelm, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Leuthenstraße 31, 3250 Hameln, am 27. Januar

Happel, Fritz, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 1, jetzt Pilgramsroth 120, 8630 Coburg, am 31. Januar

Kalisch, Martha, geb. Schrader, aus Oberkappkeim und Gratken, Kreis Allenstein, jetzt Breslauer Straße 2, 6905 Schriesheim, am 5. Januar

Riekewald, Grete, geb. Poniatowski, aus Lyck, Abbau Funk, jetzt bei Popluts, F.-Reuter-Straße 19, 2057 Schwarzenbek, am 29. Januar

Rosengarth, Franziska, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Bleiche 27, 4750 Unna-Massen, am 30. Januar

Scheurer, Erna, geb. Ullosat, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Boberger Straße 9, 2000 Havighorst, am 29. Januar

Schmidt, Alfred, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Meisenweg 1, 2817 Dörverden-Wahnebergen, am 27. Januar

Thies, Charlotte, geb. Pusch, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 34, jetzt Nettelbeckstraße 3, 2400 Lübeck, am 31. Januar

zum 87. Geburtstag

Czarnetzki, Lina, geb. Kuhn, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hoenbruchstraße 8, 5620 Velbert 15, am 29. Januar

Forschner, Elfriede, geb. Kaschub, aus Königsberg, Juditter Allee 2, jetzt Rennbahnstraße 4, 6200 Wiesbaden-Erbenheim, am 13. Januar

Klein, Johann, aus Insterburg, I./A.R. 1 und Pötschendorf, Kreis Rastenburg, jetzt Tersteegenstraße 10, 4130 Moers 1, am 18. Januar

Kuckluck, Berta, geb. Thulke, aus Sechshuben, Kreis Wehlau, jetzt Nienkattbekerstraße 19, 2375 Jevenstedt, am 28. Januar

Sperlich, Kurt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heeper Straße 374, 4800 Bielefeld 17, am 30. Januar

Szemetat, Herta, aus Gumbinnen, Danziger Straße 21, jetzt Am Sportplatz 8, 2875 Ganderkesee 3, am 27. Januar

Volkmann, Margarethe, aus Königsberg, Juditter Allee 122, jetzt Rotes Kreuzheim, 4557 Fürstenau, am 26. Januar

zum 86. Geburtstag

Böhm, Erna, geb. Koch, aus Lyck, Danziger Straße, jetzt Diepholzer Straße 4, 4500 Osnabrück, am 28. Januar

Gieseler, Wolfram, aus Tawellenbruch (Tawellningken), Kreis Elchniederung, jetzt Bayernplatz 8, 6730 Neustadt, am 31. Januar

Krakies, Elisabeth, aus Gumbinnen, Poststraße 25, jetzt Im Laichle Hügelweg 2, 7016 Gerlingen, am 28. Januar

Lorenz, Madlon, geb. Alisch, aus Tapiau, Königsberg und Tolkemit, jetzt Timm-Kröger-Straße 34, 2240 Heide, am 19. Januar

Schlomm, Ida, geb. Kelch, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Helenenstraße 25, 3280 Bad Pyrmont, am 31. Januar

Wallis, Martha von, geb. Olschewski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Oerkhaus 7, 4010 Hilden, am 30. Januar

Wenk, Hans, aus Heide-Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kisdorfer Straße 25, 2359 Henstedt-Ulzburg, am 27. Januar

zum 85. Geburtstag

Balzer, Martha, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Pommernstraße 13, 2870 Delmenhorst, am 30. Januar

Bothenwerfer, Helene, geb. Jeckstadt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Sedanstraße 27, 1000 Berlin 41, am 27. Januar

Deutschmann, Meta, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Uhlengrund 38, 2105 Seevetal, am 1. Februar

Hoffmann, Lotte, geb. Ewert, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Wiesengrund 7, 4400 Münster-St. Mauritz, am 27. Januar

Jordan, Helmut, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 5, 6744 Klein Steinfeld, am 1. Februar

Kerwien, Margarete, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Moltkestraße 9, 2000 Hamburg 20, am 27. Januar

Kristahn, Kurt, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Im Buschgewann 52, 6900 Heidelberg, am 26. Januar

Moeck, Martha, aus Schöndorf, Kreis Rößel, jetzt Barthstraße 42, 4830 Gütersloh, am 18. Januar

Pallesdies, Martha, geb. Tamoschus, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friederikenstraße 40, 4300 Essen 1, am 30. Januar

Ratschat, Gertrud, geb. Werren, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 1a, jetzt Wittingerstraße 117, 3100 Celle, am 31. Januar

Schober, Toni, geb. Hetz, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Ziegelstraße 6, O-1831 Bützer, am 29. Januar

Schukies, Albert, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Ofdener Gracht 5, 5110 Alsdorf, am 29. Januar

Weißner, Georg, aus Lyck, Bismarckstraße 19, jetzt Mathildenstraße 26, 6300 Darmstadt, am 26. Januar

zum 84. Geburtstag

Boeffel, Kurt, aus Rastenburg, Logenstraße 1, jetzt Hubertusweg 32, 3380 Goslar, am 22. Januar

Ehlert, Hermann, aus Passenheim-Ottilienhof, Kreis Ortelsburg, jetzt F.-Ebert-Platz, 3007 Gehrden, am 30. Januar

Kautz, Else, geb. Köhler, aus Revierförsterei Nikkelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt 2852 Drangstedt, am 28. Januar

Matheuszik, Franz, aus Treuburg, Am Markt 57, jetzt Schäferweg 84, 2214 Hohenlockstedt, am 1. Februar

Nitschmann-Lotz, Maria, aus Lyck, Hindenburgstraße 20, jetzt Auf dem Quabben 22, 2730 Zeven, am 29. Januar

Philippi, Ella, geb. Schmohr, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 106, jetzt Emmelhofer Straße 1, 7964 Kisslegg, am 27. Januar

Salecker, Anna, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Holzstraße 114, 4330 Mülheim, am 27. Januar

Stenzel, Auguste, geb. Glinka, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Jahnstraße 100, 4018 Langenfeld, am 28. Januar

Volz, Karl, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Dorfstraße 16, 2413 Breitenfelde, am 30. Januar

Wallat, Johanna, geb. Imlau, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 54, jetzt Schmiedegasse 2, 3559 Lichtenfels 5, am 29. Januar

Weitschies, Margarete, geb. Mandel, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Grundmühlweg 10, 6200 Wiesbaden 12, am 26. Januar

Wittenberg, Elise, geb. Kullack, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Hochfeldstraße 153, 4300 Essen-Kray, am 25. Januar

Zimmermann, Minna, geb. Zitranski, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt 7965 Ostrach 1, am 31. Januar

zum 83. Geburtstag

David, Johanna, geb. Hartmann, aus Damerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 24, 3312 Haverlah, am 30. Januar

Frohnert, Alexander, aus Schaaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ostdeutsche Straße 5, 2117 Tostedt, am 29. Januar

Golembusch, Franz, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Neutorstraße 1, 2970 Emden, am 20. Januar

Grünefeldt, Erika, geb. Matschulat, aus Tilsit, Bismarckstraße 3, jetzt Reginhardtstraße 81, 1000 Berlin 51, am 28. Januar

Hofer, Liesbeth, geb. Stahl, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Niederseesterweg 14, 4531 Lotte 1–Halen, am 27. Januar

Kassner, Erich, aus Rotfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Lutterweg 4, 4830 Gütersloh, am 31. Januar

Jorzik, Emilie, aus Bolken, Kreis Treuburg, jetzt A.-Hansen-Straße 11, 6682 Ortweiler, am 31. Januar

Klossek, Marie, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wittkopsberg 2, 3170 Gifhorn, am 28. Januar

Nowak, Ida, geb. Pokorra, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiesenstraße 32, 4352 Herten, am 28. Januar

Palasdies, Herbert, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Hoefftstraße 3, 3110 Uelzen 1, am 29. Januar

Peppel, Frieda, geb. Kopatz, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hofstraße 21, 4050 Mönchengladbach, am 1. Februar

Preuß, Friedrich, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Brandenburger Straße 68, am 29. Januar

Rogalla, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Saxtorfer Weg 54, 2330 Eckernförde, am 1. Februar

Romikat, Martha, aus Königsberg, Schnürlingstraße 24, jetzt Albatrosweg 48, 2000 Hamburg 74, am 31. Januar

Sanio, Fritz, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Pohlacker 28, 4030 Ratingen, am 31. Januar

Schmidt, Dr. Heinz, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, Patershof, jetzt Kreisauer Straße 18, 5300 Bonn 2, am 1. Februar

Urban, Herta, geb. Dittkrist, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Fliederweg 20, 4050 Mönchengladbach 2, am 30. Januar

zum 82. Geburtstag

Bauer, Herta, geb. Mattulat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Unterer Stadtgarten, 7470 Albstadt 1, am 31. Januar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 26. Januar, 10.15 Uhr, ARD: „Wir Deutschen", Teil 10 (Unter Napoleon).

Sonntag, 26. Januar, 15.05 Uhr, WDR 5: „Alte und neue Heimat": Schlesien unter dem österreichischen Doppeladler.

Montag, 27. Januar, 19.00 Uhr, Bayern II: „Osteuropa und wir".

Kollecker, Berta, geb. PähLke, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Linger 21, 4730 Ahlen, am 28. Januar

Kuzinna, Olga, geb. Jaschinski, aus Allenstein, Wandanger Straße 48, jetzt Grenzweg 46, 4830 Gütersloh, am 31. Januar

zum 82. Geburtstag

Kuhn, Hanna Hildegard, geb. Berg, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Andersenring 26, 2400 Lübeck, am 28. Januar

Niedzwetzki, Karl, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 13, 4408 Dülmen, am 1. Februar

Olschewski, Emmi, geb. Drubba, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt E.-Faber-Straße 11, Coburg, am 28. Januar

Politt, Herbert, aus Treuburg, Wiesenweg 3, jetzt Zimmerstraße 46, 4100 Duisburg 28, am 1. Februar

Raeder, Grete, aus Groß Rominten, Kreis Goldap, jetzt Justus-Brinckmann-Straße 60c, 2050 Hamburg 80, am 31. Januar

Rahn, Käthe, geb. Klein, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wetzelgasse 10, 4000 Düsseldorf 11, am 24. Januar

Rezio, Gertrud, geb. Klikut, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Schützenstraße 17, 4799 Borchen, am 1. Februar

Ruckpaul, Anna, geb. Viehoefer, aus Almen, Kreis Ebenrode, jetzt 2355 Stolpe, am 26. Januar

Stöfer, Frieda, geb. Bahl, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Goldbergweg 1, 3550 Marburg, am 31. Januar

Töpfer, Martha, geb. König, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Talstraße 39, 6786 Lemberg, am 26. Januar

Weihnacht, Hedwig, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Schulweg 3, 8814 Lichtenau, am 27. Januar

Zielasek, Auguste, geb. Dorra, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Krückenkrug 62, 2350 Neumünster 2, am 29. Januar

zum 81. Geburtstag

Axel, Elise, geb. Gerschau, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Postfach 8, O-2731 Kasendorf, am 26. Januar

Boszus, Helene, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt 1937 Gates Ave., Ridgewood 11385 N.Y., USA, am 30. Januar

Brosch, Berta, geb. Dibsby, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Siedlung 3, 7600 Offenburg-Bohlsbach, am 26 Januar

Czaplinski, Paul, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Am Falltor 26, 6140 Bensheim 2, am 19. Januar

Domnik, Otto, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Weserstraße 26, 4402 Grewen 2, am 30. Januar

Donder, Erich, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 21, 3016 Seelze, am 29. Januar

Garbuschewski, Marie, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Schubertstraße 6, 3040 Soltau, am 28. Januar

Girgsdies, Richard, aus Blüchersdorf, Kreis Insterburg, jetzt Olafstraße 68, O-3570 Gardelegen, am 30. Januar

Lehrmann, Johann, aus Anhaltsberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Clara-Zetkin-Straße 6, O-5900 Eisenach, am 28. Januar

Migge, Josef, aus Dossitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im Dorfwinkel 20, 3177 Sassenburg, OT Triangel, am 29. Januar

Mrotzek, Margarete, geb. Syperrek, aus Treuburg, Am Markt 20, jetzt Frelsdorfer Straße 2, 2858 Schiffdorf 3, am 18. Januar

Muschmann, Meta, geb. Petrick, aus Tewellen (Thewellen), Kreis Elchniederung, jetzt Siekhammer 29, 2460 Detmold, am 31. Januar

Sauer, Gustav, aus Duneiken, Kreis Treuburg, jetzt Am Taunusblick 9, 6500 Mainz 1, am 29. Januar

Schäffler, Liesbeth, verw. Spatzkowski, geb. Kellermann, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Liegnitzer Straße 33, 7470 Albstadt 2, am 1. Februar

Sender, Maria, geb. Hartel, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Bergmann-Straße 12, 4450 Lingen, am 27. Januar

Suhrau, Gertrude, geb. Faak, aus Schwanensee (Norwischeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Charlottenburger Straße 3, 2000 Hamburg 70, am 28. Januar

zum 80. Geburtstag

Badorrek, Helene, geb. Kerstan, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Hagenstraße 16, 4650 Gelsenkirchen, am 27. Januar

Bahlo, Gustav, aus Schwarzberge, Kreis Lyck, jetzt Kieler Straße 69, 2081 Hasloh, am 29. Januar

Biallowons, Martha, geb. Kostrzewa, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Markusstraße 2, am 31. Januar

Fortsetzung auf Seite 13

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 26. Januar, **Memel**, 15 Uhr, Kurator Hotel, Grolmannstraße 41–42, 1/12, 2. Etage.

Sbd., 1. Februar, **Mohrungen**, 16 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-Straße/Ecke Gutzkowstraße, 1/62, Kappenfest.

So., 2. Februar, **Wehlau**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Bernau – Mit Freude für die Organisatoren trafen sich in unerwartet hoher Besucherzahl Landsleute aus Ostpreußen und Westpreußen des Kreises mit weiteren Gästen der Umgebung zu einem Landsmannschaftstreffen. Bei Kaffee und Kuchen – selbstverständlich nach ostpreußischem Rezept –, den Frau Mielenz mit ihrer Schwester gebacken und gemeinsam mit Frau Wegner und weiteren Helfern in liebevoller und umsichtiger Weise servierte, wurden Informationen über die Landsmannschaftsarbeit 1991 vermittelt, Fragen eines Lastenausgleichs angesprochen und auch gemütliche Unterhaltungen geführt. Dieses diente auch dem näheren Kennenlernen unter den Landsleuten. Als Gäste der Veranstaltung wurden die Landsleute Wolf, stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Berlin und Frau Vögerl, Berlin, begrüßt. Der Kreisvertreter der Landsmannschaft, Hans Kotowski, konnte über erste Ergebnisse 1991 berichten und einen Ausblick auf die weitere Tätigkeit für 1992 andeuten. Der bisherige zahlenmäßige Zugang wurde als positives Zeichen für das Wirken der Kreisgruppe seit April dieses Jahres gewertet. Es wurde eine Stellungnahme an die Bundesregierung und die Landesregierung Brandenburg verabschiedet. Den Organisatoren und Helfern der Veranstaltung wird nochmals herzlich gedankt.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Sonnabend, 25. Januar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Schützenhof, (Bus 131 und 134). Nach der Kaffeetafel wird ein Farbdia-Vortrag über Ostpreußen 1991 gezeigt.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 27. Januar, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 16. Februar, 15 Uhr, Ostpreußische Fastnacht im BSV-Treff, Ellernreihe 88, 2000 Hamburg 71, Telefon 0 40/6 42 90 69, Busverbindung 118, U-Bahn Wandsbek-Gartenstadt, Unkostenbeitrag 3 DM. Die besten Kappen werden prämiert.

Gumbinnen – Sonnabend, 8. Februar, 15 Uhr, Treffen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, 2000 Hamburg 60, U-Bahn Borgweg, Gäste sind herzlich willkommen.

Insterburg – Freitag, 7. Februar, 17 Uhr, Zusammenkunft der Gruppe in der Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74.

Memelland – Sonnabend, 1. Februar, 15 Uhr, Gemeinsames Beisammensein im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 1. Stock (U2 bis Messehallen), mit Dia-Vortrag mit Helmut Berger über das ganze Memelgebiet. Gäste sind herzlich willkommen, um Kuchenspenden wird gebeten.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 6. Februar, 17 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte Kappen mitbringen und die gute Laune nicht vergessen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Mühldorf – Sonnabend, 25. Januar, 14.30 Uhr, Diaschau über eine Sommerreise nach Ostpreußen von Herrn Stiemert, in Waldkraiburg, Wintergartenzappe, Aussingerstraße 29.

München – Im Rahmen einer Veranstaltung wurde der Kulturreferent Klaus Saborowsky durch Vera Meier mit dem Landesehrenzeichen ausgezeichnet. Der Geehrte ist gebürtiger Königsberger und gehört der Landsmannschaft seit 33 Jahren an, davon 30 Jahre dem Vorstand. Er hat sich durch seine hervorragende Kulturarbeit besonders verdient gemacht.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt – Sonnabend, 25. Januar, 15 Uhr, Zusammenkunft im städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel Bericht über Landsleute in Ostpreußen heute.

Fulda – Freitag, 24. Januar, 14 Uhr, Hauptversammlung mit Wahl des Vorstandes im DJO-Heim.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Delmenhorst – Nach 22 Jahren hat Elfriede Behrendt die Leitung der Frauengruppe an Erna Mertins übertragen. Ihre Adresse lautet Klosterdamm 32, Telefonnummer 6 18 30. Die erste Vorsitzende Liselotte Dietz dankte Elfriede Behrendt für ihre mit großer Hingabe und Geschick geleistete Arbeit am 7. Januar im Beisein von 37 Frauen.

Hannover – Sonnabend, 1. Februar, Treffen der Frauengruppe zu einem „Fröhlichen Nachmittag" im Saal Hannover-Hbf. Das Programm gestalten einige künstlerisch begabte Landsleute. Diese Veranstaltung wird für die Landsleute durchgeführt, die am 8. Februar an dem Jahresfest aus Altersgründen nicht mehr teilnehmen können. Es ist die dritte Veranstaltung dieses Jahres. – Am 5. Januar hielt Landsmann Dietmar Sommerfeld den Dia-Vortrag über seine dreijährige Weltumsegelung. Am 9. Januar fand eine Veranstaltung für die Mitarbeiter des Basarkreises bei einem Imbiß sowie Kaffee und Pfannkuchen statt. Bei Gesang und Kurzvorträgen wurden die Teilnehmer unterhalten. Mit dieser Veranstaltung sollte den fleißigen Frauen des Basarkreises für ihre Arbeit gedankt werden.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld – Montag, 3. Februar, 14.30 Uhr, Frauentreff im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55, zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26. – Dienstag, 4. Februar, 16.30 Uhr, treffen sich die Königsberger und die Freunde der ostpreußischen Hauptstadt zu ihrem Gesprächskreis in der Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19.

Essen – Donnerstag, 30. Januar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Sternquelle, Schäferstraße 17, Wahl des zweiten Vorsitzenden, des stellvertretenden Schriftführers, des stellvertretenden Kassenwartes, des stellvertretenden Kulturwartes, Wahl der Delegierten zur Kreisgruppe. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Herford – Sonnabend, 1. Februar, 19 Uhr, Fleckessen, Unterhaltung und Tanz im Großen Saal des Grün-Gold-Hauses, Bruchstraße 4, Telefon 0 52 21/8 69 69.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Neustadt – Sonnabend, 1. Februar, 18 Uhr, Fleck- und Wurstessen im Saal der Neustadter Trachtengruppe, Fröbelstraße 26. Die Portion Königsberger Fleck oder Neustadter Bockwurst kostet mit Brötchen 3 DM.

Landesgruppe Sachsen

Leipzig – Am 9. Januar 1992 beging der Bund der Vertriebenen – Vereinigte Landsmannschaften e. V. seinen ersten Jahrestag in Leipzig. Die BdV-Geschäftsstelle befindet sich im Petersteinweg 10 A. Jeden Mittwoch von 13 bis 18 Uhr ist öffentliche Bürgersprechstunde für alle heimatvertriebenen Bürger Leipzigs. Telefonisch ist der BdV unter der Nr. 28 17 29 zu erreichen. Schon viele tausend heimatvertriebene Leipziger Bürger nutzten die Sprechstunden zu einem Informationsgespräch. – Trotz großer finanzieller Schwierigkeiten entwickelte der BdV-Kreisverband vielfältige Aktivitäten. So wurden Gruppen und Landsmannschaften der Schlesier, Ostpreußen, Pommern, Sudeten- und Ungarndeutschen gegründet. In den Landsmannschaften wird das kulturelle Erbe der deutschen Regionen gepflegt. Diese Veranstaltungen sind bei den Mitgliedern sehr beliebt und sollten auch von der Jugend mehr wahrgenommen werden. Der BdV-Kreisverband ließ sich zum Thema Lastenausgleich bereits im September 1991 etwas einfallen. So wurde auf dem Augustusplatz ein Protestmeeting mit anschließender Demonstration durchgeführt. Eine weitere Protest-Demonstration vor dem Bundeskanzleramt in Bonn machte die Bundesregierung auf die Probleme der im Einigungsvertrag vergessenen Heimatvertriebenen Mitteldeutschlands aufmerksam. Im März 1992 wird wieder eine Demonstration in Berlin erfolgen, die von allen BdV-Landes- und Kreisverbänden Mitteldeutschlands organisiert wird. Ein weiterer Schwerpunkt des BdV ist ab 1992 die Betreuung der deutschen Aussiedler aus Rußland und anderen Gebieten Ost- und Südosteuropas. Es ist geplant, in Seminaren Aussiedlerbetreuer für alle Aussiedlerheime Sachsens auszubilden. Speziell beim Ausfüllen der für eine Anerkennung nötigen Formulare (etwa 120 Seiten je Aussiedler) ist eine Hilfestellung unerläßlich. Schon heute konnen sich interessierte Bürger melden. Fremdsprachenkenntnisse sind sehr erwünscht. Aussiedlerbetreuer Jürgen Müller hat in Seminaren das nötige Rüstzeug für eine konkrete Aussiedlerbetreuung erworben.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Pinneberg – Sonnabend, 25. Januar, 18 Uhr, Jahreshauptversammlung im VfL-Heim, Fahltskamp 53. Zur Tagesordnung gehören unter anderem die Totenehrung, der Jahresbericht, Wahlen und Ehrungen.

Uetersen – Der Ortsverein Uetersen der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen hatte im November und Dezember des vergangenen Jahres zwei gut besuchte Veranstaltungen organisiert. Während im November zum turnusmäßigen Kaffee-Nachmittag der Hobby-Imker Hans Ossenbrüggen aus Moorrege einen interessanten und informativen Vortrag über das Leben in einem Bienenvolk und über den Honig als wertvolles Nahrungsmittel hielt, gestaltete sich der Monatstreff im Dezember als stimmungsvolle Adventsfeier. Zum Schluß erinnerte die Vorsitzende Lydia Kunz noch daran, daß die nächste Veranstaltung, die gleichzeitig Jahreshauptversammlung ist, am Sonnabend, 8. Februar, um 15 Uhr im Haus Ueterst End stattfindet.

Landesgruppe Thüringen

Stellvertretender Landesvorsitzender BdV (für LO, Westpreußen, Pommern): Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Wendehausen – Die Gruppe „Junge Königsberger" innerhalb der Stadtgemeinschaft traf sich am 27. Dezember 1991 zu ihrem traditionellen mehrtägigen Silvesterseminar. Christian Jäger, Gymnasiast in der elften Klasse, hatte ein anspruchsvolles Programm vorbereitet. Dabei hatte er geschickt am geographischen und historischen Umfeld der Tagung angeknüpft: Eisenach mit Martin Luther, Mühlhausen mit Thomas Müntzer, die Reformation und ihre Wirkung nach Preußen hinein. Unter der bewährten Leitung von Annelies Kelch, Aachen, erlebten die jungen Leute aus der gesamten Bundesrepublik in der romantischen Landschaft der Werranebentäler erholsame und bildende Stunden, wobei sie weitere Anregungen für ihre Tätigkeit zugunsten der Heimat erhielten. Der Vorsitzende der Landesgruppe Dr. Bernhard Fisch, hatte es sich nicht nehmen lassen, die Gruppe herzlich zu begrüßen. Da der Referent zum Thema „Reformation und Herzog Albrecht" ausgefallen war, sprang er kurz entschlossen ein. Seine Ausführungen fanden den Beifall der Anwesenden. Die beiden teilnehmenden jungen Männer aus Thüringen erklärten sich bereit, die Arbeit der Landesgruppe im Jugendbereich zu koordinieren. Junge Ost- und Westpreußen, die an dieser Arbeit interessiert sind, wenden sich bitte an Christian Jäger, Scharfloher Straße 17, O-5701 Wendehausen, oder an Dietmar Ritter, Topfmarkt 12, O-5233 Kindelbrück.

Erinnerungsfoto 887



Schule Klausmühlen – „Mit der Namensangabe ist es nach so langen Jahren nicht so einfach", schreibt uns unser Leser Rudi Albrecht zu diesem Bild. Es entstand etwa 1940 und zeigt die Schulklasse zwischen dem Lehrer Schützler und seiner Frau Meta. In der ersten Reihe von oben links neben Herrn Schützler stehen Walter Jaguttis, Georg Pareigis, Martin Pareigis (gefallen), fünfter von links Johann Masuhr. In der zweiten Reihe Helmut Jaguttis, Walter Annies, sechster Klaus Albrecht, in der dritten Reihe ist der sechste Rudi Albrecht, die achte Waltraud Berzinski, die zehnte ist Hanni Merstars. Wer sich auf dem Bild wiedererkennt oder bekannte Gesichter sieht, schreibe bitte unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 887" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Die Zuschriften leiten wir gerne an den Einsender weiter. **ck**

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Dietschmann, Emma, geb. Braun, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Knooper Weg 132, 2300 Kiel 1, am 13. Januar

Domnick, Walter, aus Königsberg, Zimmerstraße 3, jetzt Niedersonthofer Straße 11, 8961 Martinszell-Oberdorf, am 17. Januar

Frölian, Max, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 187, jetzt Wiesengrund 24, 4590 Cloppenburg, am 1. Februar

Gudat, Lenchen, geb. Berger, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Ikarusstraße 13, O-4200 Merseburg, am 1. Februar

Hache, Charlotte, geb. Hungerecker, aus Tilsit, Lötzen und Rastenburg, jetzt Sternbergstraße 5, 3320 Salzgitter 21, am 30. Januar

Hübner, Martha, geb. Pusch, aus Radnicken, Kreis Samland, jetzt Hohe Esche 16, 3111 Wriedel, am 31. Januar

Jülich, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kletterrosenweg 20, 2000 Hamburg 71, am 28. Januar

Kasten, Adelheid, aus Heilsberg, jetzt Am Rosengarten 11, 2420 Eutin, am 28. Januar

Kelmereit, Charlotte, geb. Urlaub, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 17, jetzt Jülicher Straße 71, 4150 Krefeld, am 27. Januar

Stolz, Frieda, geb. Rose, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Großhof, jetzt Mittelkamp 46, 2000 Hamburg, am 26. Januar

Weiß, Heinrich, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Riesebusch 32, 2407 Bad Schwartau, am 28. Januar

zum 75. Geburtstag

Augustinat, Waldemar, aus Lyck, Yorckstraße 4, jetzt Goethestraße 43, 2250 Husum, am 30. Januar

Black, Alfred, aus Groß Bertung, Kreis Allenstein, jetzt Dopplerweg 14, 4000 Düsseldorf 13, am 26. Januar

Borowski, Gottfried, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Humboldtstraße 8, 4930 Detmold, am 27. Januar

Borowski, Hilde, geb. Rauter, aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt Roscherstraße 16, 1000 Berlin 12, am 12. Januar

Brezenski, Hildegard, geb. Satorius, aus Lyck, Von-Litzmann-Straße, jetzt Lindenberghstraße 4, 5190 Stolberg, am 30. Januar

Czaikowski, Emma, aus Skambracken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lintruper Straße 97, 1000 Berlin 49, am 30. Januar

Donde, Hans, jetzt Aumunder Heerweg 13, 2820 Bremen 70, am 20. Januar

Fidorra, Richard, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt F.-Ebert-Straße 101, 4100 Duisburg 14, am 26. Januar

Funke, Hans, aus Königsberg, jetzt Hohlesteinstraße 10, 3500 Kassel, am 1. Februar

Geyer, Otto, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Pommernstraße 54, 6090 Rüsselsheim, am 29. Januar

Godlewski, Amalie, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt F.-Reuter-Straße 12, 4902 Bad Salzuflen, am 29. Januar

Grzyborski, Paul, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Welkner Straße 16, 4600 Dortmund 18, am 31. Januar

Kowalzik, Hildegard, geb. Munelt, aus Peitschendorf, jetzt Hildebrandtstraße 27, 3100 Celle, am 29. Januar

Krause, Albert, aus Tutteln, Kreis Gumbinnen, jetzt Grimbartweg 38, 4300 Essen 1, am 28. Januar

Kuhrau, Anneliese, aus Johannisburg und Bartenstein, jetzt In der Schanz 43, 6905 Schriesheim, am 27. Januar

Laga, Käthe, geb. Jellonek, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Wohltbergstraße 19, 3180 Wolfsburg, am 28. Januar

Müller, Toni, geb. Brandtstädter, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 11, O-2405 Warnkenhagen, am 17. Januar

Neumann, Bruno, aus Bartendorf, jetzt Halkettstraße 6, 3100 Celle, am 23. Januar

Neumann, Herbert, aus Wieps und Johannisburg, jetzt Steinfeldstraße 13, 3559 Allendorf, am 27. Januar

Rakowski, Hildegard, geb. Lemke, aus Lyck, Blücherstraße 1, jetzt Schlurrehm 12, 2200 Elmshorn, am 27. Januar

Rogalski, Elfriede, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 1, 2817 Dörverden, am 1. Februar

Schwarz, Werner, aus Groß Kriposen, Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 6, 3101 Eicklingen, am 2. Januar

Schwichow, Otto von, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, am 26. Januar

Hilfe für Landsleute im Memelland

Neue Aktionen des rührigen Vereins „Ännchen von Tharau e. V."

Mainz – Bei der Mitgliederversammlung des Vereins „Ännchen von Tharau e. V." wurde der Vorstand für die nächsten zwei Jahre neu gewählt. Die Aufgabenverteilung: Vorsitzende Maja Ehlermann-Mollenhauer, Feldbergplatz 8, 6500 Mainz; stellvertretender Vorsitzender Gerhard Rautenberg, Leer, und Dr. Gerhard Willoweit, 6500 Mainz; Schatzmeister Günter J. Stolz, Düsseldorf; Schriftführer Johannes Palkus, Hilden; Beisitzer Dr. Otto Weiberg, Bruchköbel, und Irene Blankenheim, Eisenberg/Pfalz; Berater in Rechtsfragen ist wieder Dr Hannes Kaschkat, Wurzburg

Im dritten Jahr seines Bestehens wurde 1991 durch den Verein wieder umfangreiche medizinische Hilfe nach Memel geleistet. Wesentlichen Anteil daran haben eine Reihe großer deutscher Pharma-Unternehmen. Daneben wurde der Verein auch in Königsberg, vertreten durch Maja Ehlermann-Mollenhauer und Dr. Otto Weiberg, tätig. Der Verein spendete ein Simon-Dach-Medaillon zur Anbringung am Königsberger Dom als Erinnerung daran, daß der Memeler Barockdichter dort seine letzte Ruhestätte in der (nicht mehr vorhandenen) Professorengruft gefunden hat.

Außerdem wurde auf Vermittlung des Vereins am Geburtshaus Sudermanns in Matziken im Memelland das gleiche Bildnis des Dichters angebracht, wie es in Berlin am Sudermann-Archiv zu bewundern ist.

Die Familie von Käthe Kollwitz hatte den Verein „Ännchen von Thaurau e. V." gebeten, sich um die Auswechslung des falschen Medaillons ihres Großvaters Julius Rupp auf dem Original-Gedenkstein am Königsberger Dom zu kümmern. Auch diese Aktion gelang dank der ostpreußischen Zähigkeit in der Durchsetzung und Geldbeschaffung durch Maja Ehlermann-Mollenhauer.

Für das Jahr 1992 sind zwei zentrale Aktionen geplant: Eine weitere Versorgung der Memeler Krankenhäuser mit Medikamenten und medizinischem Gerät durch den medizinischen Sachverständigen Dr. Otto Weiberg. Für die zweite größere Aktion soll ein beachtlicher Teil der bisherigen Spenden (Konto Ännchen von Tharau, Bücheraktion, Volksbank Gonsenheim, Nr. 40 240, BLZ 550 604 17) zur Bereitstellung einer breit gefächerten Büchergabe über ostpreußische Geschichte, Landeskunde, Kultur, Literatur u. a. verwendet werden. Damit und dadurch sollen nicht nur die Landsleute in der Heimat und die Deutsch-Klassen litauischer Gymnasien unterstützt, sondern auch Bildungsarbeit bei den litauischen und russischen Einwohnern des Memellandes betrieben werden. Erfahrungen der letzten Zeit haben deutlich gemacht, daß dies notwendig ist. **G. W.**

Die Landsleute werden gefördert

Jahreshauptversammlung der Prussia Gesellschaft für Heimatkunde e. V.

Duisburg – Unter den in großer Zahl erschienenen Teilnehmern der Prussia-Jahreshauptversammlung waren auch fünf besondere Gäste, nämlich Wolgadeutsche von der „Stadtgemeinschaft der deutschen Kultur – Eintracht", die direkt aus Königsberg angereist waren. Sie wurden vom Präsidenten der Prussia, Professor Dr Gunter Brilla und den Mitgliedern herzlich begrüßt Nähere Kontakte mit den Wolgadeutschen konnte Professor Brilla bereits im vergangenen Sommer in Königsberg aufnehmen.

Die Prussia pflegt auch Kontakte zu den drei großen deutschen Minderheitsgruppen im Ermland, über die Schriftführerin Brunhild Roschanski M. A. berichtete. So hat die von Paul Gollan geführte „Sozialkulturelle Gesellschaft der deutschen Minderheit in Ermland und Masuren" mit Sitz in Bischofsburg über Professor Brilla drei große Kartons mit Unterrichtsbüchern für den Deutschunterricht der jungen Landsleute in der Heimat erhalten. Die „Deutsche Gesellschaft Elch" mit Sitz in Allenstein, die von Hildegunde Butrym geleitet wird, erhielt für ihre Arbeit über Professor Brilla eine Geldspende; und die „Allensteiner Gesellschaft deutscher Minderheit in Allenstein" unter der Leitung von Walter Angrik konnte auf ihrer Mitgliederversammlung im August von Brunhild Roschanski eine Prussia-Spende zur Anschaffung von Regalen für die aufzubauende Bibliothek und Liederbücher mit ostdeutschem Liedgut in Empfang nehmen.

Friedrich Voss hat im vergangenen Jahr wieder eine Reihe von Prussia-Ausstellungen durchgeführt. Auch für 1992 sind verschiedene Ausstellungen der Prussia in mehreren Städten Nordrhein-Westfalens vorgesehen. Geplant ist ferner eine kulturhistorische Gemeinschaftsfahrt im Sommer, die Vorstandsmitglied Volker Schmidt organisieren wird.

Vorstandsmitglied Pfarrer Lorenz Grimoni, Dr. h. c. Herbert Beister und Reinhard Grunenberg berichteten über bemerkenswerte Pläne und Aktivitäten für die Bevölkerung und den Wiederaufbau der Heimatstadt Königsberg.

Nach der Kaffeepause, in der es original ostpreußischen Kuchen gab, folgten Dia-Vorträge von Alfred Mikoleit und Volker Schmidt über Nord-Ostpreußen im Sommer 1991. **B. R.**

Unzumutbare Gebühr

Vertriebenenausweise freihalten

Bonn – In einem Zeitungsbeitrag wurde vor kurzem der irrige Eindruck erweckt, daß neuerdings für die Ausstellung von Vertriebenenausweisen generell Gebühren erhoben würden Diese Gebühr soll nach dem Bericht zwischen 50,- und 200 DM betragen.

Wegen dieses unzumutbaren Verlangens und wegen der angeblichen und unmöglichen Gebührenpflichtigkeit überhaupt, wandte sich der Vorsitzende des Eingliederungsausschusses im Beirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen beim Bundesminister des Innern (BMI), unser Mitarbeiter Walter Haack, an das Ministerium.

Dessen Antwort war kurz und klar: „Soweit bekannt, ist Baden-Württemberg gegenwärtig das *einzige* Land, das für die Ausstellung von Vertriebenenausweisen Gebühren erhebt."

Da die Regelung des Verwaltungsverfahrens (hierzu auch die Verwaltungskosten) für das Bundesvertriebenengesetz (BVFG) grundsätzlich den Ländern obliegt, verlangte Haack im Namen des Bundesbeirats die sofortige Abschaffung der Gebührenpflicht für die Vertriebenenausweise. Sie belastet ausschließlich unsere Aussiedler, die vorwiegend aus Polen, Rußland und Rumänien kommen und hier mit Null anfangen müssen. **A. R.**

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt wegen unsere Bezieher im Ausland drei Wochen nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Readers Digest Auswahlbücher: Marilyn Sharp, Unternehmen Sonnenblume / Margret Bechler, Warten auf Antwort / Mary Mac Cracken, Lovey / Konrad Lorenz, Das Jahr der Graugans. –Eugen Roth, **Neue Rezepte vom Wunderdoktor** (Rezepte, bestehend aus Lebensweisheiten und Humor). – Barbara Bartos-Höppner, **Die Bonnins** (Roman über eine Familie in Preußen). – Daphne du Maurier, **Meine Cousine Rachel** (Schuld und Unschuld der Schönheit). – Gabriel Chevallier, **Papas Erben** (Heiterer Roman über das Schicksal des Kaufmanns Ay). – Curt Goetz, **Tatjana** (Ein Arzt verfällt den Reizen eines 13jährigen Wunderkindes). – Walter von Sanden, **Der fliegende Edelstein** (Eine Biographie über den Eisvogel). – Robert Johannes und Marion Lindt, **Klops und Glumse** (Ein ostpreußischer Roman). – Herbert A. Löhlein, **Angst – Ein Bluff der Seele** (Einführung in die moderne Psychologie). – Louise Erdrich, **Die Rübenkönigin** (Eine Familienchronik). – Ernst R. Lehmann-Leander, **Der Gürtel der Aphrodite** (Hundert erotische Gedichte aus tausend Jahren antiker Kultur). – Hartmann Goerz, **Ernst ach Ernst, was du mir alles lernst** (Berliner Lieder durch ein Jahrhundert). – Bartomeu Ferra, **Chopin und George Sand auf Mallorca** (Ein Reisebericht). – Eduard Stemplinger, **Von berühmten Ärzten** (187 Anekdoten aus Memoiren und Briefen). – Chester Himes, **Der Traum vom großen Geld** (Kriminalroman). – Reinhard Roehle, **Quer durch Sibirien** (Ein Roman). – Ruth Kraft, **Insel ohne Leuchtfeuer** (Roman um die deutsche Großrakete V2). – **Föhrer Senioren erzählen** (Lebenserinnerungen und Erzählungen). – V. S. Naipul, **An der Biegung des großen Flusses** (Ein Roman). – Clara Ratzka, **Zogen einst fünf wilde Schwäne** (Ein Roman, der nachdenklich macht und der zugleich auf fesselnde Art unterhält). – Heilwig von der Mehden, **Lauter ausgesuchte Stücke preiswert abzugeben** (Ausgesuchte Geschichten aus 16 Taschenbüchern). – Ruth Kraft, **Menschen im Gegenwind** (Ein Gesellschaftsroman). – Hildegard Rosin, **Stunde Null** (Als der Krieg vorbei war noch drei Jahre in Königsberg). – Theodor Gottlieb von Hippel, **Und nun in Königsberg** (Eine Erzählung). – Georg Hermann, **Kubinke** (Ein Roman). – Horst Haftmann, **Oft spuckt mir Neptun ins Gesicht** (Ein Roman, mit Illustrationen von Kurt Schmischke). – S. Fischer-Fabian, **Berlin-Evergreen** (Bild einer Stadt in sechzehn Porträts). – Axel Rode, **Das Erbe der Guldenburgs** (Jahre der Versuchung). – Michael Baier, **Das Erbe der Guldenburgs** (Das verhängnisvolle Testament). – **Humor rund um die Kanzel** (Eine Witzsammlung). – Max Baer, **Der Witz der Berliner** (Eine Auswahl der besten und typischen Witze). – Else Hueck-Dehio, **Die Brunnenstube** (Ein Gedenkblatt). – Heinz G. Konsalik, **Aus dem Nichts ein neues Leben** (Das Schicksal einer deutschen Familie nach 1945). – August Schukat, **Oma Seidel** (un andre Jeschichtes op ostpreißisch Platt). – Arno Surminski, **Gewitter im Januar** (Erzählungen). – Georg Hermanowski, **Knautschkat und mein Hundche aus Kraupischken** (Sehnsucht nach Ostpreußen). – Elgen Skasa-Weiss, **...selbst in den besten Tierkreisen** (Eine unernste Astrologie).

Zu den Akten gelegt

Heimkehrergesetz aufgehoben

Bonn – Der Deutsche Bundestag hat auf Empfehlung des Ausschusses für Arbeit und Sozialordnung das Heimkehrergesetz aufgehoben, das am 26. Mai 1950 verkündet wurde und rückwirkend am 1. April 1950 in Kraft trat.

Ursprünglich war das Gesetz nur für ehemalige Kriegsgefangene und Internierte im Sinn der Genfer Konvention konzipiert. Es wurde später erweitert auf Personen, die wegen ihrer deutschen Volkszugehörigkeit oder deutschen Staatsangehörigkeit oder in ursächlichem Zusammenhang mit den Kriegsereignissen interniert worden sind.

Besonders Aussiedler aus der Sowjetunion erhielten in den letzten Jahren Leistungen nach diesem Gesetz. Das Heimkehrergesetz sah u. a. auch Entlassungsgeld vor. Weiterhin gewährleistete es, daß Zeiten der Kriegsgefangenschaft, der Internierung und der Verschleppung insbesondere in der Alters- und Hinterbliebenenversorgung berücksichtigt blieben.

Die Bundesregierung wies bei der Beratung im Ausschuß für Arbeit und Sozialordnung darauf hin, daß der Kernbereich des Gesetzes über die Sozial- und Arbeitslosenversicherung der Betroffenen in den vergangenen Jahren in die Sozialversicherungsgesetze das Arbeitsförderungsgesetz und das Bundesvertriebenengesetz übernommen worden sei.

Zur Frage der Aussiedler aus der früheren Sowjetunion erklärte die Bundesregierung, diese Aussiedler hätten nicht nur die Heimkehrereigenschaft, sondern sie gehörten auch zum Personenkreis im Sinne des Bundesvertriebenengesetzes. Es sei nicht zu rechtfertigen, daß diese Personen gegenüber den Aussiedlern, die keine Heimkehrer seien, zusätzliche Leistungen erhielten. **Adolf Wolf**

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Rußlandhilfe Angerapp – Ende des Monats wird ein Hilfstransport von unserer Patenstadt Mettmann in unsere Heimatstadt fahren. Geldspenden für diesen und eventuell weitere Transporte werden auf das Konto der Stadt Mettmann unter dem Stichwort „Spendenaktion Angerapp" erbeten Die Bankverbindung: Kreissparkasse Düsseldorf, Konto-Nr. 2 702 525 (BLZ 301 502 00). Falls Sachspenden benötigt werden, wird dazu erneut im Ostpreußenblatt aufgerufen

Fritz Kremp †. Kreisausschuß und Kreistag trauern über den Tod ihres langjährigen Mitgliedes Fritz Kremp. Über viele Jahre hat er insbesondere das Amt des Rechnungsprüfers übernommen und mit großer Gewissenhaftigkeit ausgeübt. Seine ruhige, stets freundliche Art sowie seine Einsatzbereitschaft sind für die Kreisgemeinschaft von großem Nutzen gewesen. Wir sind dankbar, daß wir Fritz Kremp in unserer Mitte haben durften und werden seiner stets mit Achtung gedenken. Seinen Angehörigen gilt unser Mitgefühl.

Angerappreise – Zu unserer Freude, aber sicherlich zum Leidwesen vieler muß ich Ihnen mitteilen, daß auch die zweite Reise restlos ausgebucht ist. Sicherlich werden wir 1993 erneut Fahrten in die Heimat anbieten.

Jahreshauptversammlung – Wie bereits mitgeteilt, treffen wir uns am 2. und 3. Mai in unserer Patenstadt Mettmann. Landsleute, die bereit sind in Wort und Bild über Reisen in die Heimat zu berichten, sollten sich bald möglichst mit mir in Verbindung setzen und mir vor allem mitteilen, wieviel Zeit Sie für Ihren Bericht benötigen und wie viele Bilder Sie vorführen möchten. Lm. Heinz Voss und ich werden über unseren Aufenthalt in Angerapp berichten Die Kreistagsmitglieder sollten sich den 2. Mai ab 14 Uhr für Sitzungen freihalten Der Kreisausschuß tagt wahrscheinlich schon am 1. Mai abends oder am Vormittag des 2 Mai Einladungen mit genauem Programm gehen den Kreistagsmitgliedern zu und werden für die Kreisgemeinschaft im Ostpreußenblatt veröffentlicht. Bitte denken Sie daran, sich rechtzeitig ein Hotelzimmer zu reservieren.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40 Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Der 28. Heimatbrief hat – bis auf wenige Ausnahmen rechtzeitig zum Weihnachtsfest alle Landsleute erreicht, soweit sie in der Kreiskartei erfaßt sind Erstmalig konnten auch etwa 800 frühere Bewohner des Kreises offiziell beim Versand berücksichtig werden, die in den fünf neuen Bundesländern wohnen Es wurden dabei besonders die Landsleute berücksichtigt, deren Anschriften in den zurückliegenden Jahren bekannt wurden, um die Anzahl der nicht zustellbaren Heimatbriefe möglichst gering zu halten. Eine richtige Entscheidung, da die Anzahl der Rückläufer aus den neuen Bundesländern gering war. Die Kreisvertretung ist aber weiter bemüht, frühere Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen) karteimäßig zu erfassen, die nach der Flucht aus der ostpreußischen Heimat in Mitteldeutschland eine Bleibe gefunden hatten. Das gilt ganz besonders auch für die jungen Angehörigen der Erlebnisgeneration bzw. für die Folgegeneration, die auf diesem Wege erstmalig die Möglichkeit haben, etwas aus der ostpreußischen Heimat der Eltern und Großeltern zu erfahren. Alle Empfänger des 28 Heimatbriefes aus den neuen Bundesländern werden deshalb sehr herzlich gebeten, die in der Mitte des Heimatbriefes eingeheftete Familienliste ausgefüllt an die Geschäftsstelle zu senden, damit gerade die vorgenannten Jahrgänge bei der Auswertung erfaßt werden können. Da die Auswertung eine längere Zeit in Anspruch nehmen wird, bittet die Kreisvertretung Anschriftenänderung und die Mitteilung von Todesfällen umgehend formlos an die Geschäftsstelle zu geben, damit sofort die Berichtigungen vorgenommen werden können. Derartige Mitteilungen sollten nicht auf dem Überweisungsträger für Spenden vermerkt werden. In diesen Fällen hat es wiederholt Schwierigkeiten gegeben, weil auch die Auswertung der Spendeneingänge oft zu einem späteren Zeitpunkt erfolgt. Bei der Mitteilung von Todesfällen wird gleichzeitig um Nachricht gebeten, wer dann künftig aus der Familie den Heimatbrief erhalten soll. In diesem Zusammenhang wird auch auf den „Hilferuf" der Kreisgeschäftsführerin, Brigitta Wolf, auf Seite 130 des 28. Heimatbriefes hingewiesen

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Heimatbrief – Nach besserem Eingang von Spenden konnte der Heimatbrief Nr. 16 in die Druckerei gegeben werden. Er wird mithin Anfang März versandt werden können. Dieser Heimatbrief enthält vorwiegend Berichte über die Reise von Landsleuten in die Heimat. Diese Berichte werden dringend von den Landsleuten erwartet, vor allen Dingen aber von denen, die infolge ihres Alters, des Gesundheitszustandes oder ihrer finanziellen Situation leider nicht mehr in die Elchniederung reisen können. Um möglichst viele Berichte abdrucken zu können, wurde auf die Wiedergabe von Fotos weitgehend verzichtet, ebenso auf den Druck der so beliebten umfangreichen Familiennachrichten. Liebe Landsleute, bitte schicken Sie vermehrt Ihre Spenden, damit wir eventuell eine Doppelnummer herausgeben können, um die weiterhin zu erwartenden neuen Berichte mit Fotos usw. abdrucken zu können.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W–4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Landkarte mit alten Ortsnamen – Ältere Landsleute können sich bis heute nicht an die 1933 bis 1937 neu eingeführten Ortsnamen gewöhnen, mit denen die hergebrachten, weitgehend litauischen und altprußischen Bezeichnungen abgelöst wurden. Da alle neueren Kartenwerke wie auch die Kreiskarte und die Ostpreußenkarte, die man bei uns beziehen kann, ebenso wie auch die sehr genauen Meßtischblätter, nur die zuletzt amtlichen neuen Namen aufweisen, gibt es für den Kreis Gumbinnen bei uns ein Verzeichnis mit Gegenüberstellung der alten und neuen Namen, sowie auch umgekehrt; mit diesem Verzeichnis kann man leicht zurechtkommen. Es ist auch in der zweibändigen Bilddokumentation des Kreises enthalten. Kürzlich ist es uns gelungen, einen Restposten von Karten im Maßstab 1:100 000 aufzutreiben, die noch alle Namen in alter Form enthalten. Die Karte umfaßt nicht nur die Kreise Gumbinnen, Darkehmen und Stallupönen in ganzem Umfang, sondern auch die größten Teile der Kreise Insterburg und Goldap. Solange der Vorrat reicht, kann diese Karte zum Preis von 10 DM zuzüglich der bei allen Bestellungen üblichen Versandkosten von 2 DM bestellt werden bei: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, W-4800 Bielefeld 1. Bei Bestellung bitte unbedingt angeben: „Mit alten Ortsnamen!"

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Erwin Ohnesorge 75 Jahre alt – Am 22. Januar feierte unser Landsmann Erwin Ohnesorge aus Balga seinen 75. Geburtstag. In seiner jetzigen Wohnung in 2000 Hamburg 70, Tilsiter Straße 63c, werden ihm sicher viele Landsleute und Freunde die Hand schütteln. Erwin Ohnesorge wurde 1917 in Balga geboren und wuchs mit mehreren Geschwistern in dem Fischerdorf auf. Nach der Konfirmation wählte er den Seemannsberuf, wie die meisten jungen Männer seines Heimatortes. 1939 wurde er Soldat und machte den Krieg bis zum bitteren Ende mit. Nach der Entlassung aus der Gefangenschaft fand er seine Frau Anita, die Eltern und Geschwister in Hamburg wieder. In der Hansestadt trat er in den Polizeidienst ein und wurde nach jahrzehntelanger Tätigkeit dort auch pensioniert. Erwin Ohnesorge hat nie seine Heimat vergessen und schloß sich schon kurz nach dem Kriege der Gemeinschaft des Kirchspiels Balga an und der Kreisgruppe Heiligenbeil in Hamburg. In beiden Gemeinschaften leistete Landsmann Ohnesorge tatkräftige Hilfe. 1981 wurde er Ortsvertreter seiner Heimatgemeinde Balga und gleichzeitig stellvertretender Kirchspielsvertreter von Balga. Heute ist Erwin Ohnesorge 1. Kirchspielvertreter des sehr aktiven Kirchspiels Balga. In der Kreisgruppe Heiligenbeil in Hamburg hat Landsmann Ohnesorge lange Jahre im Vorstand mitgearbeitet, auch schon zu den Zeiten des unvergessenen Emil Kuhn. Seit dem Tod von Emil Kuhn und Otto Flade ist er 2. Vorsitzender dieser lebendigen Gruppe. Das Kirchspiel Balga gratuliert Erwin Ohnesorge zu seinem Ehrentag sehr herzlich. Möge ihm auch in Zukunft die Kraft erhalten bleiben, die begonnenen Arbeiten weiter zu führen. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil schließt sich der Gratulation an und wünscht seinem treuen Mitarbeiter, der auf keinem Kreistreffen fehlt, alles Gute.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Stadtvertretung – Versammlung der Stadtvertretung am 1. und 2. Februar in Duisburg, Haus Königsberg, 10 Uhr. Satzungsgemäß ist der Stadt-Ausschuß neu zu wählen. Weitere Themen der Tagesordnung sind: Neues Museum Duisburg, Fusion mit der „Stiftung Königsberg", Haushalt, Bürgerbrief, Anträge, Aussprache über aktuelle und rechtliche Fragen, Aktivitäten in Königsberg, zukünftige Aufgaben der Stadtvertretung in Königsberg, Jugendarbeit und anderes.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Ortstreffen Groß Lindenau und Umgebung – Es wird heute bereits darauf hingewiesen, daß das 2. Ortstreffen für Groß Lindenau und Umgebung vom 6. bis 8. Juni 1992 in Sontra im Hotel Link stattfinden wird. Insbesondere werden hierfür folgende Landsleute angesprochen: Groß Lindenau Neu – Groß Lindenau Klein – Groß Lindenau Abbau – Pilzkewinkel – Lindenthal – Schützenheide – Seewalde – Kapkeim. Ausführliche Einladungen werden Ende März 1992 an die hier bekannten Anschriften verschickt. Ansonsten können Anfragen zu dem Treffen an folgende Anschrift gerichtet werden: Rudolf Bojahr, Krefelder Straße 491, 4050 Mönchengladbach, Telefon 0 21 61/66 36 41. Herr Bojahr ist Ortsvertreter von Groß Lindenau und Organisator des Treffens. Er würde sich sehr freuen, wenn wieder viele Landsleute in Sontra teilnehmen würden. Für viele Überraschungen ist bereits heute vorgesorgt.



Kreis Insterburg heute: Der Bahnhof von Puschdorf steht noch, befindet sich aber in stark mitgenommenem Zustand. Die Züge Königsberg–Insterburg verkehren nach wie vor in beiden Richtungen. Foto Kohn

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Heimattreffen – Zum wiederholten Male treffen sich der harte Kern der einstigen Ortelsburger Turnerfamilie zu der, wie immer mit großer Sorgfalt vorbereiteten Veranstaltung unter der Regie von Gustav Gorontzi und Heinz Kaschewsky, zusammen. Hier zeigen sich immer wieder die einst in der Ortelsburger Turnerschaft erworbenen Tugenden wie Vaterlands- und Nächstenliebe, Treue und soziale Verbundenheit, die im Laufe der Jahre nicht verlorengingen, sondern gefestigt wie eh und je sind. Anmeldungen zur Teilnahme nimmt Heinz Kaschewski, Christian-Steger-Straße 2, 4200 Oberhausen, entgegen.

Heimatfahrt – In der Zeit vom 12. bis 22. Juni 1992 findet unter der Federführung unseres Landsmannes Karl Bublitz, Eschweg 30, 4630 Bochum 7, Telefon 02 34/29 21 81, eine Fahrt in den Kreis Ortelsburg mit Besuchen der uns ans Herz gewachsenen Orte und Städte statt. Nähere Auskünfte über Abfahrtsort, Zusteigemöglichkeiten, Preis und Programm erhalten Sie von Herrn Bublitz.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Bilddokumentation für Mallwen (Mallwischken) – Unser Landsmann Siegfried Hecht, Lindenstr. 28, W-8800 Ansbach, Telefon 09 81/ 9 45 99, übermittelt seinen heimatlichen Mallwener Landsleuten ein besonderes Anliegen: „Das Jahr 1991 brachte auch den Mallwischkern den ersehnten Besuch der Heimat. Die mitgebrachten Fotos – auch ich war im Mai und September in Mallwischken – lassen erkennen, wie wenig dort von unserem alten Heimatdorf und der näheren Umgebung übriggeblieben ist. Damit unser Dorf nicht ganz in Vergessenheit gerät, habe ich vor einem Jahr begonnen, alte Fotos, Postkarten u. ä. zu sammeln und sie zu einer Bilddokumentation zusammengestellt. Ich bin jetzt dabei, vorhandenes Textmaterial zu verarbeiten, mit dem Ziel, daraus eine Chronik für Mallwen zu erstellen. Ich wende mich daher mit der Bitte an Sie, doch einmal unter den vorhandenen Erinnerungsstücken nach Fotos zu suchen, auf denen Gebäude, auch in Verbindung mit den damals dort lebenden Menschen, abgebildet sind. Ebenso suche ich Fotos von Familienfesten und Veranstaltungen, Zeichnungen von Gebäuden oder Skizzen von Grundstücken, Pläne, Urkunden usw. Bitte überlassen Sie mir diese Unterlagen leihweise oder lassen Sie, selbstverständlich gegen Kostenerstattung, Kopien davon anfertigen, wenn Sie die Originale nicht aus der Hand geben wollen. Sachdienliche Angaben zu den Bildern, wie Namen der Personen, wann etwa aufgenommen u. a. sind für die Dokumentation von besonderer Wichtigkeit. Dank im voraus für jeden Beitrag zur Vervollständigung der Dokumentation und zur Erstellung der Chronik von Mallwen." Das Vorhaben unseres Landsmanns Siegfried Hecht verdient volle Unterstützung und ist gleichzeitig Anregung für andere Landsleute, in gleicher Weise die vertraute Heimat zu dokumentieren.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Schul- und Klassentreffen der Volksschule Sensburg – Liebe ehemalige Schülerinnen und Schüler der Lehrer Palm, Wessollek und Kraski! Einige „Ehemalige" äußerten den Wunsch, eine Zusammenkunft außerhalb der großen Regionaltreffen zu veranstalten. Nun habe ich mit Friedrich von der Höh gesprochen und die Zusage für unser Treffen in seinem „Haus Sonnenschein" in Neheim-Hüsten für Sonnabend, 21. März 1992, erhalten. Wir werden separate Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt bekommen. Restauration und auch Gästezimmer sind vorhanden. Ein Doppelzimmer mit Frühstück (für 2 Personen) kostet pro Nacht bei einem Aufenthalt bis zu drei Tagen 60 DM, ab vier Nächte 48 DM. Eine Zimmerbestellung muß natürlich jeder für sich selbst vornehmen. Hoffentlich kommen recht viele, auch aus den neuen Bundesländern, am 21. März ins Haus Sonnenschein nach Neheim/Hüsten. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen und einige gemeinsame schöne und fröhliche Stunden oder gar Tage.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 3032 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Kirchspiel Ragnit Land (Neuhof-Ragnit) – Liebe Landsleute aus Neuhof-Ragnit, Schalau, Gudgallen und Neuhof-Kraken! Wir treffen uns zu unserem nächsten Zusammensein vom 20. bis 22. März 1992 in Alsfeld, im schönen Hessenland. Das Treffen findet im Hotel-Gasthof Klingelhöffer, Hersfelder Straße 47/48, 6320 Alsfeld, Telefon 0 66 31/7 10 64, statt. Auf zahlreiches Erscheinen und ein fröhliches Wiedersehen freut sich der Kirchspielvertreter Herbert Wiegratz.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Kreistagswahl 1992 – Infolge der teilweise verspäteten Zustellung des Treuburger Heimatbriefes Nr. 22, konnte die Fristenwahrung nicht eingehalten werden und es sind Ergänzungen und Berichtigungen hinsichtlich der Wahlkandidaten für den Kreistag erforderlich geworden. Nachfolgend die endgültige Kandidatenliste. Treuburg Stadt: Günter Adomadt, 5300 Bonn 1; Marianne Biallas, 5000 Köln 90; Sabine Czygan, 2400 Lübeck 1; Hannelore Fischer, 3000 Hannover 1; Ingrid Meyer, 3000 Hannover 1; Paula Pohl, 3160 Lehrte; Margret Schmidt, 2300 Kiel 1. Bezirk 1: Reinhard von Gehren, 4470 Meppen; Willi Schmidtke, 5090 Leverkusen 3. Bezirk 2: Erich Scharnowski, 2112 Jesteburg. Bezirk 3: Bruno Graffenberger, 5090 Leverkusen 1. Bezirk 4: Erich Konopka, 6417 Hofbieber. Bezirk 5: Urte Ackenhusen, 8000 München 70. Bezirk 6: Otto Gallmeister, 6082 Mörfelden-Walldorf. Bezirk 7: Helmut Niederhaus, 5042 Erftstadt. Bezirk 8: Gerhard Rattay, 5620 Velbert 1. Bezirk 9: Edelgard Stanko, 3400 Göttingen. Bezirk 10: Elfriede Schink, 2350 Neumünster 1; Helmut Winkelmann, 3117 Suhlendorf. Bezirk 11: Gottfried Borowski, 4930 Detmold. Bezirk 12: Erna Grunau, 2000 Hamburg 20. Bezirk 13: Fritz Romoth, 7907 Langenau; Achim Tutlies, 2000 Hamburg 55. Bezirk 14: Gerhard Biallas, 5000 Köln 90. Termin für die Stimmenabgabe ist der 22. Februar 1992 an den Wahlausschuß per Adresse Sabine Czygan, Gustav-Falke-Straße 4, 2400 Lübeck 1.

Urlaub/Reisen



KÖNIGSBERG

Nidden/Kur. Nehrung und das nördl. Ostpreußen
8- und 13täg. Busreisen. Über 150 Termine v. Febr.–November
Reisepreis incl. HP ab 750,–
8täg. Flugreisen jeden Sa. vom 16. 5.–19. 9. mit HP 1.398,–

Masuren	Schlesien	Pommern	Danzig
9 Tg. ab 690,–	6 Tg. ab 590,–	6 Tg. ab 580,–	5 Tg. ab 560,–

Fahrradwandern in Masuren (eigene Anreise) 890,–
Holen Sie sich die Prospekte „Königsberg" und „Polen"

Ausführliche Information in Ihrem Reisebüro oder direkt von uns.

IMKEN-Reisen · 2901 Wiefelstede · Tel. 0 44 02/61 81

Reisen '92 nach Masuren,
Königsberg · Danzig · Pommern

Sonderprospekt: »Rad- und Wander-Reisen!«
Zum Beispiel: Radwanderungen in Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '92 kostenlos:

Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056

Bitte fordern Sie unseren neuen Katalog an:

Urlaub auf der Kurischen Nehrung

Reisen von Hannover und Berlin nach Nidden, aber auch zu unseren Häusern in Tilsit und Heinrichswalde.

HEIN–REISEN
Zwergerstraße 1, 8014 Neubiberg/München, Tel.: 0 89/6 37 39 84
Telefax 0 89/6 79 28 12, Telex 5 21 22 99

Bitte Farbkatalog 1992 anfordern:

Schnieder Reisen Hamburg

0 40/38 02 06 37

Neu ab Hamburg: **Charterflüge**

Riga und Königsberg

Jeden Donnerstag und Sonntag ab 16. 04.

Campingflüge (Riga) .... ab DM398,–
Königsberg (4 Tage) .... ab DM898,–
Nidden (Nehrung) (8 Tage) .... ab DM1098,–

außerdem: Rauschen, Memel, Polangen, Petersburg.

Ihr Partner in Süddeutschland

Faszination Ostpreußen Bus- bzw. Flugreise Danzig-Elbing-Königsberg-Nidden-Memel-Heydekrug-Tilsit-Insterburg-Sensburg-Allenstein. (11-Tage mit Schwerpunkt Landeskunde, Kultur und Naturerlebnis)
ab DM 1.680,– 4 Termine Mai bis Sept. 92

Danzig, Ostpreußen, Memelland Busreise Danzig-Marienburg-Königsberg-Kurische Nehrung-Memel-Heydekrug-Tilsit-Masuren. (15-Tage mit Schwerpunkt Naturerlebnis)
DM 1.980,— 5 Termine Mai bis Sept. 92

Zwischen Riga und Königsberg
15-tägige Flugreise Riga-Wilna-Kaunas-Königsberg-Kurische Nehrung-Memel. (Ornithologie, Naturerlebnis und Kulturgeschichte)
DM 2.395,— 4 Termine Mai bis Sept. 92

Riga, Kurische Nehrung, Königsberg
10-tägige Flugreise Riga-Memel-Königsberg-Kaunas-Wilna. (Reiseschwerpunkt Kultur, Geschichte und Landeskunde)
DM 1.970,— 4 Termine Mai bis Sept. 92

Bitte fordern Sie unsere ausführlichen Detailprogramme an.



Max-Planck-Straße 106
7014 Kornwestheim
07154 / 13 18 30

Nach KÖNIGSBERG 1992

„Mannche, foahre wie noa Keenichsbarch!"

Warum nicht mit einem Busunternehmer, der in Königsberg geboren ist?

Termine: 20. 06. bis 26. 06. 1992
24. 07. bis 30. 07. 1992
26. 09. bis 02. 10. 1992

DM 799,00

Abfahrtstellen: Heide, Itzehoe, Hamburg, Hannover, Berlin

Reisedienst SCHMIDT
Dorfstraße 25, 2211 Bahrenfleth,
Tel.: 0 48 24/9 26 Fax: 0 48 24/15 92



Wuppertal
Tel.. 02 02/50 34 13

Busfahrten, jeden Donnerstag von Köln, Düsseldorf, Wuppertal, Bochum, Dortmund, Bielefeld, Magdeburg, Berlin **nach** Posen, Bromberg, Thorn, Osterode und Allenstein, Fahrpreis DM 180,– hin/zur
Achtung: Ab März 1992 jede Woche Königsberg, Tilsit und Memel, auch ohne Unterkunft Buchung möglich

---

OSTPREUSSEN – SENSBURG
5 Zimmer im herrl. geleg. Privathaus direkt am Schoß-See m. Frühst. zu vermieten. Ausku. Tel.: 05 81/7 76 93

Vermiete Zimmer mit gut. Frühst. auf dem Bauernhof. Allenstein, Ostpr. Tel.: 02 31/17 83 79 od. 1 77 03 82

---

20 Jahre Manthey's Exclusivreisen
Charterflüge ab Hannover

Königsberg

jeden Do. vom 16.4. - 29.10.1992

wöchentliche Busreisen
jeden Mi. vom 15.4. - 30.10.1992
10 Tage ab Bochum - Hannover - Berlin
mit Zwischenübernachtung in Danzig nach
Königsberg - Memel - Kurische Nehrung
Baltikum
Memel - Wilna - Riga - Tallinn/Reval

Unsere gut organisierten Busreisen

Pommern - Danzig - Masuren
Schlesien und Oberschlesien
Insel Rügen - Weimar - Dresden

Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen
A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 5810 Witten-Heven
Tel: 02302 24044 Fax 25050 Telex 8229039

Im **** Luxusomnibus

MASUREN – KÖNIGSBERG – DANZIG

1 Übern. in Posen, **** Hotel Poznan.
4 Übern. in Olstynek, 1. Kateg. Ferienheim.
2 Übern. in Königsberg, 1. Kateg. Hotel Kaliningrad.
2 Übern. in Danzig, **** Hotel Hevelins.

Einschl. Reiseleitung, **Vollpension**, Schiffahrten auf der Kruttinna und der masurischen Seenplatte, Stadtrundfahrten alles inkl. Vollverpflegung nur DM 1 170,–
(Zusteigemöglichkeiten nach Vereinbarung)

Information und Veranstalter:

REESE - REISEN
2165 Harsefeld, Tel.: 0 41 64/20 71

DEUTSCH-LITAUISCHER REISEDIENST
H. Willoweit
Judenbühlweg 46, 8700 Würzburg
Tel.: 09 31/8 42 34

14 Tage NIDDEN
(1790,– bis 1990,– DM je nach Saison)

Inkl. Flug (ab Frankfurt)
DZ u. VP in gut geführtem Hause!
Kinderermäßigung 40 %.

Prospekt bitte anfordern (Anrufbeantworter)!

Die Heimat neu entdecken...

... mit deutschem Reiseleiter nach:

Sensburg
mit Danzig u. Posen
Hotels I. Kat., HP, DM 998,–
13. 6.–20. 6.
19. 7.–26. 7.
26. 9.– 3. 10.

Studienreise
Masuren – Danzig – Pommern
Hotels I. Kat., HP, Stettin, Danzig, Sensburg, Thorn, DM 1590,–
3. 7.–12. 7.
7. 9.–16. 9.

Danzig – Marienburg
Hotel I. Kat., HP, DM 599,–
15. 6.–19. 6.
7. 9.–11. 9.

Bitte fordern Sie unseren Katalog an. Gruppenreisen organisieren wir gern für Sie.

Weihrauch-Reisen
3410 Northeim, Postf. 1305
Telefon 05551/65065

Schöne Ferien in Masuren/Lötzen von Privat bei H. Aleksandrowicz mit und ohne Verpflegung. Ausk. unter Tel.: 0 89–3 14 73 37

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben!

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen

MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
KÖNIGSBERG

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

100% mehr Beinfreiheit

Prospekte, Beratung, Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER

Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

Nordseetourist-Reisen 1992

Seit 24 Jahren fahren wir nach:
Schlesien – Pommern – Masuren – Danzig
z. B. 4 Tage 360,00 DM in 53 Zielorte
Aufgrund des tollen Erfolges:
3 Reisen nach Königsberg
2 Reisen nach Nidden
1 Reise nach Rauschen
Fordern Sie unseren Reiseprospekt 1992 an!

Nordseetourist-Reisen
Alfons Krahl
(früher Wallisfurth, Kreis Glatz)
Breite Straße 17–21, 2882 Ovelgönne, Tel.: 0 44 01/8 19 16

MASURISCHE SEENPLATTE

„Pension Krystyna" in

Sawitz-Mühle bei Ortelsburg – Straße Neidenb.–Ortelsburg. Schon 20 Jahre fühlen sich hier die Gäste wohl. Wir bieten schöne Zim. mit HP, ostpr./poln. Verpflegung, an. Grillabende mit Maränen u. Aal.
Am eigenen See, Boote vorh. mit Angellizenz. Zur Pension gehören auch Ferienhäuser, teils mit offenem Kamin. Bewachter Parkplatz mit Garagen und alles günstig im Preis.
HP pro Pers. ab 40,– DM/Tag.
Ausflüge mit Bus nach Königsberg und Umgebung mögl.

Krystyna Kołodziejczak
Sawica 1
PL 12 – 100 Szczytno

Tel. für Sawica: Szczytno 27 84
Genaue Anschrift erteilt der Stammgast, H. Gendig,
Tel.: 0 21 62/1 22 37

THEO'S REISEN

bietet an ...

„Busreisen"
Posen– Thorn – Masuren – Danzig – Stettin
01. 06.–08. 06. 92
pro Pers. DM 965,–

„Komb. Bus-Fahrradtour"
Ostpreußen
30. 04.–10. 05. 92
p. Pers. Vollp. DM 1 595,–

Information und Buchung

THEO'S REISEN
Sessendrupweg 60
4400 Münster
Tel.: 0 25 33/5 55

Gruppen- und Individualreisen nach Ostpreußen

Unser Angebot:
1 Woche Königsberg / 14 Tage Masuren / 10 Tage Memel
Monatliche Abfahrten April bis Oktober

HS-Reisen · Postfach 1 47 · 2420 Eutin · (0 45 24) 97 37

Flug- und Busreisen nach Königsberg/Rauschen Nidden/Klaipeda und Forsthaus Labiau

Jetzt buchen – nicht länger warten!

8tägige Busreisen kosten
DM 885,–/895,–
8tägige Flugreisen ab
DM 1340,–
– jeweils ab Hannover –

Fordern Sie bitte unsere Jahresprospekte an oder melden Sie sich tel., Geschäftszeit Mo–Fr 8–18 Uhr

Ideal Reisen
B & H Potz OHG
Volgersweg 58 3000 Hannover 1
Tel. (05 11) 34 42 59 & 34 53 44
Telex 92 37 27 ideal d
Btx (05 11) 34 42 59

Stellenangebot

Für die Vertriebsabteilung unserer Wochenzeitung DAS OSTPREUSSENBLATT suchen wir zum 1. April 1992 eine

Datentypistin

mit kfm. Grundkenntnissen.

Der Umgang mit Bildschirm und Schreibmaschine sollte Ihnen vertraut sein. Branchenerfahrung ist nicht erforderlich, da Sie gründlich eingearbeitet werden.
Es handelt sich um eine Mutterschaftsvertretung für mindestens 18 Monate.
Wir erwarten Einsatzbereitschaft und selbständiges Arbeiten in einem kleinen, eingespielten Team.
Bitte bewerben Sie sich schriftlich und fügen Sie Zeugnisabschriften, Foto und Lebenslauf bei.

LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN e. V.
Bundesgeschäftsführung
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13/Harvestehude

Suchanzeigen

Gesucht wird **Alfred Daumann**, geb. 1933/34 (Pflegekind v. Berta und Gustav Bosien), Neuhausen-Tiergarten bei Königsberg (Pr), a. d. Reichsstraße, von Erika Henningsen, geb. Ollesch, aus Neuhausen-Tiergarten bei Königsberg (Pr), jetzt Bachstraße 5, 2384 Eggebek

---

Ostland-Werke
Königsberg, Pr.
Rosenau, Tharauer Straße
Lehrlinge des Jg. 28–30
melden sich bitte bei:
Günter Achtmann,
Neumarkter Straße 10,
7888 Rheinfelden
Tel.: 0 76 23/28 87

Woritten-Chronik! Wer kann Hinweise geben zu Woritten im Krs. Allenstein? Hinweise an: H.-P. Blasche, Kirchstraße 9, 4040 Neuss 1

Dora Loyal, geb. Klinger, geb. 12. 6. 1921 Königsberg (Pr) Ratshof, Gerlachstr. 94 h: Wer erinnert sich an mich und schreibt mir? Gluckstr. 10, O-1597 Potsdam.

Werner Rumeneit
aus Memel
bitte nochmals melden bei
Sigrid Andersohn, Tel.: 0 40/47 67 15

Bekanntschaften

Nette Rentnerin, verwitwet, su Herrn ab 70 J., der mit ihr im Sommer nach Ostpreußen (Königsberg–Nidden–Kur. Nehrung) fahren möchte. Zuschr. u. Nr. 20241 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Gutsit. Nord-Ostpreuße, 78 J., gesund u. frisch, ev., wünscht mit lieber Dame eine Versorgungsehe, die sich für Sie lohnen würde. Bildzuschr. v. gepflegten Damen, 42–44er Figur, nicht u. 1,68 m, erb. u. Nr. 20234 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Welche natur- u. musiklieb. jg. Dame bis 28 J. möchte mit mir in Verbindung treten? Bin 33 J., Raum Norddeutschl./Nordseeküste. Zusch. evtl. mit Bild u. Nr. 20219 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

Verschiedenes

Fast blinde Seniorin sucht auf Fahrt Wuppertal-Königsberg leichte Orientierungshilfe, Termin egal. Zuschr. u. Nr. 20244 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Inserieren bringt Gewinn!

Geschäftsanzeigen

Familien-anzeigen

Unsere „mütterliche" Frau
Herta Liebe
geb. Zibrowius
aus Reichenbach/Königsblumenau
verheiratet in Mühlhausen
Kreis Pr. Holland
feiert ihren 80. Geburtstag
mit allen, die ihr zugetan sind
am 26. Januar 1992
in 4000 Düsseldorf
Sperlingsweg 10
Tel. 02 11/4 22 08 77
Liebevolle Glückwünsche und die Bitte um Gottes Segen kommen von ihren Kindern, Enkeln, Urenkelin und Geschwistern

---

So Gott will,
werde ich am 7. Februar 1992
103 Jahre alt
und Grüße aus Freiburg im Breisgau.
Berta Kühn, geb. Schulz
Bulitten, Kreis Königsberg (Pr)
jetzt Falkenberger Straße 49, 7800 Freiburg i. Br.



Ihren 80. Geburtstag
feiert am 2. Februar 1992
Anna Andexer
geb. Toussaint
aus Schloßberg
jetzt Am Hain 27, 5657 Haan 1
Es gratulieren ganz herzlich
ihre Kinder
Enkel
Urenkel
und ihre drei Schwestern

Seinen 75. Geburtstag
feiert unser lieber Vater und Opa
Otto von Schwichow
aus Neuhausen/Ostpreußen
jetzt Heinrich-Schütz-Straße 37
3550 Marburg
am 26. Januar 1992.
Es gratulieren herzlich
die 4 Kinder, Schwiegerkinder und 9 Enkel



Seinen 70. Geburtstag
feiert am 25. Januar 1992
Fritz Löbert
aus Fuchsberg, Kreis Königsberg (Pr)-Land
Es wünschen von Herzen alles Gute und vor allem Gesundheit
seine Ehefrau Christa, Kinder und Enkel



Zur Diamantenen Hochzeit am 29. Januar 1992 von
Herta Scherweit, geb. Laser
Fritz Scherweit
aus Tannenhöhe und Wilhelmsbruch, Kreis Tilsit-Ragnit
gratulieren ganz herzlich
die Kinder, Enkel und Urenkel
Grafeler Damm 44, 2720 Rotenburg/Wümme

Nach einem erfüllten Leben nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Bruder, Schwager und Onkel

Willy Scherenberger
* 25. 12. 1900 † 13. 1. 1992
aus Schuckeln, Kreis Stallupönen

In Liebe und Dankbarkeit
Ida Scherenberger, geb. Wittmoser
und alle Angehörigen

Dieterichs-Straße 29, 3110 Uelzen 1



Ich träume
und der geliebte Mensch ist mir nahe.
Ich erwache und bin allein,
leer ist meine Welt,
unergründlich die Tiefe, die ihn verschlang.
Aber die Liebe und Wärme vergangener Tage
weht zu mir herüber.
Fast wie ein Trost.

Fritz Kremp
* 6. 10. 1915 † 4. 1. 1992
Kolberg, Pommern Solingen

Sigrid Kremp
Jürgen und Wilfriede Kremp mit Martin
Karin und Vinko Dimsic mit Peter
sowie alle Anverwandten

Hahnenhausstraße 1, 5650 Solingen 19
Die Beisetzung hat stattgefunden.

Es ist dunkel hier auf der Welt…
ich will zu Gott.

Marta Bunkus
geb. Balschuweit
* 25. Juni 1912
Kleinsorge, Schloßberg und Ohldorf, Gumbinnen
† 3. Januar 1992

In stiller Trauer
im Namen ihrer Kinder
Anni, Lucie und Otto
Betty Römer-Götzelmann, geb. Bunkus

Beckerhaan 24, 4788 Warstein

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb meine liebe Mutter, unsere liebe Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Helene Piork
geb. Böhnke
aus Steinhof
* 22. 5. 1897, Sadau † 8. 12. 1991

In stillem Gedenken
Elfriede Parzonka, geb. Piork
und alle Angehörigen

O–1910 Kyritz, 9. Dezember 1991

Die Beerdigung fand am 12. Dezember 1991 statt.

Nach langer Krankheit verstarb

Lebrecht Schulz
* 29. 6. 1917 in Freihoff/Ostpreußen
† 7. 1. 1992

In stiller Trauer
Maria Christina Schulz, geb. Schulz
Dietrich Schulz und Ursula, geb. Assmann
Horst Keller und Heidrun, geb. Schulz
Joachim Schulz
Lothar Cramer und Angelika, geb. Schulz
Enkelkinder
und alle Anverwandten

Bachstraße 5, 5431 Holler, den 7. Januar 1992

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 10. Januar 1992, um 14 Uhr in der Pfarrkirche zu Holler statt, anschließend erfolgte die Beerdigung.

Unser lieber Sohn, Ehemann, Vater und Bruder

Hans-Herbert Hell
geb. am 16. 5. 1924 in Großgrieben, Ostpreußen
verstarb am 9. 12. 1991 in Ottawa, Ont./Canada

Adelheid Hell, geb. Malchow
Gisela Hell, geb. Assenmacher
Michel, Petra und Alexa Hell
Ilse (Fred) Mauch, geb. Hell
Renate Putrich, geb. Hell

759 A Springland Dr.
Ottawa, Ont./Canada K1V 6L9

Es ist so schwer,
wenn sich der Mutter Augen schließen,
zwei Hände ruh'n,
die stets so treu geschafft.

Nach einem erfüllten Leben und kurzer, schwerer Krankheit ist unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Meta Birkner

geb. Hauptmann
* 6. 1. 1897 in Schönwaldshof, Kreis Königsberg (Pr)
† 8. 1. 1992 in Düsseldorf
früher Siedlung B in Jesau, Kreis Pr. Eylau

für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Werner Birkner
Sonja Birkner, geb. Behlau

Vennhauser Allee 187, Düsseldorf 12

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
Friede ist Dir jetzt gegeben,
ruhe sanft und habe Dank.

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben, voller Fürsorge und Güte für die Seinen, entschlief mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Maguhn

* 29. 12. 1917 in Scharfs, Kreis Rastenburg
† 18. 12. 1991 in Göttingen

In stiller Trauer
Herta Maguhn, geb. Bendler
sowie alle Angehörigen

Unterer Reekenweg 14, 3400 Göttingen

Die Trauerfeier und Beisetzung fanden am 23. Dezember 1991 statt.

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Nach langer Krankheit nahm Gott, der Herr über Leben und Tod, heute unsere liebe Tante, Großtante, Schwester und Schwägerin

Konrektorin i. R.

Meta Meyer

im Alter von 90 Jahren zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Pfarrer i. R. Otto Meyer
und Frau Dorothea
Familie Erich Sippli
Familie Willi Mangels
Familie Ulrich Meyer

Stockumer Heide 45, 5810 Witten-Stockum, den 9. Januar 1992



und ihre Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog über die Lande,
als flöge sie nach Haus

Das Leben meiner lieben, schwesterlichen Cousine wurde jäh und unerwartet durch einen Herzinfarkt beendet.

Christel Schmidt

geb. Schrempf
* 23. 12. 1916 in Labiau, Ostpreußen
† 5. 12. 1991 in Kulmbach, Ofr.

In großer Trauer
ihre Familie
und Brigitte Marienfeld
aus Labiau, Ostpreußen

Lindenweg 3, 2300 Kiel-Holtenau

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Anna Grodde

geb. Stank
* 29. 11. 1896 † 8. 1. 1992
aus Rastenburg, Bismarckstraße 2

Elfriede und Heinz Weber
Klaus-Alfred mit Familie
Marianne und Kinder
sowie alle Verwandten und Bekannten

Gerlestraße 3, 8500 Nürnberg 40





Wir nehmen Abschied von

Herbert Patschke

geb. 26. 4. 1904 gest. 19. 12. 1991
aus Angerburg

Bürgermeister a. D. rechts.-kund.
Inhaber des Bundesverdienstkreuzes
des Landesehrenzeichens der Ostpreußen
jahrlanger Vorsitzender der Gruppe Landshut + Niederbayern.

Er hat zwei Tage vor seinem Ableben die Gruppe geleitet.

In Liebe und Dankbarkeit
Eva Weidenhöfer, geb. Juschkus
Ursula Kühn, geb. Patschke
Waltraud Menzel, geb. Patschke
Wolfgang Patschke
6 Enkelkinder, 2 Urenkel

Rupprechtstraße 19b, 8300 Landshut

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb in Marburg am 9. Dezember 1991 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Hildegard van der Meulen

geb. Schnabel
früher Friedland (Pr) und Königsberg (Pr)

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Karl van der Meulen
Familie Dr. Norman van der Meulen
Familie Dr. Elke Steuber
geb. van der Meulen

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen

Nach langer Krankheit verstarb am 12. Januar 1992 unsere liebe Omi

Charlotte Androleit

geb. Marowsky
aus Tapiau, Allenburg

im 86. Lebensjahr.

In Dankbarkeit und Liebe nehmen wir Abschied
Arthur Androleit
Renate Androleit
Cornelia Androleit

Kaiser-Friedrich-Straße 104, 1000 Berlin 10

Nach einem erfüllten Leben ist mein lieber Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Studienrat a. D.

Walter Ackermann

aus Bersken, Kreis Tilsit-Ragnit

im 86. Lebensjahr fern seiner Heimat Ostpreußen verstorben.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Emil Ackermann
Kurt-Scheffler-Weg 1, 3101 Langlingen

Stade, den 10. Januar 1992

Urnenbeisetzung findet in aller Stille statt.



Wir trauern um unseren Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und meinen Lebensgefährten

Friedrich (Fritz) Max Georg Zander

* 2. Dezember 1907 in Krettmin, Kreis Köslin
† 12. Januar 1992 in Seesen am Harz

Er starb fern seiner unvergessenen Heimat Pommern.

Horst Zander
Rolf und Brunhild Zander, geb. Nowaczyk
Hans-Jörg und Sabine van Treve, geb. Zander
Uwe Zander
Fritz und Isolde Zander, geb. Müller
Claudia Zander
Michael und Daniele Halda, geb. Zander
Helga Zander, geb. Dalpiaz
Dorothea Rudolph, geb. Radtke
und alle Verwandten

Tanneck 3, 2091 Marxen (Auetal)
Gronau (Westfalen), Dornstetten, Seesen

Auf Wunsch des Verstorbenen erfolgte die Beisetzung in aller Stille.

Sie starben fern der Heimat

Emma Foller

verw. Baumgarth, geb. Saager
* 17. 1. 1908 † 22. 12. 1991
aus Willenberg, Kreis Ortelsburg

In stiller Trauer
Friedrich Porepp und Frau
Eva, geb. Baumgarth
mit Susanne, Jörg und Sven
Gert Massalsky und Frau
Grete, geb. Baumgarth
Helmut Baumgarth
und Frau Ursel
mit Peter und Marcus
Urenkel und Angehörige

Schlehenweg 4, 5970 Plettenberg, den 22. Dezember 1991

Es hat Gott, dem Herrn über Leben und Tod, gefallen, meinen Bruder, Schwager und Onkel, unseren Pflegevater, Großonkel, Urgroßonkel, Sydower Bruder und Präsidenten der Ostgoten

Ernst Froese

* 31. 3. 1899 † 17. 1. 1992

1931–1935 Leiter der Ostpreußischen Heilstätte für Alkoholkranke
1935–1945 Pfarrer der Gemeinde Paterswalde
Träger der Silbernen Ehrennadel
der Landsmannschaft Ostpreußen

aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzuberufen.

Dies zeigen in Trauer und Dankbarkeit an
Kurt Fröse und Frau Charlotte, Düren
Dr. Bodo Schwalm und Frau Ute
geb. Fröse, Grevenbroich
Christel Jens, geb. Modersitzki, Stade
Irmgard Fitze, geb. Modersitzki, Schweiz
Vera Groeger, geb. Modersitzki, USA
Familie Werner Hollwedel, Varel
Familie Michael Bergmann, Bensheim
Familie Andreas Bergmann, Hannover
Familie Peter Bergmann, Dresden
Familie Götz Bergmann, Wengelsdorf
Familie Herbert Klausing, Wengelsdorf

Trauerhaus: Kurt Fröse, Koenenstraße 7, 5160 Düren

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 24. Januar 1992, um 13.30 Uhr in der Klosterkirche Riddagshausen statt. Anschließend Beerdigung auf dem dortigen Friedhof.

Anstelle von freundlich zugedachten Blumenspenden wird um eine Geldspende für das Marienstift – Bethanien gebeten (Postgirokonto Nr. 6980-303 Hannover).

Den Blick in die Zukunft gerichtet

Beispielhafte Patenschaft: Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) und Duisburg schlossen 30-Jahres-Vertrag

Duisburg – Einen beachtlichen Erfolg konnte die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) erreichen: In langjährigen Verhandlungen mit der Patenstadt Duisburg wurde ein Vertragswerk ausgearbeitet, das die Zusammenarbeit auf eine neue Grundlage stellt und für die nächsten 30 Jahre sichert. In einer Zeit, in der Patenschaftsverhältnisse anderer ostdeutscher Städte zunehmend kritisiert werden und in Gefahr geraten, ist dieser Vertrag beispielhaft und zeigt, daß auch unter den veränderten politischen Bedingungen eine Patenstadt bereit sein kann, die in Jahrzehnten gewachsene Verbindung produktiv fortzusetzen.

Der Vertrag wurde während einer Feierstunde im Mercatorzimmer des Duisburger Rathauses unterzeichnet. Vertreter der Stadt Duisburg, eine große Zahl von Landsleuten, darunter die Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft, Hannelore Canzler, und der Präsident der Prussia-Gesellschaft, Professor Brilla, waren anwesend, dazu auch Vertreter der örtlichen und regionalen Presse.

Oberbürgermeister Josef Krings hob die Bedeutung des zur Unterschrift vorliegenden Vertrags für die Königsberger und die Duisburger hervor. Die neuen Entwicklungen in Mittel- und Osteuropa hätten auch neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit für Königsberger und Duisburger eröffnet. Krings unterstrich das Interesse Duisburgs, neben der Partnerschaft mit Vilnius (Wilna) Litauen auch die Verbindungen nach Königsberg auszubauen. Er versprach Unterstützung bei weiteren Hilfstransporten der Stadtgemeinschaft nach Königsberg.

Der Vorsitzende der Stadtgemeinschaft, Klaus Weigelt, gratulierte zunächst namens der Anwesenden Oberbürgermeister Krings zu seinem 65. Geburtstag. Dann wies er auf die 40jährige Patenschaftsverbindung der Königsberger mit Duisburg hin und dankte für das jahrzehntelange Heimatrecht der Königsberger in Duisburg, das vielen Landsleuten über schwere Jahre hinweggeholfen hat.

Weigelt hob die Bedeutung des seit 1968 bestehenden „Museum Haus Königsberg" hervor und dankte für die neue Lösung, die ab 1992 das „Museum Stadt Königsberg Pr." in die Duisburger Altstadt auf einer erheblich vergrößerten Fläche und in einer angenehmen Umgebung im Gebäude des Stadtarchivs am Alten Markt integriert. Der Vertrag eröffne eine neue Ära der Zusammenarbeit, in der das Bewährte fortgeführt und die neuen Aufgaben in Königsberg zukunftsorientiert eingebunden würden. Die Erwartungen, die aus der Heimat den Königsbergern entgegengebracht werden, seien schon heute kaum noch zu erfüllen, betonte Weigelt. Abschließend dankte der Stadtvorsitzende allen, die zum Gelingen des Vertrags beigetragen haben, insbesondere dem Duisburger Kulturamtsleiter Büsching und den Königsberger Stadtausschußmitgliedern Berg und Grimoni.

Oberstadtdirektor Dr. Richard Klein erinnerte daran, wie schwierig die Verhandlungen in der Anfangsphase gewesen seien und wie sich im Lauf der Zeit eine immer entspanntere Atmosphäre eingestellt habe. Das Ergebnis sei ein großer Erfolg und Anlaß zur Freude für beide Seiten, und es stelle die Zusammenarbeit „für mindestens 30 Jahre" auf eine solide Grundlage. Dr. Klein lobte auch die Unterstützung durch den Bundesminister des Innern, ohne die das Projekt „Museum Stadt Königsberg Pr." nicht hätte verwirklicht werden können.

Nach den Ansprachen setzten die Vertragspartner ihre Unterschriften unter das Vertragswerk. Für Duisburg unterschrieben Oberstadtdirektor Dr. Richard Klein und Kulturdezernent Dr. Konrad Schilling, für die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) der Stadtvorsitzende Klaus Weigelt, der Verantwortliche für das „Museum Stadt Königsberg Pr." Lorenz Grimoni und der Justitiar Fritjof Berg. Zahlreiche Presse-Fotographen dokumentierten den denkwürdigen Akt. Anschließend wurde das historische Ereignis mit einem Glas Sekt „begossen" und die weitere Arbeit besprochen. **wgt**



Ein historischer Augenblick: Stadtvorsitzender Klaus Weigelt unterzeichnet den 30-Jahres-Vertrag der Patenstadt Duisburg mit der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr). Stehend, von links nach rechts: Oberbürgermeister Josef Krings, Lorenz Grimoni (verdeckt), Fritjof Berg, Dr. Richard Klein, Dr. Konrad Schilling Foto Sandner

In Ostpreußen gab es weiße Weihnachten

Das Wetter in der Heimat im vergangenen Monat / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Wie wir alle wissen, bedeutet Hochstimmung beim Menschen einen sehr positiven Zustand. Sie ist mit einem ausgeprägten Wohlgefühl gleichzusetzen. Trübe Gedanken liegen weit entfernt. Denkt man an meteorologische Hochs, dann stellt man sich ebenfalls meist etwas Positives vor, nämlich heiteres, angenehmes Wetter. Leicht vergißt man aber, daß Hochs im Winter oft mit trüben und kalten Tagen einhergehen, also ein eher negatives Image haben. Sonnenschein und Wärme sind dann erst oberhalb der Hochnebeldecke zu finden. Nur Berge könnten in den Genuß der Sonnenstrahlen gelangen. Seesker Höhe oder Kernsdorfer Höhe sind meist zu niedrig, um diese Nebeldecke zu durchbrechen.

Solch ein winterliches Hoch, dessen Kern westlich von Ostpreußen lag, bestimmte nun das Wetter während der ersten Dezembertage. Die Sonne ließ sich fast nie blicken. Dafür gab es verbreitet Dunst oder Nebel. Die Temperaturen erreichten Werte zwischen 1 und 4 Grad Celsius. Nachts gingen sie in den Küstenbereichen auf 0 und im Innern der Provinz bis minus 4 Grad zurück.

Am 4. Dezember gestaltete sich das Wetter durch Regen, Nieseln und auch Glatteis noch gräßlicher. Bis zum nächsten Morgen hatte sich der Niederschlag in Königsberg auf 11 Liter/qm aufsummiert. Auch an den folgenden vier Tagen blieb der hohe Druck im Westen erhalten. Gleichzeitig führten nun aber Ausläufer eines russischen Tiefs zunehmend Polarluft ins Land: Es wurde kälter. Am Nikolaustag stieg die Temperatur in Allenstein auch am Tag nicht über minus 1 Grad. Während dieser Zeit fiel ab und zu Schnee, der eine Schneedecke von 5 cm bildete.

Strenger Frost stellte sich bis zum 9. Dezember ein. Am 8. Dezember wurden in Königsberg minus 14 Grad als Tiefsttemperatur gemessen. In Allenstein waren es am Tag darauf sogar minus 18 Grad. Da die Temperatur auch an den Nachmittagen trotz Sonnenschein manchmal nicht über 8 Kältegrade stieg, überzog eine glatte Eisdecke die meisten Seen. Schnee fiel jedoch, abgesehen von einzelnen Flocken, nicht mehr.

Den Schlußpunkt hinter der kältesten Zeit dieses Monats setzte ein bemerkenswert kräftiges Hoch, dessen Kerndruck mehr als 1045 mb betrug und das vom 10. bis zum 13. Dezember vom Lemberger Gebiet über Ostpreußen und Pommern nach Bayern wanderte.

Nun floß zunehmend milde Luft in die Heimat. Die Nachtfröste hörten in der Nacht zum 13. Dezember auf. Gelegentlich fiel Sprühregen. Bereits an den beiden darauf folgenden Tagen stiegen die Temperaturen in der Mittagszeit auf 6 bis 8 Grad.

Zwei Tage mit leichtem Nachtfrost erlebte das Land vom 16. bis 18. Dezember. Schließlich schneite es. Dann ging der Niederschlag in Regen über – ein Zeichen für Tauwetter.

Die darauf folgenden Tage brachten fast alles: Gelegentlich Sonne, dazwischen auch Regen, Nieseln, Schneeschauer. Am wärmsten wurde es am 23. Dezember und am Heiligen Abend mit Temperaturen bis zu 10 Grad. Aber bereits zum 1. Feiertag gingen sie nahe 0 Grad zurück. Am 2. Feiertag war es frostig und Schneefälle setzten ein: Nun waren also doch noch, wenn auch spät, weiße Weihnachten ins Land gezogen. Polarluft und ein kleines Tief, das von Norwegen über Ostpreußen zu den Karpaten gezogen war, machten das möglich. Sie ließen es auch noch am nächsten Tag schneien.

Die Schneeflocken bildeten eine Decke von etwa 5 cm. Dann klarte es in manchen Gegenden auf. Dort sank das Quecksilber, z. B. in Königsberg, in der Nacht zum 28. auf minus 12 Grad. Ausläufer eines Nordmeertiefs brachten schließlich mit einem heftigen Westwind sehr schnell Tauwetter. Bis zu 6 Grad zeigten die Thermometer. Die Schneedecke gehörte also nach kurzer Zeit schon der Vergangenheit an.

Am Silvestertag stieß mit einem böigen Nordwestwind Polarluft nach Ostpreußen hinein. Ab und zu gingen Regenschauer nieder. Dazwischen schien aber auch die Sonne. Das Jahr verabschiedete sich mit leichtem Frost und einem funkelnden Sternenhimmel.

Der gesamte Dezember war um etwa 1 Grad zu mild. Für Königsberg wurde eine Mitteltemperatur von 0,5 und für Allenstein von minus 0,9° C errechnet. Insgesamt fielen zwischen 40 und 65 mm Niederschlag. Am trockensten waren dabei die Bereiche östlich der Masurischen Seen. Die Sonne schien ungefähr 40 Stunden, wobei sie mit 130 Prozent ihr Soll übererfüllte.

Auch das letzte Jahr war um etwa 1 Grad zu mild. In die Statistik werden für Königsberg 8,1 und für Allenstein 7,5 °C eingehen. Die Niederschläge sowie auch die Sonne erreichten ihr langjähriges Mittel fast genau. Das waren rund 630 mm bzw. 1770 Stunden.

Dia-Vorträge

Frankfurt am Main – Freitag, 31. Januar, 19.30 Uhr, Senckenberg-Museum, „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung. Auf Spurensuche in Nord-Ostpreußen", von Michael Welder

Wiesbaden – Donnerstag, 30. Januar, 19.30 Uhr, Anny-Lang-Haus, „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung. Auf Spurensuche in Nord-Ostpreußen", von Michael Welder

Gründungsversammlung

Chemnitz – Sonnabend, 25. Januar, 15 Uhr, im Saal des Kreiskulturhauses, Gründung des BdV-Kreisverbands Limbach-Oberfrohna (bei Chemnitz). Der Stellvertretende Vorsitzende des BdV-Landesverbandes Sachsen wird anwesend sein

Gruppenreisen

Hannover – Von Sonnabend, 23., bis Sonnabend, 30. Mai, Sonderbusreise für Landsleute aus dem Memelland und den Kreisen Tilsit/Tilsit-Ragnit nach Jurbarkas (etwa zehn Kilometer hinter Schmalleningken). Anmeldungen nimmt bis Sonntag, 1. März, Herbert Urban, aus Nattkischken, jetzt Telefon 05 11/5 79 98 62, Kauzenwinkel 3, 3000 Hannover 61, entgegen

Seminare

Hamburg – Vom Freitag, 21., bis Sonntag, 23. Februar, findet ein Seminar zu dem Thema „Volkslied – Volkstanz – Volkstracht" im Ostheim in Bad Pyrmont statt. Mitwirkende sind u. a. Professor Dr. Noll, Köln, und Professor Eike Funck, Hamburg. In diesem Seminar soll versucht werden, volkskundliche Forschung und praktische Anwendung in Lied, Tanz und Tracht miteinander zu verbinden. Es sind noch einige wenige Plätze frei. Voranfragen senden Sie bitte an: Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur, z. Hd. Frau Barbara Janko, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Der Anmeldebogen und detailliertere Unterlagen gehen Ihnen gerne zu. **Volker Schmidt**

Veranstaltungen

Bad Nenndorf – Mittwoch, 29. Januar, 15.30 Uhr, im Agnes-Miegel-Haus, Telefon 0 57 23/29 16, Agnes-Miegel-Platz 3, Lesung aus dem Werk und über das Leben Agnes Miegels von Liselotte Dumke-Kadow. Weitere Lesungen jeden letzten Mittwoch des Monats. Führungen im Agnes-Miegel-Haus: Mittwochs 15 bis 17 Uhr, sonntags 10 bis 12.30 Uhr und nach Vereinbarung

Lübeck – Freitag, 31. Januar, 19.30 Uhr, im Lysia-Hotel, Auf der Wallhalbinsel, Prismensaal, 37. Preußische Tafelrunde in Lübeck mit Vortrag „Hat Preußen wieder eine Zukunft?" von Professor Emil Schlee MdEP. Gemeinsames Essen: Grünkohl mit Bratkartoffeln, Kassler und Schweinebauch, Obstsalat mit Kugeleis; Kostenbeitrag 25 DM. Anmeldungen bis Dienstag, 28. Januar, an Gerhard Endrejat, Hindenburgstraße 49, 2407 Bad Schwartau

Vorträge

Lüneburg – Mittwoch, 29. Januar, 20 Uhr, im Patriziersaal des Museums für das Fürstentum Lüneburg, Wandrahmstraße 10, „Die Deutschen in der Geschichte Lettlands", von Professor Dr. Janis Stradins (Universität Riga), im Rahmen der Vortragsreihe „Die Deutschen in der Geschichte des nördlichen Ostmitteleuropa" des Instituts Nordostdeutsches Kulturwerk und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde e. V.

Bald auch Reisen nach Pillau?

Sogar die Frische Nehrung soll für deutsche Besucher frei werden

Pillau – Öffnet sich bald auch die Seestadt Pillau? Können deutsche Besucher gar demnächst von dort auf die Frische Nehrung? Der totale Umbruch im einstigen Sowjetreich hat zu großen Veränderungen im Königsberger Gebiet geführt. Werden nun die letzten Sperrgebiete freigegeben? Nach einigen Hinweisen in dieser Richtung erreichte uns jetzt ein Brief mit konkreten Angaben. Darin heißt es:

„In naher Zukunft soll in Baltijsk (Pillau) ein Unternehmen auf privater Basis zur Eintragung vorbereitet werden, deren Gründer ehemalige Offiziere der Baltischen Flotte sein werden. Unser Unternehmen möchte seine Tätigkeit in mehreren Richtungen aufnehmen. Jetzt soll auch über die Genehmigung der Organisation für Fremdenverkehr (deutsche Touristen) in die Stadt Baltijsk und zur Baltischen (Frischen) Nehrung entschieden werden. (Die Frische Nehrung darf dort bislang von keinem Zivilisten betreten werden.)

Wir sind schon stark von dem Exekutivkomitee der Stadt Baltijsk und von der Leitung der Baltischen Garnison unterstützt worden. In nächster Zukunft wird diese Frage dem Befehlshaber der Baltischen Flotte vorgelegt zur Erörterung.

Wenn sich unsere Pläne realisieren lassen, werden viele deutsche Bürger die Möglichkeit haben, ihre Heimat zu besuchen. Und wir sehen in dieser Richtung unserer Tätigkeit eine Grundlage für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit der Stadt Baltijsk und der dafür interessierten Kreise Deutschlands."

In einem Aufruf wendet sich das Pillauer Unternehmen an „selbständige, kleine und mittlere Unternehmen, die an Geschäften auf dem Territorium der freien wirtschaftlichen Zone „Jantarj (Bernstein)/Kaliningradskaja obl." interessiert sind.

Wir übernehmen Vermittlungen im Kauf/Verkauf, bei Geschäftsabschlüssen jeglicher Art von Waren und Rohstoffen. Wir veröffentlichen Reklamen, Anzeigen in den in Kaliningradskaja obl. meistgelesenen Zeitschriften, Zeitungen, im Fernsehen. Wir helfen, einen Geschäftspartner zu finden für eine gegenseitige vorteilhafte Zusammenarbeit auf einer zeitweiligen oder ständigen Grundlage. Besonders interessiert sind wir an Vorschlägen über die Entwicklung selbständiger Kleinunternehmen und Dienstleistungen in der Region Baltijsk – Baltische Nehrung (Pillau-Frische Nehrung). Wir führen Aufträge jeglicher Art aus." Vorschläge richten sie bitte direkt an: 238520 Kaliningradskaja obl., g. Baltijsk-7, I-RE 704631. **H.P.**

Mitteldeutschland:

Westländer bremsen die Justiz-Hilfe

Stasi-Aufklärung tritt auf der Stelle wegen Beamtenmangels – Ermittlungen bis zum Jahre 2020?

VON HELMUT KAMPHAUSEN

Bonn will offensichtlich keine Aufarbeitung der DDR-Regierungs- und Vereinigungskriminalität." Diesen massiven Vorwurf erhob der Chef der Berliner Polizeigewerkschaft (GdP) Burkhard von Walsleben bereits im Dezember 1991. Damals hatte eine Expertenkommission aus Beamten des Bundeskriminalamtes (BKA) und der Berliner Staatsanwaltschaft in Zusammenarbeit mit der Landeskriminalpolizeidirektion in Berlin einen Bedarf von mindestens 400 Kriminalisten zuzüglich geeigneten Hilfspersonals als realistische Forderung für eine aussichtsreiche Aufklärung der Regierungs- und Vereinigungskriminalität für notwendig erkannt.

Seither ist nur wenig geschehen, um der „Zentralen Arbeitsgruppe zur Bekämpfung der Regierungs- und Vereinigungskriminalität" in Berlin in personeller Hinsicht zu helfen. Zwar hatten im Mai 1991 die Innenminister der westdeutschen Bundesländer Hilfe zugesagt und zunächst 34 Kriminalbeamte in Aussicht gestellt; aber bisher sind erst 17 in Berlin eingetroffen. Der „Zentralen Arbeitsgruppe zur Bekämpfung der Regierungs- und Vereinigungskriminalität" gehören im ersten Drittel des Monats Januar dieses Jahres 137 Kriminalbeamte an, von denen aber weniger als 100 effektiv zur Verfügung stehen, weil natürlich die täglichen Kapitalverbrechen wie zum Beispiel Mord von den 120 Berliner Beamten weiterhin verfolgt werden müssen.

Ähnlich verhält es sich bei der Justiz. Es fehlen Staatsanwälte. Von den Ministerpräsidenten der westdeutschen Länder war versprochen worden, der Berliner Justiz zur Verfolgung der Regierungs- und Vereinigungskriminalität 60 Staatsanwälte zur Verfügung zu stellen. Bisher sind erst zwölf gekommen und haben in Berlin ihren Dienst aufgenommen. Durch die zu geringe Zahl von Staatsanwälten können wichtige Zeugen nicht vernommen werden. Wichtige Akten aus Armee-, Stasi- und Parteiarchiven, die schnellstens gesichtet werden müßten, bleiben unbearbeitet liegen. Dabei ist es von wesentlicher Bedeutung, solche Unterlagen möglichst schnell zu sichten und auszuwerten, um weitere Verschleierungen im Hinblick auf Geldwäscherei und illegalen Eigentumsübertragungen zu verhindern. Allein 1600 Bände umfassen die Akten der Firmengruppe „Koko" des DDR-Devisenbeschaffers und Obersten des Ministeriums für Staatssicherheit Alexander Schalck-Golodkowski. Um diesen Aktenberg zu bewältigen, müßte eine Sonderkommission monatelang intensiv daran arbeiten. Hier liegen wahrscheinlich die Schlüssel, die dazu führen könnten, versteckte Auslandskonten aufzuspüren. Aber die Bearbeitung muß warten. Es gibt zu wenige Staatsanwälte in Berlin.

Im Innenministerium von Nordrhein-Westfalen kolportieren Mitarbeiter der Pressestelle, daß sich kaum jemand bereit fände nach Berlin zu gehen, weil die Lebensumstände sowohl in West- wie in Ost-Berlin mit Düsseldorf nicht vergleichbar seien. Deshalb könnten bisher auch nur fünf Kriminalbeamte nach Berlin abgestellt werden.

Die Wirklichkeit sieht anders aus: Schon im November 1991 hatten sich zwölf Kriminalbeamte aus Nordrhein-Westfalen freiwillig für einen Einsatz in der „Zentralen Arbeitsgruppe zur Bekämpfung der Regierungs- und Vereinigungskriminalität" in Berlin gemeldet. Der nordrhein-westfälische Innenminister Schnoor gab keinem dieser Freiwilligen die Genehmigung zur Abordnung.

Wird die Zahl der mit der Aufklärung der Regierungskriminalität befaßten Beamten nicht vergrößert, so können nach Lage der Dinge alle Todesfälle an Mauer und Stacheldraht erst im Jahre 2020 aufgeklärt werden. Und dabei zeigen sich schon jetzt Schwierigkeiten, die nur durch Dummheit und Interessenlosigkeit von Dienststellen aus Westdeutschland hervorgerufen werden. So werden entscheidende Spuren verwischt, nur weil eine Bundeswehrdienststelle in Strausberg bei Berlin Akten der ehemaligen Grenztruppe der DDR vernichtet hat. So ist für verschiedene Grenzabschnitte nicht mehr festzustellen, wer wann geschossen und wer die Befehle dazu gegeben hat, also der Verantwortliche war. Dabei sind mehr als 400 Ermittlungsverfahren wegen „Gewalttaten durch ehemalige DDR-Grenzsoldaten", bei denen Tote und Verletzte zu beklagen waren, anhängig. Wieviel von diesen Verfahren bereits eingeleitet werden konnten, ist nicht bekannt. Auch die Akten der „Zentralen Erfassungsstelle" in Salzgitter sind bisher nur in wenigen Fällen herangezogen worden, weil die Bearbeiter fehlen.

Oft kann man dem Betroffenen noch nicht einmal Vorwürfe machen, weil er nämlich über die Lage im geteilten Deutschland in der Schule oder bei seiner Dienststelle viel zu wenig unterrichtet worden war. Hier zeigt sich jetzt, daß die Verdrängung der Teilung Deutschlands im Unterricht in den Schulen und auch in der Berichterstattung in den Medien nach 1972 – nach der Unterzeichnung des Grundlagenvertrages – Lükken gelassen hat, die jetzt zu Fehlleistungen schlimmster Art im Hinblick auf die Verfolgung der Verbrechen des SED-Staates führen.

Daß sich allenthalben in den ehemaligen Bezirken der SED noch immer Seilschaften der alten Genossen die Trümpfe zuspielen können, ist weitgehend darauf zurückzuführen, daß unkontrollierte Gelder aus den ehemaligen „volkseigenen" Unternehmungen „abgezweigt" werden konnten. Hinzu kommt, daß das riesige Parteivermögen der Sozialistischen Einheitspartei augenscheinlich immer noch nicht vollständig erfaßt worden ist.

Die bei der Vereinigung dieser beiden Teile Deutschlands durch Rechnungsmanipulationen erschwindelten DM-Beträge für angebliche Verrechnungsrubel gehen in die Milliarden. Wirtschaftskriminalisten, sowieso nur in geringer Zahl bei den Landeskriminalämtern vorhanden, fehlen ganz besonders in der „Zentralen Arbeitsgruppe zur Bekämpfung der Regierungs- und Vereinigungskriminalität". Und bei diesen Wirtschaftsstraftaten droht auch noch eine baldige Verjährung.

In diesem Zusammenhang erscheint die Forderung des sächsischen Justizministers Heitmann bedeutsam, der den Bundesgesetzgeber aufgefordert hat, klarzustellen, daß Straftaten, begangen in der DDR und dort nicht verfolgt, weil die Staatsordnung jene Taten gebilligt oder gar gewollt habe, nicht verjährt sind, weil in der DDR ein „Stillstand der Rechtspflege" stattgefunden habe. Das trifft besonders auf Maßnahmen zu, die in der Zeit vom November 1989 bis zum 18. März 1990 durchgeführt worden sind, als unter dem Ministerpräsidenten Hans Modrow im Hinblick auf die zu erwartende Entmachtung der SED Weichen gestellt wurden, die den Funktionären der damals noch die Macht ausübenden Staatspartei auch für zukünftige Zeiten Einfluß sichern sollten.

Die Sonderstaatsanwaltschaft beim Bezirksgericht Dresden, die dort für die Verfolgung der „Regierungskriminalität" zuständig ist, verfügt nur über acht Staatsanwälte, die bisher dort tätig sind. Diese Zahl ist nicht ausreichend, wie der sächsische Justizminister Heitmann betont. Hier ist eine Hilfe aus westdeutschen Ländern unbedingt erforderlich, denn die Verfolgung dieser Art von Kriminalität kann man den nach Überprüfung durch die Richterwahlausschüsse übernommenen Staatsanwälten aus der alten DDR schwerlich anvertrauen.

Schon im November hat der Vorsitzende des Deutschen Richterbundes, Dr. Franz-Joseph Pelz, in einem Zeitungsinterview darauf hingewiesen, daß die Folge des Personalmangels bei der „Zentralen Arbeitsgruppe zur Bekämpfung der Regierungs- und Vereinigungskriminalität" drohende Verjährungen von Straftaten seien. Er sagte wörtlich: „Kein Wunder, wenn die total überforderte Justiz auch bei Verfahren mit einer Schadenssumme in dreistelliger Millionenhöhe – 150 Millionen beispielsweise – nur noch den Eingang der Anzeige bestätigen kann. Viele Zeugen können sich nicht mehr so recht erinnern, Unterlagen verschwinden. Sicher gibt es Kreise aus der Ex-DDR, denen diese Verzögerung ganz recht ist. Es besteht die Gefahr, daß von dieser Seite auch Unterlagen und Dokumente gezielt vernichtet oder beseitigt werden. Diese untragbare Situation kann sich nur ändern, wenn die Alt-Bundesländer und der Bund endlich ihr Versprechen erfüllen und die 60 Staatsanwälte sofort nach Berlin abordnen. Darüber hinaus werden weitere erfahrene Juristen benötigt, um beim Aufbau der Justiz in den neuen Bundesländern zu helfen."

Auch die Ahndung eines anderen staatlichen Rechtsvergehens ist bisher kaum in Angriff genommen worden. In der damaligen DDR sind im Verlaufe der letzten Jahrzehnte etliche Kinder den wegen politischer Vergehen inhaftierten Eltern weggenommen und diese Kinder zur Adoption freigegeben worden. Diese politisch motivierten Zwangsadoptionen, die von Ost- und Westpolitikern immer wieder geleugnet worden waren, sind durch den Ost-Berliner Stadtrat Markus Zimmermann bei Durchsicht der Archive des Bezirks Berlin-Mitte gefunden worden. Ob alle diese Kinder in der Zwischenzeit ihren Eltern wieder zugeführt worden sind, ist nicht bekannt. In mehreren Fällen, wie zum Beispiel im Falle der Frau Gisela Mauritz, die ihren Sohn Alexander erst im Frühjahr 1989, nach 14 1/2 Jahren,

Die Zusagen nicht eingehalten

wiedersehen sollte, hatte sich das unmenschliche Schicksal durch die Hilfe des Fernsehens und der Menschenrechtsorganisation „Hilferufe von drüben" im westfälischen Lippstadt klären und rückgängig machen lassen. Bislang ist aber nicht bekannt, ob gegen die Person, die diese Zwangsadoption eines Kindes rechtswidrig angeordnet hatte, rechtliche Schritte unternommen worden sind.

Das sind Verbrechen, die in den Augen der Regierungen im Schatten der Regierungs- und Vereinigungskriminalität vielleicht nur untergeordnete Bedeutung haben, die aber für ein gemeinsames Rechtsempfinden beim Zusammenwachsen der Bevölkerung dieser beiden deutschen Teile von ausschlaggebender Bedeutung sind! Auch hier fehlt es an Hilfen aus den westdeutschen Ländern. Warum Beamte aus den alten Bundesländern nicht einfach für eine begrenzte Zeit nach Mitteldeutschland abgeordnet werden können, wie es im Deutschen Reich auf Grund der beamtlichen Privilegien selbstverständlich war, ist unbegreiflich. Die besondere Situation der Deutschen, die nach jahrzehntelanger Trennung nun wieder vereinigt sind, verlangt Maßnahmen, die mit dem bisherigen Leben der westdeutschen Wohlstandsgesellschaft zwangsläufig nicht in Einklang zu bringen sind. Trotzdem müssen sie ergriffen werden.

Nicht nur die kleinen Mauerschützen sind vor Gericht zu stellen. Alle Funktionäre der SED, die sich schuldig gemacht haben, gehören vor Gericht. Dazu gehören in erster Linie die 1. Sekretäre der Bezirke, denn sie waren die eigentlichen Vollstrecker der unmenschlichen Ideen des Politbüros. Wer spricht denn heute noch davon, daß die 1. Sekretäre der Bezirke die höchsten Befehlsgeber für den Staatssicherheitsdienst in ihrem Bereich waren? Wo ist bisher gegen einen 1. Bezirkssekretär Anklage erhoben worden? Wer ermittelt gegen diese ehemaligen absoluten Herrscher in ihren Bezirken?

Es ist unverständlich, warum sich die alten Bundesländer mit der Abordnung von erfahrenen Kriminalisten nach Berlin so schwer tun. Die Bereinigung des Unrechts, das der „real existierende Sozialismus" auf deutschem Boden begangen hat, ist eine nationale Aufgabe. Die Voraussetzungen dieses Unrechts aufzuklären und zu ahnden sind – jedenfalls zur Zeit noch – nur durch Fachleute aus den westdeutschen Ländern gegeben. Hier ist die nationale Solidarität gefordert, auf die unsere Landsleute in Mitteldeutschland Anspruch haben. Wird diese nationale Solidarität von den westdeutschen Ländern unter fadenscheiniger Begründung bewußt abgelehnt oder sind wir nicht mehr in der Lage, nationale Solidarität zu gewähren.



Viele Spuren wurden schon verwischt: Aktenberge in der Berliner Gauck-Behörde — Foto Archiv

NRW-Beamten wollen helfen – Minister Schnoor: Keine Genehmigung!